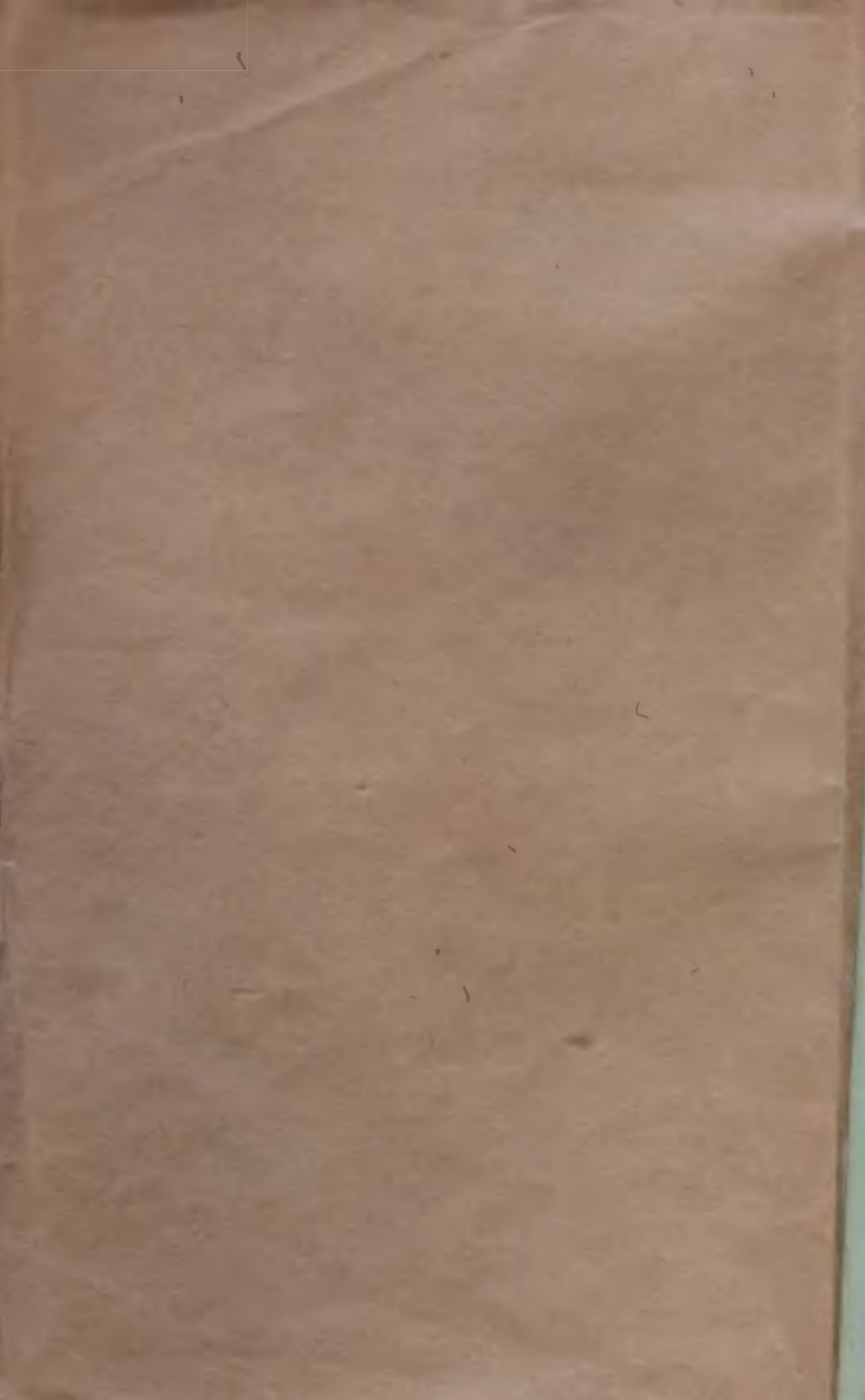




189764

II

15 cm. unaltered



189764

II

SONDER-ABDRUCK

aus Heft 23 24

der Deutschen Wissenschaftl. Zeitschrift f. Polen

Herausgegeben von Dr. Alfred Lattermann

F. A. Doubek

Zum ältesten deutschen Schöffenbuch der Gemeinde Krzemienica.



Im Verlag der Historischen Gesellschaft für Posen
Poznań, ul. Zwierzyniecka 1

19

POSEN

32.

DRUCK: CONCORDIA SP. AKC., POZNAŃ

ARC No. 96732
A.



189764
II 61

Zum ältesten deutschen Schöffebuch der Gemeinde Krzemienica.

Von F. A. Doubek.

Die vorliegenden Studien stellen ergänzende Beiträge zu der eben erscheinenden Edition des „Schöffebuches der Gemeinde Krzemienica aus den Jahren 1451—1482“ dar¹⁾ und sollen in ihrem I. Teile einerseits vervollständigende Nachträge zur handschriftlichen Überlieferung der deutschsprachlichen schöffengerichtlichen Entscheidungen von Krzemienica, andererseits Vervollständigung des bereits der Ausgabe beigegebenen Familiennamenregisters bis zum Jahre 1600 nebst einem kurzen familiengeschichtlichen Exkurs beibringen, im II. Teile dann die Sprache des Schöffebuches in ihren allgemeinsten Eigentümlichkeiten charakterisieren. Allgemeine Beobachtungen, die ich seinerzeit bei der Textherstellung für die Edition bereits machen konnte, habe ich schon dort einleitend vermerkt und kann mich hier damit begnügen, sie nur der Übersicht wegen auszugsweise und in gedrängter Form wiederzugeben, im übrigen auf die Einleitung der Ausgabe hinzuweisen.

Das bisher als ältestes Schöffebuch der Gemeinde Krzemienica nachgewiesene Manuskript — 262 Seiten in Quartformat — umfaßt in 738 Einträgen die Jahre 1451—1482. Der verschiedenartige Schriftzeichencharakter sowie orthographische und phraseologische Eigentümlichkeiten, — letztere besonders in den Einleitungsformeln erscheinend — lassen eine Unterscheidung von 16 Schreiberhänden zu, deren ziemlich auffällige Differenziertheit jedoch einen einheitlichen Gesamteindruck des sprachlichen Charakters nirgends stört. Daß die Sprache als schlesisches Ostmitteldeutsch angesprochen werden kann, zeigen die wesentlich ostmitteldeutschen Eigentümlichkeiten des Vokal- und Konsonantenstandes einerseits und die grundsätzliche Durchführung des Diphthongierungsprozesses der mhd. Laute i, ü, iu andererseits. Diese Tatsache im einzelnen zu erweisen, ist Aufgabe und Ziel des weiter unten folgenden sprachgeschichtlichen Teiles unserer Untersuchung.

Abgesehen vom Inhalt — seine rechtshistorische Bedeutung charakterisiert a. a. O. H. F. Schmid — und Sprache, ist es vor allem das große Namenmaterial, das einerseits durch sein Übergangsstadium von der Ein- zur Zweinamigkeit, mit immer zunehmender Tendenz zum Festwerden der Doppelnamen, manche namengeschichtliche und andererseits

¹⁾ Das Schöffebuch der Gemeinde Krzemienica a. d. Jahren 1451 bis 1482, hrg. von H. F. Schmid und F. A. Doubek in den „Quellen zur Geschichte der Reception“, Bd. II (hrsg. vom Forschungsinstitut für Rechtsgeschichte an der Universität Leipzig), S. Hirzel, Leipzig 1931.

durch beigegebene Verwandtschaftsbeziehungen und Amtswürden auch familien- bzw. verfassungsgeschichtliche Einzelheiten erschließen läßt. Hier ist es das Ziel der ergänzenden Beiträge zur Familien- und Namensgeschichte des Dorfes Krzemienica die in der erwähnten Einleitung zur Edition angegebenen Tatsachen auf eine breitere Basis zu stellen, und diese geschichtliche Weitung — zunächst bis zum Jahre 1600 — durch neu gewonnenes Material zu stützen.

Mit der Trägerin dieser Materialien — der handschriftlichen Überlieferung der Schöffensprüche nach dem Jahre 1482 — soll sich nunmehr das zunächstfolgende Kapitel beschäftigen.

I. Teil.

1. Zur handschriftlichen Überlieferung.

Außer dem eingangs erwähnten Schöffebuche der Gemeinde Krzemienica verwahrt die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Krakau unter den Signaturen 1840/11 und 1841/1 noch zwei weitere Foliohandschriften solcher schöffengerichtlicher Entscheidungen, im Umfang von 464, bzw. 200 Seiten. Der ältere Band enthält Einträge aus den Jahren 1581—1622,²⁾ die bis zum Jahre 1600 fast ausschließlich in deutscher Sprache abgefaßt sind (die auftretenden lateinischen Einträge sind meist Datums-, bzw. Eröffnungsvermerke, die drei polnischen Einträge fallen durch ihre Sonderstellung aus dem einheitlichen Gang.³⁾ Von 1610—1612 überwiegt die polnische Sprache, die Jahre 1613 u. 1614 zeigen nur deutsche, 1615—1617 nur polnische Eintragungen, im Jahre 1618 überwiegt wiederum das Deutsche, 1618—1622 herrscht es ausschließlich, um 1622 endgültig der polnischen Sprache zu weichen.

Der jüngere Band, aus den Jahren 1673—1717 weist hingegen nur mehr polnische Einträge auf.

Diese Tatsachen lassen uns erkennen, daß in Krzemienica vom Zeitpunkte des Beginnes der Kolonisation an der Wende des XIII. Jhts. bis zum Jahre 1610 — also durch drei Jahrhunderte — die deutsche Sprache als Amtssprache volle Kraft und Geltung besaß. Erst mit diesem Jahre beginnt sich daneben eine polnische Amtssprache durchzusetzen, um nach verhältnismäßig kurzem Kampfe, mit dem Jahre 1622 einen endgültigen Sieg zu erringen. Dieser Prozeß ist auch mit einer weiteren Folge und naturnotwendige Konsequenz des ganzen Entwicklungsganges der deutschrechtlichen Kolonisation des Mittelalters. „Im

²⁾ Die irrtümliche Jahresangabe 1623 bei B. Ulanowski in seiner Publikation „Księga gromacka wsi Krzemienica“, p. 61 (II. Bd. der „Księgi Sądowe wiejskie“ = „Starodawne prawa polskiego pomniki“, XII, Kraków 1921) findet weiter unten ihre Erklärung.

³⁾ Der erste polnische Eintrag (382a) vom Jahre 1585 findet sich auf einer vom damaligen Schreiber überklebten Seite, die beiden anderen (447, 448) vom Jahre 1587 beziehen sich auf eine Entscheidung des Krakauer Gerichtes.

allgemeinen ist ihre Lebenskraft auf polnischem Boden im dörflichen Rechtskreise im 15. Jahrhundert erloschen: das kommt äußerlich in der Vermischung der deutschrechtlichen Terminologie mit derjenigen der dörflichen Organisationsformen bodenständig polnischen und — in Rotrußland — ostslavischen Rechts, innerlich in dem Vordringen des polnischen materiellen Rechts, zunächst in subsidiärer Geltung, in der Rechtsprechung der Dorfgerichtsbehörden zum Ausdruck. Die deutschrechtliche bäuerliche Siedlung hat ihre Aufgabe erfüllt, die Vereinheitlichung der Wirtschaftsgrundlage und die Schaffung eines geschlossenen Bauernstandes.⁴⁾

Leider bieten die uns überlieferten Handschriften keine kontinuierliche Abfolge der schöffengerichtlichen Entscheidungen; vor allem klafft eine fast hundertjährige Lücke [1482—1581] zwischen dem ersten und zweiten Band. Einen kleinen Teil dieser Lücke aber doch ausfüllen zu können, verdanken wir einem günstigen Zufall.

Die Bibliothek des Ossolineums in Lemberg besitzt unter ihren handschriftlichen Beständen unter Sign. II 2092 einen dünnen Sammelband „*Spominki Łańcuckie 1622*“.⁵⁾ Auf dem ersten Blatt dieser Sammlung berichtet ein gewisser Symon G(e)bauer, Tischtuchweber und Bürger von Łańcut, über den Tatareneinfall in das Gebiet von Krosno am 16. Juni 1622, erzählt, daß dieser erst bei Halicz durch die Kosaken einen Widerstand gefunden habe, schildert das Morden, Rauben, Sengen und Brennen der wilden Horden und teilt mit, daß diese Tataren auch zwei alte, doppelseitig beschriebene Bücher, die durch dreihundert Jahre in deutscher Sprache geschrieben worden waren, vernichtet hätten. Er habe die Überreste gesammelt und die Schäden, soweit als möglich, wieder gutgemacht. Daran schließt er den frommen Wunsch, daß Gott uns alle vor solcher Grausamkeit und Plage bewahren möge und einige allgemeine, an sich völlig unbedeutende Sentenzen. Datiert ist dieser Eintrag: *Anno a partu Virgineo 1632 (wielki tydzień)*.

Die drei darauf folgenden, doppelseitig beschriebenen Blätter haben das gleiche Format wie das älteste Schöffenbuch [15 × 21½ cm] und bringen zwölf Einträge eines im übrigen vollständig verlorengegangenen Manuskriptes. Die überlieferte Datumsangabe im Eintrag 8: *//eri ja 2a infra oct(av)as s(an)cte Agnet(is) Anno domi(ni) millessi(m)o CCCC^o20* läßt erschließen, daß wir es mit Resten aus den Jahren 1501/1502 zu tun haben. Geschrieben sind die Eintragungen von zwei verschiedenen Händen [A: 1—10; B: 11;]. Ich gebe sie hier nach denselben editions-technischen Prinzipien wieder, die ich in der Ausgabe des I. Bandes befolgt habe, nur die Unterscheidung von an = in = und auslautendem s

⁴⁾ H. F. Schmid: „Die sozialgeschichtliche Erforschung der mittelalterlichen deutschrechtlichen Siedlung auf polnischem Boden“ (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte XX. Bd., 3./4. Heft, 1927, p. 343 f.).

⁵⁾ Dem Herrn Univ.-Prof. Dr. T. E. Modelski, der mich auf dieses Manuskript aufmerksam machte, und der Direktion der Bibliothek des Ossolineums, welche die Druckerlaubnis bereitwilligst erteilte, gebührt mein ganz besonderer und herzlicher Dank.

mußte aus Druckrücksichten unterbleiben (vgl. dazu die betreffenden Stellen der dortigen Einleitung):

bl. 2 r.

1. Jan Polak, Magdzynen⁹⁾:

WGRmSSwb,⁷⁾ das ist kom(m)e(n) Jan Polen vor ey(n) geheget dyнк wнд hot vormanet dy Magdzynen, ap zy ym den gorten frey lysz, off welchem har wonet; do hot zy gestande(n) wнд hot yn ym frey gelossen durch ire(n) fürmu(n)de(r) Mechel Pycoln⁸⁾, nw wнд czw ewige(n) tage(n) vo(n) ir wнд vo(n) alle(n) den iren, czw dem irsten, czw de(m) andern, czw de(m) drette(n), czw dem firde(n) obir racht; obir dasz hot Jan Polen sss gelegit.

2. Dominus Otto, Jan Polak⁹⁾:

WGRmSSwb, das ist kom(m)en Jan Polen vor ey(n) geheget dyнк wнд hot vormanet den Foyt vo(n) des hern Otto thwayn, ap har ym⁹⁾ den gorte(n) frey lysz off welchem her wohnt; do hot gestande(n) de(r) Foyt wнд hot yn¹⁰⁾ ym frey gelossen nw wнд czw ewige(n) tage(n), czw de(m) irste(n), czw dem andern, czw de(m) drette(n), czw de(m) firde(n) obir racht; obir das hot Jan Poln sss gelegit.

3. Mechel Jorden, Pyt(er) Bunesch⁹⁾:

WGRmSSwb, das zeynt kom(m)e(n) vor ey(n) geheget dyнк Mechel Nyblang d(er) thweyser, dosz Vb(er)man han bekant, das Pyt(er) Bunesch hot wolt warfe(n) mit dam glaze wнд nicht geworffe(n) hot, zund(er) her hot yn ym¹¹⁾ mit dan tranke begossen, mit zeyne(n) nachfelgern ey(n) d(er) zaclad; obir das Mechil Jarden sss gelegit.

4. Mechel Jorden, Pyt(er) Bunesch⁹⁾:

WGRmSSwb, das ist kom(m)e(n) Mechil Nybla(n)g d(er) thweyser, dosz Vb(er)ma(n) han geczeyget vor eym geheget dyнк, wy das Pyt(er) Bunesch mit zeyne(n) nachfelgern han gerawft Jorda(n) zon, nach irem wellen, wy ysz yn¹²⁾ ist lip wнд aben gewast wнд ym wnabe(n); obir das hot Mechil Jorden sss gelegit.

5. Mechel Jorden, Gürg Schal⁹⁾:

WGRmSSwb, das d(er) Craczmer czewget wнд Closz Stwbenrewber, ein geschworner man¹³⁾, wy das Gürg Schal hot mit eyne(m) glosz geworffe(n), wy ysz yn abe(n) gewast wнд ym wnabe(n)¹⁴⁾, Jordens zon mit zeyne(n) nachfelgern; obir das hot Mechil Jorden sss gelegit.

bl. 2 v.

6. Mechel Jorden, Gürg Schal, fili(us) Welczel⁹⁾:

WGRmSSwb, das ist kom(m)e(n) d(er) Craczmer wнд Stuberreyber wнд han geczewget vor ey(n) geheget dyнк, wy das d(er) Craczmer

⁹⁾ Mit fetten Buchstaben geschrieben.

⁷⁾ Hier, wie auch in den folgenden Einträgen vom Schreiber abgekürzt für: „Wir geschworener Richter mit sieben Schöffen, wir be-
kennen“.

⁸⁾ Von „durch“ bis „Pycoln“ an den linken Rand geschrieben und durch // ist seine richtige Stelle im Text bezeichnet.

⁹⁾ „ym“ unter der Zeile und durch // ist seine richtige Stelle im Text bezeichnet.

¹⁰⁾ Aus „ym“ durch Streichung zu „yn“ gebessert.

¹¹⁾ „ym“ ist überflüssig.

¹²⁾ „ein geschworner man“ an den unteren Rand des Abschnittes geschrieben und durch < ist seine richtige Stelle im Text angegeben.

¹³⁾ Von „glosz“ bis „wnabe(n)“ steht am unteren Rand des Abschnittes und durch x ist seine richtige Stelle im Text angegeben.

hot gesproche(n) czw Hans Welczeln: „Welczel, ir z¹⁴lt wessen, das ich wil ey(n) clager zey(n) obir iwern zon wnd obir Pit(er) Schalen zon vor dem hern“¹⁴⁾; do hot gesproche(n) Hans Welczel: „Craczmer, ir z¹⁵lt wesse(n), wart ir ey(n) clager zey(n) obir meyne(n) zon, das ich czw schade(n) ward kom(m)en, zo ysz czezt, das har zich dervon heb“; do hot gestande(n) d(er) Craczmer wnd hot gesproche(n): „gy dervon, dw host czezt“; do hot har vornum(m)en wnd ist d(er) von gegange(n); do hot ym Welczel¹⁶⁾ noch gefollet; do¹⁷⁾ ist har¹⁸⁾ ym entgange(n) mit zeyne(n) nachfelgern wnd hot ym wolt mitforen, das ym wer aben gewast wnd ym wnabe(n); obir das hot Mechel Jorde(n) sss gelegit.

Inliciu(m) fuit banitu(m) f(eri)a 2a infra oct(av)as s(an)cte Agnet(is). Auuo domi(ni) millessi(m)o CCCCC²⁰.

7. Mechel Craszner, Casp(er) Welczel⁴⁾:

WGRmSSB, das ist kom(m)e(n) Mechel Craszner vor ey(n) geheget d¹⁹nk wnd hot vormanet Casp(er) Welczeln, ap har ym het ey(n) volkom(m)ene bezalunge geton vm VII m(a)rc(is), das leczte gelt; do hot gestande(n) Casp(er) Welczel wnd hot yn ledig¹⁹⁾ wnd frey gelossen nw wnd²⁰⁾ czw ewige(n) tage(n) von ym wnd alle(n) dan zey(n), czw de(m) irste(n), czw de(m) andern, czw dem drette, czw dam firde mal obir recht; obir das hot Mechel Craszner sss gelegit.

8. Mechel Vlen cu(m) p(ri)vignis:

Wessende ist wns geschworne R mit sS, das ist kom(m)en Pit(er) VI vor ey(n) geheget dy²¹⁾nk²²⁾, das har hat gekaufet das das²³⁾ erbe mit dan czw d(er) stiffmutter wnd czw dan geschwester an II m(a)rc(is) wnd firzcn (gr); obir das hot Pit(er) VI sss gelegit.

*2 Zeilen im Manuskript durchgestrichen!*²⁴⁾.

bl. 3 r.

9. Der herre Otte, Clement Vberman:

Wir geschworne recht(er) mit zyben scheppen bekennen, das ist kom(m)en der herre Otte vor eyn geheget dy²⁵⁾nk wnd hot vormanet Clamet Vb(er)man, ap har ym czwst²⁶⁾unde, das har ym hot bezaleth III ½ mark off den fleken nydwig dem ende bey der craczemwyze; do hot gestanden Clament Vb(er)man wnd hot ym das czwgestanden; obir das hot der herre Otte sss gelegit durch zeyne(n) fürmu(n)der Merten Neczen, den²⁷⁾ lant²⁸⁾hfoyth.

10. Der Herre Otthe, Clament Vb(er)man:

WGRmSSB, das ist kom(m)en Merten Necz, der²⁹⁾ foyt, wnd hot vormanet Clament Vb(er)man von des hern Othen thwayn, ap

¹⁴⁾ „vor dem hern“ steht über der Zeile und durch // ist seine richtige Stelle im Text angegeben.

¹⁵⁾ Nach „Hans“ ist „wnd“ durchgestrichen.

¹⁶⁾ Vor „Welczel“ ist „hans“ durchgestrichen.

¹⁷⁾ „do“ steht an Stelle eines durchgestrichenen „wnd“ über der Zeile.

¹⁸⁾ „har“ steht über der Zeile und durch // ist seine richtige Stelle im Text bezeichnet.

¹⁹⁾ Vor „ledig“ ist „das“ durchgestrichen.

²⁰⁾ Über „nw wnd“ steht „bekant“.

²¹⁾ „dy²¹⁾nk“ steht über einem durchgestrichenen „wnd ho“.

²²⁾ Das zweite „das“ ist überflüssig.

²³⁾ (8a). Nickel Fogel, Thomas Molner: WGRmSSwB, das ist kome(n) Nikil...

²⁴⁾ Vor „d(en)“ ist „durch“ gestrichen.

²⁵⁾ „der“ steht über der Zeile.

har ym het III m(a)rc(is) bezalt off den fleken, dar do leyt²⁶⁾ nydwik dem ende bey d(er) craczwyze; do hot gestande(n) Clament Vb(er)-man vnd hot ym das bekant; obir das hot Merthe(n) Necz, d(er) foyt, sss geleet.

11. Clemenz Vb(er)man, d(omin)us Andreas Otto:

Vir seppen vyr czeygen, das d(er) her Andrisz Pyllycky durch zey(n) wyrmynd(er) Mertha Untwoyth wnt hoth wormanth Clame(n)s Vb(er)man, das²⁷⁾ her yn frey lysz den flecken, nydwyck dem ende bey d(er)²⁸⁾ craczymvisze, vnd do hoth gestanden Cleme(n)s Vb(er)-ma(n), hot den flecken frey gelossen von ym vnd zeynen kind(er)n ey(n) mol, czwe m(ol), das firde mol ob(er) reycht; off das hot der h(er) Andrys durch zey(n) fyrmynd(er) Untwoyth sss geleet.

Außer diesen wenigen Blättern war — so weit wir heute wenigstens feststellen können — alles Übrige der Schöffenaufzeichnungen zwischen den Jahren 1481 und 1580 wohl der Vernichtungswut der tatarischen Horden zum Opfer gefallen.

Ein günstigeres Schicksal war d m schon oben erwähnten 2. Bande (1581—1622) beschieden. Er blieb als Gesamtheit erhalten, nur stellenweise gingen einzelne Blätter verloren, so beispielsweise gleich der Anfang. So wie ihn uns das Manuskript der Krakauer Akademie-Bibliothek überliefert, bringt Eintrag 108 die erste sichere Datumsangabe: *Anno D(omi)-ni 1581 feria tertia post festum S. Joannis Baptistae*. Daß die Handschrift jedoch bereits spätestens im Jahre 1580 angelegt worden war, beweist Blatt 4 der „Spomi ki Łańcuckie“. Dieses Blatt paßt in Papier, Format und Schriftcharakter auffallend und eindeutig zu den ersten Einträgen unseres Bandes dazu, so daß ohne weiteres anzunehmen ist, daß wir es mit einem der beim Tatarensturm verlorengegangenen Teile desselben zu tun haben. Und so ergibt sich — unter Berücksichtigung der Angaben jenes Symon Gebauer — die weitere Folgerung, daß sich entweder die Handschrift damals in Łańcut oder Gebauer sich in Krzemienica befunden haben muß.²⁹⁾ Dortselbst kam sie unserem Gewährsmann zu Gesicht, fiel dann mit anderen Handschriften in die Hände der Tataren, wurde arg mitgenommen und verschleppt, aber durch ein günstiges Geschick vor gänzlicher Vernichtung bewahrt. Die übriggebliebenen Reste sammelte dann — so weit als möglich — Symon Gebauer und so kam gerade jenes Blatt vom Jahre 1580 noch auf uns. Indem ich die Nummerierung von früher fortführe, gebe ich es hier wieder:

bl. 4 r.

12. Forundem:

Vor vnserem gehegten dyng stehende personlycht der Stenczel Nycz, vnd hot sich also verbunden vnd auffgenommen, sintemol ehr

²⁶⁾ „dar do leyt“ steht am rechten Rande des Eintrages und durch // ist seine richtige Stelle im Text angegeben.

²⁷⁾ „das“ steht über einem durchgestrichenen „h(er)“.

²⁸⁾ „d(er)“ gebessert aus „dem“.

²⁹⁾ Die letztere Annahme wäre deshalb nicht ganz von der Hand zu weisen, da der Familienname „Gebauer“ sich wiederholt in Krzemienica findet. Allerdings wird auch ein „Andris Gebauer aus der Stadt“ genannt, so daß wiederum eine absolute Sicherheit nicht zu erreichen ist.

die giterey hot genidert; wirdt ehr die giterey nicht bessern, das möcht vor das stehen wie ehr sie genidert hot, vnd wen sich treffen sold, wen ehr die giterey sold verkeyffen vnd das nicht kend beweysen, was ehr gebessert hot, die giterey, was do mecht scheen, fyr das, was er sie gelaichtert hot, so sal ehr seinem kauffman am geldt abtratten, Stenczel Nicz soli(dat).

13. Anno Domini 1580 ipso die diu(in)a e Agathe lectio facta est viceaduocati et scabinoru(m) per nobilem dominu(m) Andrea(m) Schaliowsky, ex mandato magnifici domini Christoferi Pilecky de Pilcza, v(i)d(e)|i(c)(e)t: in viceaduocatu(m) iurratu(m) electus est: Stanislaus Frenczel, in scabinos uero iurratos: Petrus Knessel, Martinus Barnat, Georgius Schal, Joannes Schubert, Petrus Olbrycht, Andreas Klosz, Caspar Frenczel. Circa quam electionem indicium(m) magnum(m) ban-nitum est celebratum per viceaduocatu(m) Stanislau(m) Frenczel iurratu(m) et septem scabinos iurratos supra nominatos.

14. Staffa Schal, Gerg Schall: flecken gild:

Vor vnserem vollen gehegten dyng stehende personlycht der Jrg Schal vnd hot bekandt, das ehr hot empffangen von dem Staffa Schal fynw mork gyld, eine volkomlyche bezalung von dem fleke, welcher layt czwyssen Merte Michnes fleke vnd Jokel Nycztes, vnd lest nu den fleken fray mit seinem bruder Macze Schal czu ewigen tagen nichts mehr czu fordern. Staffa Schal solid(a)t.

bl. 4 v.

15. Gerg Czymerman, Valta Blayer: vekauffte gild:

Vor vnserem vollen gehegten dyng stehende personlycht der Valta Blayer vnd hot bekandt, daß ehr hot verkaufft acht mork gyld vmb fyr mork gereht geld auff des Valta Naigbaures erb, welches layt czwyssen Macz Schuberts vnd Syma Lenczners erb, vnd die toiczet sal sein auff die czukompfftige wainachte anzuheben czu czwne morke, bysz czu voller bezalung der acht morke. Irg Czymerman soli(dat).

16. Eorundem:

Vor vnserem gehegten dyng hot bekandt der Valta Blayer, das ehr hot empffangen fir mork von dem Irg Czymerman, vnd hot den Irg Czymermanen ver....tten³⁰⁾, ab imand weld irgent ein ainffal machen, nemlych der Lorencz Blayer, so wyl der Valta Blayer das seld gelden. Irg Czymerman solid(a)t.

17. Gerg Schindler, seine Mutter Jokel Czymermanyn: Erb gild:

Vor vnserem gehegten dyng stehende personlicht die Jokel Czymermanyn vnd hot bekandt durch Jokel Schal, das sie hot empffangen von dem Irg Schyndler acht mork gyld von dem erb czwyssen Irg Naigbaur vnd dem fyhweg. Gerg Schyndler solid(a)t.

18. Kierchenbytter, Paul Roschel:

Vor vnserem gehegten dyng stehende personlycht die Kierchenbytter vnd haben vermant den Paul Rossel ab har ihnen bekent, das sie haben czu fordern vnd czu namen auff seynem erb fynw vnd czwenzig mork, welches geld hot der Irg Frenczel auff der testament vor seynem end der³¹⁾.

An einigen Stellen im Inneren des 2. Bandes läßt sich das Fehlen von Blättern — oft willkürlich ausgeschnitten — unschwer erkennen. Eine solche Lücke klafft auch zwischen Seite 106 und 107. Hier wiederum

³⁰⁾ Teilweise unleserlich.

³¹⁾ Hier bricht das Fragment ab.

läßt sich durch Datumsangabe, Papier- und Schriftcharakter zweifels- ohne das 5. Blatt der von Gebauer aufgesammelten Reste einfügen:²⁸⁾

bl. 5 r.

19. Andris Kloz, Jokel Spythmans son Jokel: gekaufte Erb gild:

Vor vnsrem gehegten ding stehende personlycht der Jokel Spythmans son Jokel vnd hot bekandt, das ehr hot empffangen von dem Andris Klozs fyfffthalbe mark gild vnd acht große ist gekaufft gild, eine volkomliche bezalu(n)g von dem erb czwysszen Adam Pyterles vnd Syma Dirnigs, vnd lest das erb fray von ihrem teil, czu ewigen tagen, do nichts mehr czu fordern. Andris Kloz solid(a)t.

20. Andris Kloz, Marcz Olbrichts kynder: Erb gild:

Vor vnsrem gehegten ding stehende personlycht die kynder des Marz Olbrichts vnd haben bekandt durch Jokel Olbrichte, das sie haben empffangen von dem Andris Kloz fyfffthalbe mark gild vnd acht grosche, eine volkomliche bezalung czu ihrem teil von dem oben genaendten erb vnd lossen das erbe fray durch den Jokel Olbrichte, czu ewigen tagen, do nichts mehr czu fordern. Andris Kloz solid(a)t.

21. Andrisz Nycz, molitor, Macz Spythman: Millen gild:

Vor vnsrem gehegten ding stehende personlycht der Macz Spythman vnd hot bekandt, das ehr hot empffangen von dem Andris Nycze, dem mylner, czwu mark gild von der ebersten mylle vor dem how. Andris Nycz solid(a)t.

22. Tomes Raymann, Anna Hans Plesneryn: Erb gild:

Vor vnsrem gehegten ding stehende personlycht die Anna Hans Plesneryn vnd hot bekandt durch Macz Storchern, da sie hot mechtig gemacht den Tomes Raiman, das ehr sal macht haben, die gild czu fordern auff Stenczel Sponers erb, was auff sie möcht komen, ihres vaterlichts guts fray czu fordern vnd fray czu lossen das guth, als wen sie selber kegenwertig stynd. Tomes Raiman solid(a)t.

bl. 5 v.

23. Anno D(omi)ni 1585 feria secunda post fest(a) natalis Domini. Indiciu(m) banitu(m) particulare in absentia viceaduocati Stanislai Frenczel exsti(t)it celebratu(m) p(er) aduocatu(m) iuratu(m) Vrbanu(m) Rayman de villa Czarna ex mandato magnificae dominae dominae Annae Pilecka de Sienno in p(raesen)tia factoris ipsius nobilis domini Stanislai Zloczky coram eod(em) iudicio banito actio magnificae d(omi)nae Annae Pilecka de Sienno p(er) instigatorem et factore(m) suum nobilem Stanislau(m) Zloczky erga absentem viceaduocatu(m) Stanislau(m) Frenczel.

(Hierauf folgt in polnischer Sprache eine Klage der Frau Anna Pilecka von Sienno, vertreten durch ihren Verwalter Stanislaw Zloczky, gegen ihren Untertan Stanislaw Frenczel, Vogt von Krzemienica, wegen Verlassens seiner Pflichten während der Abwesenheit seiner Herrin und wegen unbotmäßigen Verhaltens, unter Berufung darauf, daß laut Rechtsdekret das verlassene Amt auf den Grundherren übergehen solle.)

Ein merkwürdiger und gewißlich jetzt nicht mehr so unwahrscheinlich erscheinender Umstand ist es, daß gerade zwei folgende Seiten des Schöffenbuches (p. 108 u. 109) zusammengeklebt wurden und der

²⁸⁾ Die weiteren Blätter der „Spominki“ fallen bereits in so späte Jahre, daß sie unserer Untersuchung nicht mehr einbezogen zu werden brauchen.

fortlaufende Text über sie hinweg von Seite 107 auf Seite 110 übersprang, beinhalten doch gerade diese beiden Seiten einen Eintrag, der sich von der Datumsangabe bis zum Schlußwort völlig mit unserem Eintrag 23 deckt, nur daß an Stelle der „*magnifica Domina Anna Pilecka de Sienna*“ der „*magnificus Dominus Christopherus Pilecky de Pilcza*“ erscheint.

Nach Symon Gebauers öfters erwähnter Angabe fand nun der Einfall der Tataren am 16. Juni 1622 statt. nach Ulanowskis Angabe (vgl. o. Anm. 2) jedoch reicht das Schöffebuch bis in das Jahr 1623. Diese Annahme Ulanowskis widerspricht meiner oben aufgestellten Ansicht, daß dieser 2. Band unserer Schöffebücher den Sturm des Tatareneinfalles selbst mitgemacht habe, völlig. Er stützt sich auf die Jahreseintragung „Anno 1623“ auf Seite 450 der Handschrift, übersieht aber vollständig, daß die Zahl mit einer ganz anderen Tinte und Schrift und von einer viel späteren Hand geschrieben ist. Die unmittelbar vorhergehende Datumsangabe lautet: „*In anno felicissime auspicato 1622 die vigesima quarta Febru(arii)*“, an sie schließt sich unmittelbar unsere herangezogene Stelle: „*Actum feria quinta p(ro)x(i)ma ante festum Diui Gregori Papae*“. Das Fest dieses Heiligen fällt nun in den März, reiht sich also ganz ungezwungen an und gibt uns als letzte Datumsbezeichnung der Handschrift das Recht, die Eintragungen mit diesem Tage für abgeschlossen zu betrachten. Damit verliert die Jahreszahl 1623 und mit ihr Ulanowskis Angabe jede Berechtigung, und es steht nichts im Wege, anzunehmen, daß am Tage des Tatarensturmes unsere Handschrift den plündernden Horden in die Hände fiel. Ihre weiteren Schicksale dann können wir freilich nicht mehr verfolgen.

2. Zu den Familiennamen.

Dieser Abschnitt soll — als ein weiterer Baustein für das noch zu schaffende Namenbuch der ersten deutschen Kolonisten auf dem polnischen Siedlungsgebiet — vor allem das Namengut der weiteren schöffengerichtlichen Eintragungen aus Krzemienica von 1581—1600 beibringen. Es zeigt sich deutlich, daß die Doppelnamen bereits vollständig festgeworden (vgl. meine Bemerkungen darüber in der Einleitung zur Edition) und auch in ihrer Schreibung keineswegs mehr so schwankend sind, wie etwa ein Jahrhundert früher. Der Anteil polnischer Namen ist noch gering und auch der Einfluß der polnischen Sprache auf die orthographische Wiedergabe noch kaum fühlbar. Diese Momente treten erst nach dem Jahre 1600 in stärkerem Maße auf, und es soll die Aufgabe einer besonderen Studie sein, diese Erscheinungen näher zu beleuchten. Hier begnüge ich mich damit, diese Namen in alphabetischer Folge in derselben Art wiederzugeben, wie ich dies bereits für das älteste Schöffebuch im Namenregister der Edition [p. 207—221] getan habe, d. h.: erst erscheint der Name in seinen verschiedenartigen Schreibungen, dann folgen die einzelnen Eintragsnummern, denen wiederum jeweils die Angabe des Amtes, Vormundschafts- oder Verwandtschaftsverhältnisses

beigefügt ist. Gleichzeitig sind auch die Namen aus den oben abgedruckten „Spominki Łańcuckie“ in das Register hineingearbeitet und tragen die Bezeichnung O_1, O_2 — —.

Um nun die Verteilung der Einträge auf die Seiten der Handschrift 1840/11 einerseits und auf die Eintragsjahre andererseits aufzuzeigen, diene die nachstehende tabellarische Übersicht:

Jahr	Einträge	Seiten der Hs.	Bemerkung
1581	1—131	1—36	Zwischen Seite 140 und 141 fehlen eine Reihe von Blättern, wodurch die Einträge 485—521 nicht mit Sicherheit zu datieren sind. Weil jedoch Eintrag 522 die Jahreszahl 1590 trägt, geht man wohl nicht weit fehl, wenn man sie für das Jahr 1589 in Anspruch nimmt.
1582	132—223	37—63	
1583	224—283	63—79	
1584	284—355	80—101	
1585	356—388	101—112	
1586	389—446	113—127	
1587	447—484	127—140	
1588	s. Bemerkung	s. Bemerkung	
1589			
1590	522—593	152—169	
1591	594—622	170—176	
1592	623—642	176—180	
1593	643—691	181—193	
1594	692—737	193—205	
1595	738—745	206—207	
1596	746—791	207—216	
1597	792—860	216—228	
1598	861—954	229—244	
1599	955—978	244—246	
ferner für die „Spominki Łańcuckie“ (Oss. II 2092):			
1501/02	O_1 — O_{11}	bl. 2 r. — bl. 3 r.	
1580	O_{12} — O_{16}	bl. 4 r. — bl. 4 v.	
1585	O_{19} — O_{23}	bl. 5 r. — bl. 5 v.	

Ich lasse nun das Register der Familiennamen von Krzemienica [1581—1600] auf Grund dieser deutschsprachlichen schöffengerichtlichen Aufzeichnungen folgen.

A.

Adam, jüngster Sohn des Pyter Knessel: 280, 943.

Adamovicz, Adam: 291, 292, 336, 361, 414, 684.

Adlaff [Adlo(f)ff], Jokel: 92, 95, 438 (Vater der Stubereibryn Jokel, Anna), 737.

— Lurencz: 754, 834.

— Mich(a)el: 62, 63, 66, 67, 68, 69, 71, 211.

Adloffin, Hanna: 736.

— Hedwig: 735.

- Agneth(e)** [Agneth(h)e, Agnette, Agnet(a)], Frau des Dirning Syma: 508.
 — Hans Knessels Kind: 274, 331.
 — Tochter des Paul Knessel: 921.
 — Gerg Meinerts Tochter: 468.
 — Thomas Niczes Tochter: 859.
 — Tochter der Schalyn Staffa, Anna: 318.
 — Tochter des Scheberle, Hans: 428, 651.
 — Gerg Scheiers Tochter: 571.
 — Tochter des Stenczel Frenczel: 53.
 — Pyter Vbermans Tochter: 127, 130, 238, 506.
Agnieszka, Schwester des Mathias, Piotr und Walianti Olbricht: 448.
Andris, Macz: 886.
 — des Ruszyn Sohn: 745.
 — Schale Hans Sohn: 429.
Andrzej, der Waislok-Müller: 258.
Anna [Anne], Jokel Adlaßs Tochter: 92, 95.
 — Schwester der Vrta, der Syma Barkmanyne, des Jokel und Hans Storczer: 487, 488, 489, 490, 491, 493 (Tochter des Macz Storczer), 630 (dgl.).
 — Mutter von Valta Barneths Kindern: 574.
 — Tochter der Agnethe, verwitweter Macz Lenczneryn: 696.
 — Gerg Michnes Tochter: 743.
 — Schwester des Mathias, Piotr und Walianti Olbricht: 448.
 — Tochter der Schalyn Staffa, Anna: 318.
 — Schwester des Troiner Syma: 702.
 — Jokel Waisse's Tochter: 138.

B.

- Barawelder**, Stenczel: 739.
 — Tomes: 556, 617, 738, 958.
Barbara, Jokel Lencznerns Tochter: 566.
 — Tochter der Schalnerin Sima, Sophia: 910.
 — Merte Schyndlers Tochter: 505, 562.
 — Frau des Tomas Zawade, nachgelassene Stenczel Skorzylassyn: 323.
Barkman [Bargman, Barchman], Andris (Sohn der Barkmanin Andris): 942.
 — Blaz: 130, 238 (Vormund der Agnete, Pyter Ubermans Tochter), 282, 359 (Vormund der Frenczlyn Hans, Anna), 506, 510, 636 (Vormund der Kauffmanyn Hans, Barbara), 637 (Vormund der Michnyn Syma, Ewa), 669, 670, 785, 821, 875 (Vormund der Sophia Kneselin).
 — Hans (Jan): 15, 99, 131, 226, 228, 332, 388, 530, 599, 622, 627, 641, 667, 668, 680, 704, 732, 795, 802, 915.
 — Jokel: 326, 327.
 — Martinus [Merte, Marcin, Merta]: 77 (Kirchenbitter), 117, 132 (scabinus), 136 („garthner“), 203, 204, 205, 253, 289, 299, 351, 352, 356 (scabinus), 376, 384, 389 (scabinus), 402, 422, 423, 441, 442, 447 (Vormund der Welczłowa Symonowa, Jadwiga u. seiner Frau Jagnieszka), 476, 477 (scabinus), 553, 555, 707, 765, 823, 824, 825, 826, 848, 891, 893, 902.
 — Syma [Sima, Simon]: 501, 502, 546, 547, 548, 551, 568, 627, 665, 681, 713, 746 (scabinus), 750, 789, 792 (scabinus), 800, 801, 808, 810, 811, 812, 823 (Vormund der Anna Stolzner), 848, 854, 855, 861 (scabinus), 862, 877, 891 (Vormund von Storczers Hanna), 897 (Vormund der Barnetin Falta), 903, 922 (scabinus), 923, 929 (scabinus), 937, 944, 949, 955 (scabinus).

- Valentinus [Valta, Falta]: 190, 224 (scabinus), 282, 284 (scabinus), 356 (dgl.), 432, 477 (scabinus), 522 (dgl.), 545, 584 (Vormund der Zymrinyng Gerg, Grithe), 720 (scabinus).
- Barkman(y)n** [Barkmanin], Gerg, Hedwig: 497 (Schwester des Nycz Jokel).
- Jan, Anna: 599.
- Merte, Agneth [Marcin Jagnieszka]: 447, 457, 942.
- Syma, Dorothea [Vrta]: 487, 488, 489, 490, 491.
- Barkusz, Fycz**: Advocat(us) Czarnien(sis) = der Czarner foyt:3.
- Barn(e)t(h)**, [Barnat] Bestian: 260.
- Gerg: 112, 664, 948.
- Merte (Martinus): 47 (Vormund der Waissyn Jokel, 112, 123, 210, (Vater des Barneth Syma), O₁₃ (scabinus).
- Nykel [Nikel]: 573 (Stiefsohn der Barnetyn Valta), 581, 591, 592, 772, 886, 894, 948.
- Pyter: 401 (Vormund seiner Frau).
- Sima [Syma]: 210, 348, 431, 753, 759.
- Stenczel: 894.
- Valta: 112 (Sohn des Barneth Gerg), 123, 177, 210, 289, 339, 366, 434, 503, 574.
- Barnetyn** [Barnetin, Barnethin], Gerg, Zoffia: 664.
- Merte: 123.
- Nikel: 947.
- Peter [Pyter] Zoffia: 56, 401.
- Sima, Sophia: 954 (Tochter des Reyman Syma), 964.
- Valta [Falta], Anna [Anne]: 542, 573, 581, 591, 772, 897, 978.
- Barwelder**: 889.
- Merte [Merta]: 708, 774, 835, 866.
- Bauman, Stephanus**: 448.
- Benesch** [Bienesch, Benisch, Benesz, Bunesch], Valentinus [Valta, Falta]: 34, 35, 74, 75, 119, 132 (scabinus), 182, 183, 224 (scabinus), 226, 252, 256, 284 (scabinus), 356 (scabinus), 389 (dgl.), 418, 419, 426, 433, 501, 502, 546, 547, 551, 568, 713, 750, 800, 938.
- Pyt(er): O₃, O₄.
- Biernaczky, Mathias, factor magnifici domini Constantini Corniact**: 922, 929, 955.
- Bithner** [Bythner], Hans: 50, 83.
- Blaier** [Blayer, Bleyer, Pleyer], Blas: 884.
- Gerg: 5.
- Laurencz [Lor(e)ncz, Lurencz]: 57, 332, 388, 640, 816, O₁₀.
- Stenczel: 6, 9, 236, 834.
- Valta: 7, 8, 57, 88, 105, O₁₇, O₁₈.
- die Gebryder: 9.
- Blaier, die**: 176.
- Bleyeryn, Stenczlin** [Stenczel]: 844, 935.
- Bohumek, Marke** [Marek]: 652 (Bruder und Vormund der alten polnischen Michnyn).
- Borcz, Sohn des Frenzel Merte**: 50.
- C** (vgl. auch K, Z).
- Casper, 70, 71** (Sohn des Scheier Michael), 776 (Sohn der Scheyeria Michel, Anna).
- Sohn des Frenzel Stenczel: 53.
- C(h)aterina** [Cathra], Paul Niczes Tochter: 847.
- Tochter des Paul Knessel: 921.
- Tochter des Knessel Pyter: 277.
- (C)helpa, Joannes**: 581.
- Chelpyn, Hans, Schulmeisterin**: 733.
- Cholosz, Albertus** [Olbricht]: 133.
- Corniact, Constantinus, magnificus Dominus**: 922, 929, 955.

Craszner, Mechel: 07.

Cze(nc)cznar [Czenczner], Andris: 753.

— Marc(us) [Markus, Marcy, Marks]: 509, 556, 563, 584, 617, 643 (scabinus), 654, 688, 691, 703, 720 (scabinus), 739, 770, 771, 818 (Vormund der Stenczel Knesselin), 819, 898, 951.

Czigneryn, Jokel, Anna: 428 (Tochter des Scheberle Hans), 604, 606, 607.

Czinkay, Nicolaus [Nykel]: 134, 260 (birg(er) aus der Landshut, Schwiegersohn des Barneth Bestian).

Czwirner, Mich(a)el [Michell, Mychel]: 150, 151, 161, 293, 423, 483, 562, 578, 607.

Czwirneryn, Mich(a)el, Agneth: 273, 651, 682.

Czycerman, Gerg [Irg]: 88, 127, 128, 129, 135, 140, 175, 237, 248, 337, 436, 505 (Vormund der Barbara, Merte Schyndlers Tochter), 620, 667, 690, O¹³, O¹⁴.

— Valta [Falta]: 384, 385.

Czycermanyn, Gerg Anna: 135, 196, 513.

— Jokel: O¹⁷, (Mutter des Schindler Gerg).

— Staffa, Kath(e)r(in)a: 481.

D.

Di(e)rnic(k) [Dirnik], Hans: 563.

— Michel (Sohn des Hans Dirnig): 563, 956.

— Simon [Sima, Syma]: 20, 36, 54, 55, 56, 89, 111, 113, 123, (Vormund der Barnetyne Merte), 292, 329 (Vormund der Stubereyber Hans), 336, 413, 414, 415, 487, 508, 522 (scabinus), 563 (Sohn des Dirnig Hans), 566, 659, 833, 887, 917, 918, 919, 953, 966, 970, 977, O¹⁹.

Diringken Sima, die: 815.

Domian [Demian], Sebastian: 353.

— Valentinus [Walenti, Valenti, Valta]: Anwelder des genedigen Herrn Christoph Pyleczky: 330, 333, 340, 341, 353, 356 (factor magnifici Domini...), 360 (anwelder der genedigen edelfrawe Pileckyn Anna).

Dorota, Schwester des Mathias, Piotr und Waliani Olbricht: 448.

Dude's Tochter: 513.

E.

Engelhortyn, Nykel, Ewa: 107.

Ewa, Sima Dirnig's Schwester: 887.

— Olbricht's Falta Tochter und Frau des Ruszyn: 745.

— (eine Schal): 320.

— Tochter der Schalyn Staffa, Anna: 318.

— Tochter des Merte Wainricht und Schwester des Hans Wainricht: 445.

F.

Falta, Sohn des Paul Knessel: 921.

Florian, Hans, Stiefvater des Gerg, Pyter Michne's Sohn: 412.

Fogel, Greger: 124.

— Nickel: O²⁰a.

— Valta: 113.

Foglin, Valta: 631.

Fortuna (s. a. Koszynski): 874.

— Valta [Valentin(us), Falta]: 353, 379, 936, 956, 958, 966, 968.

Franczk, Jokel: 339, 434.

Frenczel, Borcz: 179.

- Caspar [Kaspar, Kasper]: 2, 17, 21, 52 (Sohn des Frenzel Jokel), 58, 59, 60, 114, 115, 120, 132 (scabinus), 148, 171 (Bruder und Vormund der Klozyn Blaz, Anna), 180 (Vormund der Storczeryn Borcz), 188, 213, 224, 231, 240, 241, 254 (Vormund der Plesneryn Paul, Helena), 283 (ältester Bruder unter den Kindern von Jokel Frenzel), 284 (scabinus), 295, 296, 300, 342, 343, 354, 355, 356 (scabinus), 373, 389 (viceaduocatus), 392, 399, 400 (viceaduocatus), 408, 409, 435 (viceaduocatus), 447, 459, 512, 523, 524, 537 (vitricus ecclesiae), 539 (dgl.), 545 (dgl.), 559, 562, 564, 572 (kierchebyter), 578, 579, 580, 590, 598, 621 (kierchevater), 628 (kierchebyter), 639, 641 (kierchebitter), 643 (viceaduocatus), 648, 711, 712, 720 (viceaduocatus), 724 (voyt), 731, 740, 746 (viceaduocatus), 758, 792 (viceaduocatus) 817, 820, 831, 837 (richtmann), 858 (viceaduocatus), 861 (dgl.), 862, 863, 864, 872, 873, 898, 922 (viceaduocatus), 929 (dgl.), 931, 941, 955, 970, 976, 977, O₁₃ (scabinus).
 - Gerg [Irg]: 2, 16, 22, 48, 171 (Vetter der Klozyn Blaz, Anna), 281, 283, O₁₃.
 - Hans [Jan]: 22, 23, 24, 38, 45, 98, 447, 460.
 - Jokel: 2 (Großvater und Vormund der Kinder des Merte Stubereiber), 25, 52, 283, 649 (Vormund der Kinder des Merte Stubereiber).
 - Lorncz: (jüngster Sohn des Stenczel Frenzel) 648.
 - Macz [Matis]: 18, 20, 21, 48, 102, 141, 290, 298 (Vormund der Waissyn Jokel, Anna), 352, 447 (Vormund seiner Frau Anna), 462 (dgl.), 481, 555, 614, 618.
 - Merte: 50 (kynder), 635 (Vormund seiner Frau Vrta), 697.
 - Nykels' Kinder und Enkel: 148.
 - Pyter: 26, 178.
 - Stanislaw [Stanislaw, Stenczel(l)]: 19, 27, 53, 80, 102, 108 (viceaduocatus), 109, 132 (viceaduocatus), 146, 173, 199 (viceaduocatus), 215 (dgl.), 216, 224 (iudex), 232 (viceaduocatus), 236 (dgl.), 239, 259 (viceaduocatus), 284 (dgl.), 285, 288 (viceaduocatus), 301, 322, 328 (viceaduocatus), 344, 356 (viceaduocatus), 373, 374, 381a (viceaduocatus), 382a (dgl. auch woyth), 394, 395, 421, 444, 447 (Sohn und Vormund der Frenzelowa, Anna), 456 (Sohn und Vormund der Frenzelyn Stenczel, Anna), 458, 477 (viceaduocatus), 522 (dgl.), 554, 565, 593, 596, 624 (viceaduocatus), 629, 630, 632, 634 (Vormund seiner Frau Kathra), 648 (alder Voith), 652, 657, 697, 699, 700, 701 (alder Voyth), 702, 707, 721, 722, 740 (der alde Pfoyt), 767, 796, 824, 825, 854, 855, 903, 912, 913, 933, 968 (der alde Voyt), O₁₃ (viceaduocatus), O₂₃ (dgl.).
 - Stenczel: 912 (Sohn des Frenzel Stenczel).
 - Tomes: 648 (Vormund der Staszkyne Wenczel, Margarith), 871.
 - Valta (Falta): 151, 161, 162, 163, 293, 297, 423, 505, 531, 532, 559, 562, 578, 607, 651, 731, 820, 876, 880, 952, 953.
- Frenzelyn [Frenzelin, Frenzelowa], Hans, Anna: 189, 255, 359, 749 (Witwe).
- Anna: 447 (Witwe nach Frenzel Stanislaw), 456 (Frenz(e)lyn Stenczel, Anna).
 - Stenczel, Chaterina [Kat(h)ra]: 571 (Tochter des Stubenreiber Syma), 634.
 - Macz, die: 748 (Witfraw), 946.
 - Matys [Macz], Anna: 447, 463.
 - Merte, Dorothea: 571 (Tochter des Stubenreiber Syma).
 - Merte, Vrta: 635.
 - Stenczel, die: 827, 901.

G.

- Gbaur [Gbavr, Gbawer, Gbauer, Gebauer]: 959.
 — Andris: 216 (aus der Stadt), 217, 239, 408, 410.
 — Matias [Macz]: 109, 110, 216, 218, 219, 220, 221, 229, 239, 255, 319, 330, 341, 358, 408, 409, 411.
 — Mychel, geschworener Schöffe von Czarn: 3.
 — Olbricht: 368.
 — Pyter [Petrus]: 216 (hortulanus in Krzemienicza), 730.
 — Stenczel(l): 147, 229, 324, 341, 358, 368, 407, 543, 585, 729, 813, 851, 914.
 — Valta: 218.
- Gbaweryn [Gbayeryn, Gbaieryn], Nykel, Ewa: 297, 531.
 — Pyter [Peter]: 109, 110.
- Gerg, Pyter Michnes Sohn: 412.
 — Sohn des Jokel Nycze: 500.
- Gettfert [Gettfert], Gerg: 640, 683.
 — Loryncz, Vormund seiner Frau Jagnieszka: 447.
- Gettfertowa, Jagnieszka: 447 (Frau des Loryncz Gettfert in zweiter Ehe; Frau des Ul Jacob in erster Ehe).
- Gettfertyn, Lorncz, Agneth: 461.
 Girloch, Stenczel: 147.
- Gierlochyn, Andris Ursula, Kinder: 30.
- Giza, Seraphin(us), Rothman und Biergemeister aus der Stadt Lanchuth: 506.
- Greger (ein Schal): 320.
- Grith(e) [Gritta]: 563 (jüngste Tochter des Hans Dirnig).
 — Tochter des Pyter Knesel: 276, 943.
- Grodzyczkj, Thomas, factor magnifici domini Korniact: 858, 861.
- Grokeryn, Macz, Anna: 307.
 — Tomes, Margarithe: 242, 257, 333.
- Groschadel, Tomes: 191.

H.

- Hadwig [Hadwigk, Hedwig, Hedwigk, Heduigis], Jokel Adlaffs Tochter: 93, 96.
 — Tochter des Knesel Pyter: 279, 943.
 — Tochter des Paul Nicz: 847.
 — (eine Schal): 320.
 — Merte Stubereibers Tochter: 40.
 — Tochter des Wainricht Merte, Schwester des Wainricht Hans: 445.
 — Jokel Waisse's Tochter: 138.
 — Welczel Syma's Tochter: 454.
- Han(na) [Hanne], Tochter des Frenzel Merte: 50.
 — Tochter des Paul Knessel: 921.
 — Paul Niczes Tochter: 847.
 — Jokel Vles Tochter: 805.
- Hans(e), Sohn des Paul Knessel: 921.
 — 313 (jüngster Sohn der Schalyn Staffa Anna), 320 („der jüngste“ [ein Schal]).
 — Gerg Schyndlers Sohn: 516.
 — Sohn des Stenczel Frenzel: 53.
- Hasner [Hasnar], Thomas: 804, 805, 869, 950.
- Heinricht, Stenczel: 679.

I, J.

- Irg [Gerg], Sohn des Jokel Nycze: 517, 518.
 Jadwiga, Schwester des Mathias, Pitor und Waliani Olbricht: 448.
 — Tochter der Welczlowa Symonowa, Jadwiga: 447.
 Jagnieszka, Tochter des Meinerth Jurek: 447.
 Jan, einer der Kinder des Nicz Ficiz: 17.
 Jaszynskj (nobilis dominus factor domini Lesczynskj): 746.
 Jokel [Jokol], Sohn des Paul Knessel: 921.
 — Sohn des Olbricht Valta: 427, 471.
 — (ein Schal): 320.
 — Sohn des Spythman Jokel: O¹⁰.
 — Macz Stubereibers Sohn: 247.
 Jordanyn [Jordanin], Girge, Hanne: 916, 967.
 — Jokel: 615.
 Jorden, Mechel: O₃, O₄, O₅, O₆.

K.

- Kasper, Sohn des Ul Jacub: 447.
 Kathra [Katarina, Katherina, Katra], Hans Dirnigs Tochter: 563.
 — Tochter des Piter Knesel: 943.
 — Tochter der Schalnerin Sima, Sophia: 910.
 — Gerg Schyndlers Tochter: 515.
 — Jacob Weyses Tochter (zum Neudorff): 138, 807.
 Katharzyna, Tochter der Welczlowa Symonowa, Jadwiga 447, 455
 (Welczel Syma Tochter).
 Kanczuga, Martinus [Merte]: 377, 526 (ein Bürger von der Stadt
 Przemysl).
 Kauffmanyn, Hans, Barbara: 525, 571 (Tochter des Stubenreiber Syma),
 636.
 Kiersner, Stenczel, Bürger der Stadt Landshut: 353.
 Kloz(e) [Klosse, Klos(e), Klosz], Andreas [Andris]: 20, 84, 111, 112
 (Geschworener), 132 (scabinus), 134, 143, 187, 200, 292, 308, 319,
 330, 336, 413, 415, 477 (scabinus), 487, 563, O₁₂ (scabinus), O₁₀.
 — Blaz: 527, 552.
 — Hans: 733, 897, 978.
 — Macz: 13, 142, 145, 202, 243, 250, 315, 404.
 — Valta [Falta]: 661, 662, 669, 692, 693, 726, 734, 785, 787, 821,
 899, 960, 969.
 Klosin [Klossin, Klozyn], die: 876, 880, 956.
 — Andris, die: 566, 659, 918, 920, 944, 966.
 — Blaz, Anna: 50, 171.
 — Jacob, die: 808 (Schwester des Schindler Sima), 812.
 Knasneryn, Tomes, Anna: 427 (Tochter des Olbricht Valta).
 Knauczyn, Jokel, Agneth: 67.
 Knes(s)el [Kneszell], Greger [Griger, Gregor]: 89, 114, 115, 120, 121,
 148, 191, 213, 214, 263—266, 275—277, 279, 280, 297, 300, 334,
 335, 354, 370, 399, 418, 422, 429, 442, 443, 483, 531 (Vormund
 der Gbaweryn Nykel, Ewa), 532, 534, 535 (Vormund der Scheber-
 lyn Syma, Anna), 536 (Vormund der Schalyn Staffa, Anna), 557,
 558, 559, 591 (Vormund der Barnetyln Valta, Anna), 592 (Vor-
 mund der Pyschyn Lorencz, Katherina), 601, 651 (Vormund der
 Agneth, Hans Scheberl's Tochter), 660 (Vormund der Scheberlyn
 Syma), 682 (Vormund der Czwirneryn Michel), 689 (Vormund der

Ullyn Irg], 690 (Vorwaser der Kierche), 696 (Richtmann), 702, 705 (kierchenvatter = vitricus), 706, 724, 731, 760, 766, 775, 788 (kierchenvatter), 814, 815, 820, 822, 833, 940, 947 (Vormund der Pischin Lurucz), 949 (Vormund der Schindlerin Jokel), 955 (scabinus), 970, 976.

— Hans: 269, 534.

Jacob [Jokel]: 826, 827, 901.

Paul(us): 38, 47, 81, 104, 112 (Geschworener), 132 (scabinus), 137, 138, 165, 224 (scabinus), 251, 284 (scabinus), 298, 302, 356 (scabinus), 357, 362, 370, 371, 381, 389 (scabinus), 425, 522 (scabinus), 572, 642, 643 (scabinus), 644, 666, 720 (scabinus), 792 (scabinus), 799, 860, 861 (scabinus), 900, 921, 922 (scabinus), 929 (scabinus), 941, 961 (kirchenbitter), 962.

— Pyter [Piter, Petrus, Peter]: 4, 59, 60, 114, 115, 120, 137 (Vormund der Waisyn Jokel), 138 (Richtmann), 148, 231, 262, 265, 271, 281, 295, 943, 0₁₃ (scabinus).

— Stenczel: 161, 163, 268, 335.

Kneslyn [Kneselin, Knessilin, Kneslowa], Pyter: 716, 717, 718.

— Pyter, Anna: 308, 334, 403, 404, 405, 443.

— — — (Tochter des Wainricht Merte): 249, 250, 262, 263, 265, 266, 527, 663.

— Pyter, Sophia [Zoffia]: 29, 875 (of der Czarne).

— Stenczell: 723, 818.

Knopff, Christopherus, civis Cracoviensis: 448.

Korniact, Constantin(us), magnificus Dominus: 643, 858, 861.

Kosinsky [Kossynsky], Valentinus [Valta] alias Fortuna: 11, 16 (Vormund der Leyben), 156, 157, 158, 159, 173, 257, 378, 379, 380 a, 380.

Kraczmer [Kretschmer, Craczmer], der: 34, 346, 953, 0₁, 0₄.

Kras(s)ner [Kras(s)nar], Tomes [Tomas]: 44, 166, 168, 325, 447 (Vormund seiner Frau Anna), 468 (Vormund der Agneth, Gerg Meinerts Tochter), 469 (Vormund des Syma, Gerg Meinerts Sohn), 470 (Vormund seiner Frau Anna), 475, 507, 549, 588, 609, 647, 709.

Krasnar, Tomas, Anna: 447.

Krasneryn, Tomes, Anna: 470.

Krassowsky [Kreszowsky], Hans: 122, 222.

Kraus [Krauz(a)], Adam: 624, 625.

— Hans: 109 (Vormund der Gbawerin Peter).

Krista [Kryste], Jokel: 65, 70, 86, 225, 245, 294, 321, 369.

Krystnyn, Jokel Margaritha [Gritta]: 28.

Kruczkowicz [Kruczek, Kruczke], Andreas [Andris, Anrzey], (der Waislok mylner [molendinator]): 133, 134, 143, 172, 260, 353, 407.

Kunertyn [Konertyn], Pyter: 840.

— Tomes: 117.

— Tomes, Margaritha [Gritte]: 49, 78, 81.

Kvzrner, Michel: 128, 129.

Kurzneryn, Pyter, Agneth: 571 (Tochter des Stubenreiber Syma).

Kusznarin, Pyter, Agnet: 782.

L.

Lehne, Michnin Jerg, Sophie's Tochter: 733.

Lebe: 871.

Lebe [Leyb(e) Leib(c) Leb, Leba], Gerg [Irg]: 76, 87, 105, 149, 150, 202, 206, 253, 282, 418, 429, 545, 552, 557, 558, 671, 689, 706.

— Hans: 44, 166, 167, 676, 805.

— Merte: 15, 65, 70, 86, 99, 131, 184, 185.

- Urb(a)n [Urbe]: 625, 627, 673, 674, 675, 676, 678, 751, 804, 844, 845, 846, 852, 883, 884, 908, 932, 935.
- Leybyn [Leiben], Merte, Urta: 16.
- Macz, Zoffia: 563 (Tochter des Dirnig, Hans).
- Lenczner [Lencznar, Linczner, Lincznar]: 879, 959, 973.
- Adam: 910 (Schwiegersohn der Schalnerin Sima, Sophia).
- Bla(s)z: 42, 91, 94, 188, 303, 373, 390, 391, 540.
- Borcz: 659.
- Casper: 203, 204, 227, 228, 351, 402, 476, 530, 553, 627, 755, 794, 862, 902, 944, 945.
- Closz: 834.
- Hans [Jan], (Sohn des Lenczner Blaz): 391, 392, 417, 424, 494, 512, 540, 582, 583, 610, 646, 647, 680, 690, 695, 709, 716 (Vormund der Kneslyn, Pyter), 717 (dgl.), 718 (dgl.), 730, 742, 758, 817, 818 (Bruder der Kneslyn Stenczel), 829 (Vormund der Girge Pelczlin), 830, 875, 898, 974 (ehemaliger Vormund der Olbrichten Pyter).
- Macz [Mat(h)ias]: 211, 212, 223, 224, 284 (scabinus), 356 (dgl.), 377, 378, 379, 380 a, 380, 387, 421, 525, 526, 541, 568 (Vormund der Schyndleryn Andris), 602 (der Kraczmern), 694, 695 (Bruder des Hans und Lorncz Lenczner), 696.
- Syma: 57, 79, 88, 175, 186, 236, 237, 329, 366, 397, 427, 432, 507, 510, 521, 549, 588, 608, O₁₅.
- Valta [Falta]: 610, 633, 634, 635, 636, 637, 687, 728, 781, 783, 813.
- Lenczneryn, Bla(s)z, Vrta [Urthe]: 42, 43.
- Lesczynskij, Dominus: 736.
- Ligenza [Liginza, Ligęza]: 890.
- Stanislaus, genadiger her, „podczaszy“: 158.
- Falta: 753, 756.
- Lindner [Lindener, Lindnar, Linder, Lyndner, Lingnar], Griger [Grigor]: 750, 769, 777, 778, 779, 780, 789, 792 (scabinus), 800, 808, 810, 837, (richtmann), 861 (scabinus), 874, 918, 920, 922 (scabinus), 924, 929 (scabinus), 930, 936, 938, 955 (scabinus), 968.
- Hans: 722, 723, 822, 843, 877, 889, 923, 939.
- Stenczel: 738, 770, 790, 809, 828, 829, 831, 865, 877, 895, 937, 951, 952, 954 (Vormund von Syma Reymans Kindern).
- Lindnerin, Agnet: 784 (Tochter des Scheberle Hans).
- Linner [Lynner, Lennar, Lenner, Lenar], Gregorius [Greger, Griger]: 36, 54, 55, 89, 119, 122, 181, 182, 187, 193, 200, 222, 252, 256, 308, 313, 327 (kirchebytter), 338 (dgl.), 347, 348 (kirchevater), 367 (kierchebyter), 389 (scabinus), 393, 406, 415, 433, 477 (scabinus), 513, 546, 551, 568, 604, 605, 612 (Vormund der Schalyn Staffa, Anna), 619, 620, 622, 660, 667, 681, 698, 713, 746 (scabinus).
- Hans: 543, 544.
- Jakel [Jokel]: 54, 160.
- Stenczel [Stanislaus]: 33, 56 (Vormund der Barnetyne Peter Zoffia), 86 (Vormund der Geschwister des Nycz Sima), 89, 103, 111, 160, 236, 286 (Vormund der Schyndleryn Gerge), 386 (dgl.) 393, 401, 412, 496, 500, 501, 508, 509, 517, 556, 584, 586, 617, 645, 650 (Vormund der Schalyn Staffa, Anna), 688, 696 (Richtmann), 698, 703.
- Lorncz [Lorincz, Lorencz], Jokel Adlaf's Sohn: 94, 97.
- Sohn des Luc(a)s Rayman [Raiman]: 1, 12, 98, 159, 209.

M.

- Macz [Maczel], Sohn des Paul Knessel: 921.
 — von Krokaw, Bruder der Welczlin Syma Hedwig: 450.
 Maderyn, Agnet(h): 191.
 Magdzynen, die: O.
 Marek, Jacob: 896 (Schwiegersohn der Niczin Sima).
 Mark(e): 831, 875.
 Markel, Hans: 626.
 Mazur von Sokolow: 860.
 Mazuryn, Nykel, Ewa: 427 (Tochter des Olbricht Valta).
 Meinert(h) [Meynert, Mainerth], Gerg: 432 (Mann und Vormund der Meinertyn Gerg, Dorothea), 590 (Bruder und Vormund des Greger Meinert).
 — Greger: 590.
 — Jurek: 447 (Vormund seiner Frau Dorothea).
 — Merte: 355.
 — Piotr: 447.
 — Tomes: 638, 639, 711.
 Meinertyn [Mainarthrowa], Gerg, Dorothea [Urtha]: 432, 447, 466.
 — Tomes, Anna: 4, 219, 638.
 Merte, Sohn des Merte Stubereiber: 387.
 Michno [Michne], Andris 586, 743 (Sohn der Michner Gerg, Sophe), 839, 842 (Bruder des Girge und Olbricht Michno), 975 (Bruder des Olbricht Michno).
 — Gerg [Jerg, Girge]: 255, 384, 411, 619, 743 (Sohn der Michner Gerg, Sophe), 744 (der ältere), 837, 838, 839, 840, 841, 842 (Bruder des Andris und Olbricht Michno).
 — Hans: 578 (Vormund seiner Frau Barbara), 645, 699, 708, 748, 749, 767, 786, 788, 790, 828, 849, 911.
 — Jacob: 859 (Mann der Agnet, Thomas Niczes Tochter).
 — Merte(n): 2, 14, 32, 33, 45, 48, 53, 77, 82, 95, 103, 139, 160, 170, 315, 357, 367, 385, 393, 401, 411, 420, 697, O.
 — Nicolaus [Nicolay, Nykel], der alde polnesz (polsch), Vater des Stenczel [Stanislaus] Michno: 172, 173, 261, 285.
 — Pyter: 412.
 — Stanislaus [Stenczel]: 109, 158, 172, 173, 216, 239, 261, 285 (Sohn des alten polnesz Michno), 380, 380 a, 421, 525, 526, 541, 626 (Vormund der Grokeryn Tomes), 652, 695, 740, 903.
 — Syma: 587, 602.
 Michnyn, Anna, die alde polsch: 421, 652.
 — Gerg [Zoffia, Jerg, Sophe]: 109, 233, 255, 743.
 — Hans, Barbara: 578, 783 (Stiefschwester des Barneth Nikel).
 — Stenczel: 103.
 — Syma, Ewa: 571 (Tochter des Stubenreiber Syma), 584, 586, 637, 921.
 Molner, Thomas: O.
 Muschyn, Jan, Barbara: 498.
 Mylner: 84.
 — Andris: 349, 350, 538, 539, 628.

N.

- Naigbauer [Naig(e)bau(e)r, Naighbawer, Neugebau(e)r], Vormund der Stubereiberin Sima: 85.
 — Gerg [Jrg, Girge]: 19, 41, 74, 75, 78 (Vormund der Kvnertyn Tomes), 79 (Vormund der Welczlyn Sima), 81 (Vormund der Kvnertyn Tomes), 89, 103, 111, 113, 144 (Vormund der Zapstaln

- Hans, Helena), 160, 174, 223 (Vormund der Zymbryssyn Greger, Hedwig), 292, 336, 393, 401, 413, 439, 508, 509, 738, 739, 880, O¹¹.
- Griger: 753, 756, 890.
 - Jokel [Jacob]: 560, 561, 615, 816.
 - Macz: 161, 283, 293, 297, 334, 335, 443, 483, 505, 531, 532, 533, 731, 820, 976.
 - Syma: 685.
 - Valta: 5, 6, 7, 8, 9, 175, 176, 187 (Vormund der Tylyn Jokel), 364, 365, O¹¹.
- Nygbaweryn, Gerg, Hedwig: 563 (Tochter des Dirnig Hans).
- Nyblang, Mechel: O³, O⁴.
- Nikler, Andris Sohn: 962.
- Nykel, Sohn des Scheberle Hans: 428.
- Nycz [Nycze, Nicz(e)], Andris: 39, 105, 127, 347 (der bawman), 349, 350, 353, 567, O³¹ (molitor = mylner).
- Ficz: 17.
 - Girge: 769, 892, 920.
 - Hans: 623 (der mylner), 741, 836, 845.
 - Jokel: 14, 20, 89, 116, 167, 168, 187, 200, 201, 306, 309, 310, 315, 325, 420, 496 (Bruder des Michel Nycz), 497, 498, 499, 500, 517, 518, 519, 520, 549, 550, 672, 756, 957, O¹¹.
 - Laurentius [Lor(encez, Lurencz): 116, 207, 382, 383, 389 (scabinus), 396, 397, 398, 427, 432, 433 (Vormund der Schyndleryn, Andris), 507, 510, 511, 521, 522 (scabinus), 561 (Sohn und Vormund der Nyczyn Paul), 588, 589, 608, 609, 616, 643 (scabinus), 647, 709, 720 (scabinus), 741, 745, 792 (viceaduocatus), 847 (Sohn des Paul Nycz), 860, 861 (scabinus), 913, 922 (scabinus), 929 (dgl.), 955 (dgl.), 962, 967 (Vormund der Jordanin Girge, Hanne).
 - Matias [Macz]: 98, 208, 303 (Sohn des Nycz Mich(a)el), 304, 305, 306, 307, 340, 389 (scabinus), 390, 391, 417, 424, 477 (scabinus), 479, 480, 494 (Sohn des Michel Nycz), 495, 500, 517, 519, 520 (Vormund des Jrg und Stenczel, der Kinder des Jokel Nycze), 524, 583, 610, 646 (Sohn des Michel Nycz), 655, 686, 698, 730, 768, 769, 818, 850, 853, 856, 875, 888, 892, 940.
 - Merte: O¹ (Landfoyt, Vormund des Herren Otto [Pilecki]): O¹⁸.
 - Mich(a)el(l): 43, 303, 304, 305, 307 (Vormund der Grokeryn Macz, Anna), 494, 495 (Vormund der Rygleryn Macz, Anna), 496, 497, 498, 500 (Vetter und Vormund der Söhne des Jokel Nycz), 517 (Vormund des Jrg und Stenczel, der Kinder des Jokel, Nycz), 646, 768, 888.
 - Paul: 225, 245, 246, 294, 321, 369, 560, 561, 809 (Mann der Schwester des Lurencz Nicze), 847, 910, 916.
 - Staffa: 191, 312, 360, 536, 612.
 - Stenczel, Sohn des Nycz, Ficz: 10, 17, 79, 233, 234, 240, 325, 326, 327, 381, 431, 503, 513, 514, 515, 516, 529, 537, 542, 620, 621, 622, 668, 838, O¹⁸.
 - Syma [Sima]: 13, 61, 64, 65, 70, 71, 86 (Bruder der Schaieryn, Michael), 100 (Vormund der Wawczkyn Hans, Cordul), 124, 184, 315, 443 (Vormund der Kneslyn, Pyter), 561, 615, 616, 847 (Sohn des Paul Nycz), 904.
 - Tomes: 240, 241.
 - Valta [Falta]: 672, 673, 674, 675, 677.
- Nyczyn [Niczyn, Nyczyn], Greger Anna: 42, 43.
- Hans, Katharina [Kathra]; Mutter der Geschwister des Sima Nycz: 61, 86.
 - Paul: 561, 906.
 - Sima: 816, 817, 896, 898.
 - Stenczel: 838.
 - Tomes: 244.

O.

Olbri(ch)t [Olbrycht]: 957.

- Girge: 962 (Vormund des Nikler, Andris, Sohn).
- Griger: 745 (Vormund des Andris, der Ruszyn Sohn), 907.
- Jakub (Jokel): 447 (Neffe des Olbricht Matys, Bruder des Valenty und der Zoffia [auch deren Vormund]), O²⁰ (Vormund der Kinder des Olbricht Macz).
- Mathias [Matyss, Ma(r)cz]: 447 (Fleischer und Bürger von Krakau), 448 (civis Cracoviensis), 451, 452, 453 (Vetter des Pyter Welczel), 454 (Vetter der Hedwig, Welczel Syma Tochter), 455, 456, (Bruder der Frenczelyn Stenczel, Anna), 457 (Vetter der Barkmanyn Merte, Agneht), 458 (Vetter des Frenczel Stenczel), 460 (Vetter des Frenczel Hans), 461 (Bruder der Gettfertyn Lorncz, Agneht), 462 (Vetter der Frenczlyn Macz, Anna), 463 (Vetter des Ull Merte), 464 (Vetter des Ull Tomes), 466 (Bruder der Meinertyn Gerg Dorothea), 467 (Vetter des Pyter, Gerg Meinert's Sohn), 468 (Vetter der Agneht, Gerg Meinert's Tochter), 469 (Vetter des Syma, Gerg Meinert's Sohn), 470 (Vetter der Krasneryn Tomes, Anna), 471 (Vetter des Jokel, Olbricht Valta's Sohn), 472 (Vetter des Valta, Valta Olbricht's Sohn), 473 (Vetter der Zoffia, Valta Olbricht's Tochter), 474 (Vetter der Kinder des Olbricht Pyter), 475, O²⁰.
- Peter [Petrus, Pyter, Piotr]: 4, 114, 115, 120, 121, 132, (scabinus), 134, 148, 186, 191, 192, 213, 224, 231, 295, 300, 342, 343, 354, 355, 372 (Vormund der Welczlyn Syma), 375 (Vormund der Kinder des Wainricht Martinus), 397, 398 (Vormund der Welczlyn Syma), 399, 427 (Vormund und Vetter von Valta Olbricht's Kindern), 447 (Bruder des Matyss und Valenti Olbricht, des älteren, der Welczlowa Symonowa, Jadwiga, und der Meinertowa Dorothea), 448 (Bruder des Mathias Olbricht und Walianti), 450, 451—474, 475 (Vormund aller seiner Geschwister), 982 (Vormund der Schalyn Stenczel, Anna), 523, 544 (Vormund der Schyndleryn Gerg, Anna), 562 (Vormund der Barbara, Merte Schyndlers Tochter), 566 (Vormund der Klozyn Andris), 579, 590, 973, 974, O²¹ (scabinus).
- Valenty [Valenti, Walianti, Falte]: 427, 447 (Vater des Jacob und Valenti Olbricht und der Zoffia), 447 (Neffe des Olbricht Matys, Bruder des Jacob und der Zoffia [auch deren Vormund]), 448 (Bruder des Mathias und Piotr Olbricht), 772.

Olbrichten, Pyter, die: 753, 756, 759, 907, 973 (Tochter des Lenczner).

Orzechowskj, Remian, Dominus magnificus: 792.

Ozielowsky [Ozięblowsky], Andreas [Andris]: 132 (factor magnifici D(omi)ni Domini Christopheri Pileczki de Pilcza): 158, 203, 205.

P.

Palikiowky, die: 885.

Paschkyn [Paszkyń], Jokel [Jacob], Anna [Hanna]: 585, 813.

Paudel, Tobias: 669 (consul Landisutkien(sis) = rothman aus der stat Landeshut).

Paudelin, Michel: 956.

Paudlyn, Borcz Ewa: 563 (Tochter des Dirnig Hans).

Pazler, Merte: 717, 718, 719.

Pelcz, Lorencz: 290.

— Nykel: 76, 226, 227.

Pelczyn [Pelczelin], die: 895 (Schwester des Stenczel Lindner).

— Gerg [Girge], Anna: 55, 829.

- Peszko** [Peszke, Peschke, Pesske]: 941.
 — Hans: 889, 925.
 — Stenczel: 34, 35, 116, 207, 247, 248, 337, 346, 375, 436, 437, 484, 528, 761, 863, 864, 931.
 — Valta [Falta]: 36, 113, 439, 440.
- Peszky**: 764.
 — Greger, Hedwig: 418, 419.
- Pileczky** (de Pilcza) Christoph(erus) magnificus Dominus · genediger [Erb]her: 3, 10, 19, 72, 132, 136, 150, 154, 158, 167, 177, 203, 205, 224, 229, 232, 233, 242, 257, 258, 260, 261, 284, 326, 330, 333, 340, 341, 342, 353, 356, 381a, 389, 697, O¹³.
- [Pylycky], Andreas [Andris(z)], Ott(h)e [Otto], dominus = herr: O², O⁹, O¹⁰, O¹¹.
- Pileczka** [Pileczkyn] (de Sienna) Anna, magnifica Domina = genedige edelfrawe: 360, O²³.
- Piotr**, Sohn des Welczel Symon: 447.
- Pleschynsky**, Stanislaus: 643 nobilis Dominus, factor Dom. Dom. magnif. Korniact Constantini.
- Plesner**, Hans: 486 (von Kenczug (?)).
- Plesneryn** [Plesnerin], Hans (Anna): 554, O²¹.
 — Paul, Helena: 254.
- Polak** [Polen], Jan: O¹, O².
- Puziger** [Puzyger, Pussiger] Christopherus [Christa, Kriste]: 643 (scabinus), 649, 712, 714, 740, 741, 796, 835, 852, 866, 883, 885 (Vormund von Hans Schales Stiefmutter [die Palikiowsky?], 908, 925, 932.
- Pycoln**, Mechel: O¹ (Vormund der Magdzynen).
- Pysch**, Lorencz: 425, 426, 642, 656, 710.
- Pyschyn**, Lorncz [Pischen Lorencz], Kath(er)(in)a: 592, 947.
- Pyter**, Sohn des Paul Knessel: 921.
 — Gerg Meinerts Sohn: 467.
- Pyterl(e)** [Pyterla, Peterla, Piterla], Adam: 200, 201, 247, 308, 309, 310, 413, 414, 415, 439, 508, 509, 556, 563, 566, 585 (Vormund der Paschkynek Jokol, Anna), 617, 654, 659, 688, 691, 703, 738, 739, 770, 802, 876, 880, 881, 882, 918, 965, 966, O¹¹.
- Pyterlyn**, Adam, Zoffia: 272.

B.

- Raiman** [Reyman], Blaszc: 954 (Sohn des Reyman Syma).
 — Georgius [Gerg]: 523, 524.
 — Griger: 954 (Sohn des Reyman Syma), 964.
 — Jan(n) [Johannes, Hans]: 1, 2, 98, 208, 209, 580, 856, 876 (Vormund von Girge Rawes Kindern), 939, 940.
 — Lorncz: 541.
 — Luc(a)s: (Vater des Lorincz [Lor(e)ncz]): 1, 12, 209.
 — Macz: 579.
 — Merte: 646, 685 (Sohn des Tomes Raiman), 686.
 — Paul: 394 (Vormund der Raimanyn Syma), 395, 850, 853, 856, 954 (Sohn des Syma Reyman), 963, 964.
 — Stenczel: 587.
 — Syma [Sima, Simon]: 12 (Vormund des Lorencz, des Sohnes von Lucas Raiman), 59 (Vormund der Raimanyn Michel, Kathra), 60 (Vormund der Schalyn Staffa, Anna), 80, 98, 102, 159 (Vormund des Lor(e)ncz, des Lucas Raimans Sohn), 301, 311 (Vormund der Schalyn Staffa, Anna), 312 (dgl.) 313 (dgl.) 314 (dgl.), 315 (dgl.), 319 (dgl.), 321 (dgl.), 323 (Vormund der Barbara, der Frau des Zawada Tomas), 394, 395, 954.

- T(h)omas [Tomes]: 3 (von der Czarn, geschworener Schöffe), 80, 125, 234, 291, 340, 394, 424, 479, 480, 486, 494, 535, 554 (Vormund der Plesneryn Hans), 587, 657, 685, 686, 822, 954 (Sohn des Reyma Syma), 964, O⁹³.
- Vrbanus (de villa Czarna): O²³ (aduocatus iuratus).
- Raimanyn, Michel, Kathra: 59.
 - Peter: 58.
 - Syma: 394.
- Raw, Macz: 162, 169, 293.
- Rawyn, Gerg, Hann(e): 563 (Tochter des Dirnig Hans).
- Ryder [Reder], Nykel [Nikil]: 102, 322, 343, 344, 345, 354, 355, 399, 444, 565, 590, 593, 632, 721, 843, 923.
- Rederin, die: 881.
- Regina: 564 (Frau des Gbauer Valta in erster Ehe, Frau des Walter Hans in zweiter Ehe).
 - Tomes Nyczes Tochter: 240, 241.
 - Tochter der Schalnerin Sima, Sophia: 910.
- Rizner, Griger: 933.
- Riznarin, Gritte: 832, 833.
- Rote, Tomes: 372.
- Ruszel [Ruschel, Rosset, Rvssel]: 828.
 - Paul(us): 16, 22, 23, 25, 26, 27, 31, 33, 45, 46, 49, 50—53, 77, 78, 82, 83, 95, 96, 97, 170, 171, 178, 179, 230, 281, 283, 338, 365, 366, 367, 373, 380, 380a, 412, 477 (scabinus), 522 (scabinus), 525, 526, 541, 567 (Vormund der Macz Spythmanyn), 583, 586, 601, 602, 603, O¹⁰.
 - Nicol(aus) [Nykel, Nikel]: 602 (Bruder des Paul Ruschel), 603 (dgl.), 643 (scabinus), 645, 695, 701, 720 (scabinus), 736 (Vor und der Hanna Adloffin), 737, 748, 749, 766, 767, 786, 788, 790, 792 (scabinus), 849, 861 (scabinus), 871, 922 (scabinus) 920 (dgl.), 955 (dgl.), 961.
- Rygleryn, Macz, Anna, (Schwester des Jokel Nycz): 424, 495, 499.
 - Pyter: 655.

S.

- Schal(e) [Schall, Szal], Adam: 314 (Sohn der Schalyn Staffa, Anna) 316, 420.
 - Andreas [Andris]: 805, 869, 870, 882, 925, 951, 952, 956, 965.
 - Casper: 775, 867, 868, 886, 887, 902.
 - Gerg [Irg, Jerg, Georgius]: 14, 18, 87, 91, 94, 132 (scabinus), 139, 149, 202, 206, 224 (scabinus), 263, 284 (scabinus), 334, 335, 356 (scabinus), 389 (dgl.), 418, 429, 430, 443, 477 (scabinus), 483, 487 (Vetter und Vormund der Barkmanyn Syma, Dorothea), 488 (Vetter und Vormund von Macz Storzczers Kindern), 490, 491, 522 (scabinus), 534, 552, 557, 558, 643 (scabinus), 706, 720 (scabinus), 833, 834, O⁵, O⁶ (Sohn des Pit(er) Schal), O¹¹ (scabinus), O¹⁰.
 - Hans: 13 (Sohn des Schal Staffa), 14, 80, 150, 189, 190, 208, 301, 312 (ältester Bruder seiner Geschwister Adam, Pyter, Valta usw.) 313 (dgl.), 315 (Vater des Hans Schal), 316, 359, 384, 394, 395, 406, 420, 429, 554, 569, 587, 601, 650, 655, 657, 696 (Richtmann), 792 (scabinus), 822, 837, 842, 850, 853, 855, 885, 892, 939, 975.
 - Jokel: 36 (Vormund der Schuberthin Macz Anna), 37 (dgl.), 38 (Vormund der Storzczeryn Borcz), 40 (Vormund der Hadwig, Merte Stubereibers Tochter), 41 (Vormund der Storzczeryn Borcz), 42 (Vormund der Nyczyn Anna), 74 (Vormund der Schyndlerin Gerg), 75 (Vormund der Schyndleryn Andris), 130, 174, 182 (Vormund der Schyndleryn Gerg von Naidorff), 183 (Vormund der Schyndleryn

- Andris, 189 (Vormund der Frenzlyn Hans, Anna), 191 (Vormund der Maderyn Agnet(h)), 192 (Vormund des Groschadel Tomes), 238, 244 (Vormund der Nyczyn Tomes), 245 (Vormund der Schyndleryn Gerg von Naidorff), 246 (dgl.), 251 (Vormund der Schuberthyn Hans), 252 (Vormund der Schyndleryn Gerg, Anna), 294 (dgl.), 357, 485, 506, 577, 661, 662, 693, O₁₇ (Vormund der Jokel Czymermanyn).
- Macz [Matys, Matis]: 38, 47, 81, 104, 137, 146, 165, 203, 264, 298, 299, 302, 313 (Bruder des Hans Schale), 319, 320, 330, 335, 341, 351, 358, 362, 371, 376, 402, 422, 425, 426, 441, 442, 447, (Vormund und Mann der Szalowa Matys, Anna), 476, 613, 642, 702, 814, 832, 912, 978, O₁₁, (Bruder des Jrg Schal).
- Mert(h)e(n) [Mert(h)a]: 88, 175, 176, 177, 236, 237, 339, 364, 366, 371 (Vormund der Waissyn Jokel), 434, 573, 581, 591, 690, 772, 897.
- Pyter, Sohn der Schalyn Staffa, Anna: 314, 317.
- Stenczel: 87, 149, 805, 894.
- Stephan(us) [Staffa]: 11, 12, 13, 14, 84, 143, 156, 157, 158, 229, 311, 315, 321, O₁₄.
- Valta [Falta]: 313 (Bruder des Schal, Hans), 319, 320, 330, 358, 553, 656, 679, 837.
- Schalyn [Schalyn, Szalowa], Andris: 734.
- Gerge: 803, 815, 971, 972.
- Jokel, die alde: 485.
- Macz, Anna Szalowa Matys, Anna: 447 (Tochter des Welzel Symon), 452.
- Staffa, Anna [Hanne]: 60, 311, 312, 313, 314, 315, 319, 321, 360, 406, 536, 612, 650.
- Stenczel, Anna: 481, 482.
- Schalner, Sima: 905, 906, 909.
- Schalnerin, Sima, Sophia: 909, 910.
- Schal(ow)sky [Szalowsky], Andreas, nobilis dominus, (Anwelder des genedigen hern Christoff Pilecki): 10, 136, 150, 154, 177, O₁₃.
- Scheberle [Schuberla, Scheberla, Schyberla]: 774, 889, 925, 975.
- Hans: 428 (kinder), 651, 774, 855 (Vormund der Stubenreiberyn Falta).
- Merte [Merta]: 649, 714, 725 (Sohn der Scheberlin Stenczel), 776, 792 (scabinus), 793, 835, 861 (scabinus), 866, 922 (scabinus), 926, 928 (scabinus), 955 (dgl.).
- Syma [Sima]: 122, 222, 428, 604.
- Scheberlin [Scheberlyn]: 794 (die Witwe).
- Stenczel, Kathra: 68, 725.
- Syma, Hanne [Anna]: 125, 302, 426, 535, 605, 660, 755, 780, 784, 879, 924, 930.
- Scheffler, Pyter: 683.
- Scheier [Scheyer], Michael's Kinder: 70.
- Casper: 793, 816.
- Scheyerin [Scheierin], Michel, Anna: 40, 61, 69, 71, 776, 926.
- Schindler [S(ch)yndler, Schyndlar, Schindlar]: 795.
- Andris: 10, 186, 381, 326.
- Gerg [Girg, Irg, Georgius]: 85, 89, 112, 139, 140, 147, 181 (von Naidorff), 193, 195, 196, 197, 198, 210, 225, 246 (Stielsohn der Schyndleryn Girg), 284 (scabinus), 286, 348, 513, 514, 515, 516, 644, O₁₂.
- Hans [Joannes]: 4 (Vormund der Meinertyn Tomes), 74, 75, 76 (der Kirche firmynder), 77 (kierchenbytter), 117 (Vormund der Konertyn Tomes), 119, 124, 152, (vitricus ecclesiac, kierchebytter), 170, 178 (kierche(n)bytter), 181, 182, 193 (Vormund der Kinder

des Schyndlar Paul), 197 (Richtmann), 206 (forwaser der Kierche), 226, 233 (Vormund der Michnyn Gerg), 252, 256, 262 (Richtmann und Vormund der Kinder des Pyter Knesel), 265, 266, 280, 281 (kierchenbyter), 283 (dgl.), 297 (Vormund der Gbayeryn Nykel, Ewa), 302 (Vormund der Scheberlyn Syma, Anna), 308 (Vormund der Kneslyn Pyter, Anna), 327 (kierchebyter), 338 (dgl.), 347 (dgl.), 348 (kierchenvater), 363 (Vormund der Woineryn Hans, Zoffia), 366 (kierchevorwaser), 367 (dgl.), 368 (Vormund der Schyndleryn Gerg, Anna), 369 (dgl.), 403 (Vormund der Kneslyn Pyter), 404 (dgl.), 405 (dgl.), 433, 501, 504, 522 (scabinus), 538 (kierchebyter), 546, 551, 568, 643 (scabinus), 662, 681, 693, 698, 713, 720 (scabinus), 726, 750, 785, 795, 800, 810, 821, 899, 915, 938, 944, 969, 977.

— Jacob: 808 (Bruder des Schyndler Syma).

— Lor(e)ncz [Lurencz]: 344, 345, 444, 565, 593, 594, 595, 596, 808 (Vormund des Schyndler Syma).

— Merte: 13, 139, 195, 198, 513, 594.

— Michell: 808 (Bruder des Schyndler Sima).

— Paul: 193.

— Stenczel: 677, 678, 751, 761, 791, 797, 799, 864, 873, 900, 931.

— Syma [Symon, Sima]: 33 (Mann und Vormund der Agnet), 119 (Vormund der Schyndleryn Andris), 256 (dgl.), 529, 537, 542, 615 (Vormund der Jordanyn Jokel), 641, 665 (Vormund und Sohn der Schyndleryn Andris), 704, 705, 706 (Vormund der Stubereiberin Gerg, Barbara), 719 (Vormund der Staffyn Gerg), 732, 743 (Vormund des Michno Jerg), 744 (Vormund seiner Frau Agnet), 808, 810, 949.

— Valta [Falta]: 546 (Sohn und Vormund der Schyndleryn Gerg, Agneth), 548 (Vormund der Schyndleryn Gerg), 608, 681, 682, 687, 801 (von Newdorf).

Schindlerin [Schindlarin, Schyndleryn], Andris: 75, 119, 183, 256, 433, 568, 665, 789.

— Gerg, Agneth: 546.

— Gerg Anna [Anne, Hanne]: 294, 368, 369, 386, 544, 547, 548, 558, 560.

— Gerg von Naidorff: 74, 182, 245, 246, 252, 286, 396.

— Girge [Jrg]: 85, 878, 959.

— Jokel: 949.

— Michel: 846 (Schwester des Libe Urba).

— Sima, Agneth: 32, 33, 743 (Michener Jerg Sophe's Tochter), 744, 870.

Schmucz, Hans: 571, 727.

Schnyd, [Schnidt, Schnid(c)], Jokel [Jacob]: 152, 153, 338, 416 (Sohn des Peter Schnyd), 537 (vitricus Ecclesiae), 539 (dgl.), 545 (dgl.), 572 (kirchenbyter), 621 (kirchenvatter), 628 (kirchenbitter), 644 (dgl.), 671, 690 (Vorwaser der Kirche), 701, 705 (kierchenvatter, vitricus), 748, 749, 760, 766, 767, 775, 786 (kirchenvatter), 788 (dgl.), 961 (kirchenbitter).

— Lorncz: 680, 694, 695, 696, 830 (Underkraczmmer), 849, 890, 957.

— Mich(a)el: 127 (Vormund der Agnete, Pyter Ubermans Tochter), 130, 131.

— Peter [Pyter]: 118, 121, 416.

Schnydyn, Lorncz, Agnet, verwitwete Lenczeryn Macz: 694, 696.

Schubert(h) [Szubert]: 18, 960.

— Casper, Bürger der Stadt Landshut: 353.

— Gerg [Girge]: 481, 558 (Vormund der Schyndleryn Gerg, Anna), 749 (Vormund der Frenclin Hans).

- Hans [Joannes]: 90 (Vormund von Adlaff Jokel's Kindern), 91 (dgl.), 95 (dgl.), 97 (dgl.), 100, 101, 121, 142, 144, 145, 169, 243, 249, 291, 361, 404, 481, 482, 527, 577, 611, 618, 640 (Vormund der Vbermanyn Lorencz), 663, 683, 692, 716, 717, 754, 946, 973 (Vormund der Olbrichten Pyter), O₁₃ (scabinus).
- Macz [Matias]: 2, 4, 5, 46, 57, 88, 91, 95, 101, 104, 165, 175, 203, 205, 213, 214, 231, 236, 237, 289, 295, 296, 299, 300, 302, 339, 342, 351, 402, 426, 434, 476, 481, 553, 573, 581, 591, 611, 613, 690, 772, 867, 886, 894, 902, O₁₅.
- Falta [Valta]: 41, 47, 81, 130, 137, 174, 192, 238 (Sohn der Schubertyn Hans), 251, 298, 357, 362, 371, 425, 485, 506, 642, 656, 661, 669, 679, 693, 710, 734, 787, 899.
- Schubertyn, Hans: 251 (Mutter des Schubert Valta).
- Macz, Anna: 36, 37, 947.
- Schüler, Laurentius [Lorncz]: 378 (bierger aus der stadt Landshut).
- S(ch)ydrowsky, Gregori(us) [Greger] factor ex mandato magnifici domini Christopheri Pilecky de Pilcza = Anwelder des genedigen Hern Christoferi Pilecky: 224, 229, 242, 257, 260, 261, 284.
- Schynk [Schymk], Jokel: 151, 658.
- Simon, Sohn des Meinertth Jurek: 447.
- Skoczylas(z), Stanislaus [Stanislaw]: 72, 73, 258 (Molendinator = Mylner), 287, 353.
- Skoczylassy, Stenczel: 353.
- Sophia [Sophe]: 743 (Michener Jerg Sophe's Tochter).
- 943 (Tochter des Knesel Piter).
- Sponer [Schponer, Spunar], Macz: 84, 143.
- Stenczel: 395, 444, 554, 565, 593, 596, 632, 657, 658, 721, 722, 822, 850, 853, 856, 877, 903, 923, 939, 940, 954, 963, 964, O₁₁.
- Valta: 333 (Vormund der Grokeryn Tomes).
- Sponerin, Hase (Tochter des Reyman Syma): 954, 964.
- Spoth [Schpoth], Hans: 564, 598.
- Spotyn, Hans, Regina: 598.
- Spyt(h)man [Spikman], Matias [Macz, Matis]: 72, 73, 287, 324, 353, O₁₁.
- Jokel: O₁₁.
- Merte(a): 431, 503, 504, 529, 604 (Vormund der Czygneryn Jokel, Anna), 605, 606, 607 (Vormund der Czygneryn Jokel, Anna), 660, 704, 732, 755, 758, 771, 778, 817, 819.
- Spythmanyn, Macz: 567.
- Stacheryn, Agneth: 320.
- Stadniczky, Stanislaus (de Znigrod), magnificus Dominus = genediger Herr: 435, 447, [Heredis Landishuthcien(sis)], 480, 522, 600, 623, 968.
- Staffa, Casper: 645.
- Gerg [Irg]: 715, 716 (Vormund seiner Frau Agneth).
- Staff(n)yn, Gerg [Irg] Agnet(h): 715, 716, 719.
- Staszky, Wenczel Margarith(a): 221, 648.
- Stenczel, Sohn des Frenzel Stenczel: 53.
- Sohn des Jokel Nycze: 500, 517, 519.
- Sohn des Scheier Michael: 70, 71.
- Schindler Merte's Sohn: 594, 595.
- Stolczer: 957.
- Storcer [Stolcz(n)er, Storch], Gerg [Girge]: 125, 126 (Sohn der Storcerin Borcz), 535, 536, 612, 613, 685, 753, 756, 759.
- Hans: 487 (Sohn des Storcer Macz), 488, 489, 490, 491, 492, 535, 629 (Bruder des Jokel Storcer, Sohn des Macz Storcer), 893.

- Jokel: 487 (Bruder der Urta, der Syma Barkmanyn, der Anna und des Hans Storczer), 488, 489, 490—493, 600, 605, (Vormund der Scheberlyn Syma, Anna), 606 (Vormund der Czygerin Jokel), 614, 629, 630, 699, 790, 708.
- Macz(e): 18, 20 (Vormund von Frenzel Macz Kindern), 82, 104, 125, 126 (Bruder des Storczer Gerg), 141, 360 (Vormund der Schalyn Staffa), 372, 397 (Vormund der Schyndleryn Gerg von Naidorff), 421, (Vormund der Michnyn Polsch, Anna), 487, 488, 490, 491 (Vater des Hans und Jokel Storczer), 629, 630, O₁₁, (Vormund der Plesneryn Hans, Anna).
- Stenczel: 165.
- Storczeryn [Storczerin, Stolzzerin], Borcz, Helena: 23, 38, 125, 180.
- = Storczer's Hanna: 848, 891, 893 (Schwester des Storczer Hans).
- Stryczlyn, Jokel, Gritte, 267.
- Stubenreuber [Stubenrauber, Stubereiber, Stubereyber, Stubenreiber], Casper [Kasper]: 596, 632, 721, 722.
- Closz: O₁, O₂.
- Falta: 857.
- Gerg [Girge]: 146, 255 (Vormund der Muhnyn Gerg Zoffia), 411, 424 (Vormund der Rygleryn Macz), 439, 440, 557, 560 (Vormund der Schyndleryn Gerg, Anna), 571, 631, 654, 691, 696 (Richtmann), 728, 760, 783, 802, 837, 838, 842, 975.
- Hans: 329.
- Jan: 757, 797, 799.
- Jokel [Jakel]: 2, 117, 118, 136, 141, 153, 290, 346 (Sohn des Stubereiber Macz), 352, 437, 438, 484, 524, 528, 555, 576, 685, 736, 752, 765, 834, 934.
- Macz: 85, 163, 164, 247, 286, 346, 386, 525 (Bruder und Vormund der Kauffmanyn Hans), 543, 571 (Sohn des Stubereiber Syma), 575, 576, 585, 633, 687, 727, 728, 752, 757, 761, 763, 765 (Sohn des Stubenreuber Jokel), 809, 847, 863, 909, 910 (Schwiegersohn der Schalnerin Sima, Sophia), 916, 934 (Sohn des Stubereiber Jokel), 967.
- Merte: 2, 40, 329, 649.
- Mich(a)el: 31, 40, 61, 62, 131, 211, 223, 387, 407, 571 (Sohn des Stubenreiber Syma), 781, 950.
- Pyter [Peter, Piter] (von Kose): 857, 862, 945.
- Syma: 571.
- Urba: 353.
- Stubenreiberyn [Stubenrauberin, Stubenreuberin, Stubereuberin], Falta 855.
- Gerg [Irg], Barbara: 706.
- Jokel, Anna: 438, 941.
- Macz, Chaterina [Kathra]: 163, 164, 762, 763.
- Sima: 85.
- Swietlik, Simon [Syma]: 653, 654, 691 (aus der Stadt).
- Swietlikyn Syma, Anna: 653.
- Syma, Gerg Meinert's Sohn: 469.
- Szebert, Merta: 746.

T.

- Taichman, Lorncz: 332, 388.
- Mychel [Michel]: 15, 99.
- Tilisch [Tilisz, Tylysz, Tylysz], Blas(z) [Bla(s)z]: 185, 516 (Vormund des Hans, des Sohnes von Gerg Schyndler), 521 (Vormund der Welczlyn Syma), 577, 613, 655 (Vormund der Pyter Rygleryn), 656, 679, 692, 710, 787, 806, 807, 867, 921, 927, 960.
- Tilischyn, Blaz, Anna (verwitwete Schyndlerin Gerg): 513, 514.

- T(h)omas**, ältester Sohn der Schalnerin Sima, Sophia: 910.
 — Sohn des Ul Jacob: 447.
Troiner [Troynar], Syma: 702, 803, 972.
Troinernyn [Troynernin], Michel, Ewa: 230 (Schwester des Wainricht Hans).
 — Sima (von Markenhaw): 972.
Twolken, Lurencz (Thomas) die: 865.
Twordostoy, Jacobus, cinis et consul ciuitatis Landshut rother aus der Stadt Landshut: 258.
Tylle [Till], Jokel: 38, 289.
Tylyn, Jokel: 187.

U bzw. V.

- Vberman**, O₉, O₁.
 — Clemens(z) [Clame(n)t]: O₈, O₁₀, O₁₁.
 — Lor(i)ncz: 15, 99, 131, 169, 184, 291, 332, 361, 388.
 — Pyter: 131.
Vbermanyn, Lorencz: 640.
Vll(e) [Ul(e)], (Am)broz: 390, 569.
 — Casper: 465, 805.
 — Gerg [J(e)rg, Irg]: 39, 61, 62, 63, 64, 65, 70, 76, 87, 105, 106, 107, 149, 172, 189, 190, 202, 206, 212, 253, 330, 347, 349, 538, 552, 569, 570, 671.
 — Hans: 689 (Sohn der Vllyn Gerg), 798.
 — Jacob: 447.
 — Macz: 710, 867, 904, 905.
 — Marcin [Merte, Merta]: 447, 463, 805.
 — Mich(a)el [Mechel]: 106, 107 (Vormund der Engelhortyn Nykel, Ewa), 189, 190, 253, 254, 282, 545, 671.
 — Piter: O₈.
 — Stenczel: 735.
 — Syma [Sima]: 417, 570, 917, 919, 920.
 — Tomes [Thomas]: 464, 805.
Vlen [Vllyn], die: 798 (Mutter des Vlle Hans).
 — Gerg [Irg], Barbara: 66, 689.
 — Mechel: O₈ (Stiefmutter des Vl Piter).
Untwoyth, Mertha = Necz Merte, der Landfoyt [Untervogt]: O₁₁ (Vormund des Herrn Andrisz Pylyckij).
Vrta, Tochter des Frenczel, Merte: 50.

V.

- Valta**, Sohn des Olbricht Valta: 427, 472.
Voiczynsky, Johannes, factor Domini Stanislai Stadniczky: 477.

W.

- Wainricht** [Wainrych(t)], Andris: 184.
 — Greger: 188.
 — Hans: 181, 230, 373, 375, 376, 390, 391, 392, 417, 445, 446 (Vormund seiner Schwestern Hedwig und Ewa), 512, 523, 532, 533, 534, 559, 579, 581 (Vormund der Barnetyn Valta, Anna), 583, 601, 610, 724, 730, 758.
 — Macz: 10, 79, 154, 155, 186, 233, 329, 334 (Vormund der Kneslyn Pyter), 373, 374, 375, 376, 382, 383, 422, 441, 442, 510, 511, 589.

- Mert(h)e [Martinus]: 42, 43 (Vormund der Lenczneryn Vrtha), 45, 59, 60, 91, 136, 146 (Vater des Wainricht Macz), 154, 155, 188, 249, 250 (Vormund der Kneslyn Pyter, Anna), 263, 264 (Vormund seiner Tochter, der Kneslyn Pyter, Anna), 296, 375, 445 (Vater des Hans, der Hedwig und Ewa), 943.
- Wainrichtyn [Wainrichten, Wainrichtin], Greger, Anna: 31 (Kinder der).
 - Hans, die: 808 (Schwester des Schindler Syma), 811.
 - Jokel, Barbara: 563 (Tochter des Dirnig Hans).
 - Merte, Zoffia: 375 (Stiefmutter von Wainricht Merte's Kindern).
- Wais(s) [Waiss(c)], Greger: 138 (Sohn des Jokel Waiss), 362.
 - Jokel: 138.
- Waissyn, Jokel, Anna: 47, 137, 138, 298, 371.
- Waiskirch(e), Olbricht: 485 (Vormund der Schalyn Jokel), 542 (Vormund der Barnethyn Valta), 563 (Vormund von Dirnig's Kindern), 566 (Vormund der Barbara, Jokel Lenczner's Tochter), 573.
- Walter, Hans: 409, 410, 564, 598, 639, 648, 688, 703, 711, 712, 714, 725, 756, 759, 770, 771, 774, 890.
 - Greger [Griger]: 543, 544, 585, 633, 762, 763, 764, 781, 784, 813, 878, 890, 959.
 - Macz: 4, 9 (Vormund der Blayer, der Gebryder).
- Wawrzkyń, Hans, Cordul: 100.
- Welczel: 752.
 - Casper: O₁.
 - Gerg [Irg]: 100, 169, 291, 361, 481, 611, 618, 640, 683, 684, 757.
 - Griger: 791, 872.
 - Hans: 142, 144, 145, 243, 244, O₄.
 - Pyter: 453 (Vetter des Olbricht Macz), 454 (Vormund von Hedwig, Welczel Syma's Tochter), 455 (Vormund der Katherine, Welczel Syma's Tochter).
 - Stanislaw: 447 (Sohn des Welczel Symon), 450 (Sohn und Vormund der Welczlin Syma, Hedwig), 451 (Vetter des Olbricht, Macz), 452 (Vormund der Schalyn Macz, Anna).
- Welczlyn [Welczelin], Griger: 761.
 - Hans: 249, 405, 663.
 - Syma [Sima] [Welczłowa, Symonowa Jadwiga]: 79, 372, 398, 447 (Witwe nach Welczel Symon, Vormünderin [„przyrodzona opiekaliczka“] ihrer Töchter Jadwiga und Katharzyna), 450, 510, 521.
- Wenczk(e) [Wenczko], Andris: 670 (consul Landish(utciensis) - rothman der Stadt Landishut).
 - Joannes [Hans] (aus der Stadt Landshut): 240, 241 (plenipotens [fiermynder] Reginae, Toniae Nicz filiae), 296.
 - Merte: 3 (Vertreter des G. Pilecky Christoff).
 - Syma: 358, 683.
- Wietrzykowskj, Martinus, nobilis Dominus, factor Dom. Magnifici Remiani Orzechowskj: 792.
- Woiczynsky, Joannes [Hans] factor Dom. Dom. Stanislai Stadniczky de Zmigrod - edler Her Anwelder: 479, 480, 522, 600, 623, 626.
- Woiner [Woynar, Woyner, Wajner]: 618.
 - Hans: 363, 374, 375, 382 (Vormund seiner Frau), 383 (dgl.), 392, 446, 511, 512, 550, 951, 952, 953, 970, 976.
 - Paul: 685.
 - Sima, auf dem Newdorff: 971.
 - Staf(f)a [Stephan, Stapha]: 41, 100, 125 (Vormund der Starczlerin Borcz), 142, 144, 145, 164 (Vater und Vormund der Stubenreiberyn Macz, Kathra), 174, 192, 216, (Vormund der Kinder des Gbaur Petrus), 221, 243, 249 (Vormund der Welczlyn Hans),

- 331 (Vormund der Agnete, Hans Knesel's Tochter), 403 (Vormund der Zapstalyn Hans), 404, 405 (Vormund der Welczlyn Hans), 481, 485, 527, 577, 611, 631 (Vormund der Foglin Valta), 661, 663, 692, 693, 716, 717, 734, 785, 787, 806, 814, 815, 821, 899, 927, 928.
- Stenczel: 928 (Sohn des Woynar Stapha), 960.
- Woineryn, Hans, Zoffia, verwitwete Wainrichtyn Merte: 363, 375, 382, 383.
- Wronowsky Stanislaus: 435, 479 (factor nobili domini Stadniczky —anwelder des genedigen Herrn Stenczel Stadniczky).

Z.

- Zapstalyn, Hans, Helena: 144, 403.
- Zawada, Tomas Barbara: 323, 324, 353.
- Zignerin, Jakel: 771, 779.
- Hanna: 784 (Tochter des Scheberle Hans).
- Zimmerman [Zymmerman], Gerge: 778, 779, 780, 784, 794, 795, 861 (scabinus), 879, 915, 922 (scabinus), 924, 929 (scabinus), 930, 955 (scabinus), 972.
- Zimmermanin, Gerge: 924.
- Złoczky, Stanislaus, instigator et factor domini Pilecky instigator y vřednik: 381a, 382a, 389, O₂₁ (instigator et factor Dominiae Pilecka).
- Zoffia [Zoffie, Zoffe]: 278 (Tochter des Knesel Pyter), 696 (Tochter der Agnethe, verwitweter Macz Lenczneryn).
- 427 (Tochter des Olbricht Valta), 447 (Schwester des Valenti und Jakul Olbricht, Nichte des Olbricht Matys), 473 (Valta Olbrichts Tochter).
- Tochter des Schale Hans: 430.
- Hans Schmucz Tochter: 571.
- Zymrisyn [Zymbfyssyn], Greger Hedwig: 223.
- Gerg, Grithe: 584.
- Macz, Helena: 571 (Tochter des Stubenreiber Syma).

3. Zur Familiengeschichte.

Dieser Exkurs will auf Grund des nunmehr aufgesammelten Namensgutes von 1450—1600 drei Fragen zu beantworten suchen: a) Welche Familien waren durch diese Zeit hindurch dauernd in Krzemienica sesshaft? b) Wie und durch welche verwandtschaftlichen Bande waren diese Familien untereinander verbunden? c) Wie stellt sich die Verteilung der einzelnen Ämter und Würden dar, bzw. wer waren ihre Träger in den einzelnen Jahren?

Die beiden ersten Fragen gewinnen dadurch an Bedeutung, weil wir durch ihre Beantwortung imstande sind, die in der handschriftlichen Überlieferung klaffenden Lücken wenigstens unter diesem siedlungsgeschichtlichen Standpunkt teilweise zu überbrücken, — die dritte Frage, für das älteste Schöffnenbuch schon in der erwähnten Einleitung zur Edition beantwortet, setzt die Zusammenstellung der Ämterverteilung für die Jahre 1581—1600 auf Grund des zweiten Buches fort.

So lasse ich nun zunächst die Namen jener Familien folgen, die uns sowohl im ersten, wie auch im zweiten Bande der Schöffnenbücher, bzw.

der „Spominki“ begegnen, in alphabetischer Reihe folgen, wobei ich auch sämtliche Schreibungsvarianten und das Jahr ihres ersten, bzw. letzten Auftretens innerhalb des Zeitraumes von 1450—1600 beibringe. Anschließend daran versuche ich auch auf Grund der drei bedeutendsten Sammlungen deutscher Familiennamen²³⁾ dieselben zu erklären und auf ihre Wurzel zurückzuführen, wobei ich allerdings den nur hypothetischen Wert dieser Annahmen ganz besonders betonen möchte. Man verfällt ja nur allzu leicht in den Fehler, — gerade für mischsprachliche Gebiete — die oft recht merkwürdigen Formen als entschiedene deutsch, bzw. slavisch anzusprechen, ohne auf die so innigen Beeinflussungen der beiden Sprachen — gerade in den Namenformen — genügend Rücksicht zu nehmen, ja oft ohne Rücksicht nehmen zu können. Nur als Deutungsversuche und nicht als Deutungen mögen die knappen Bemerkungen gewertet werden.

1. **A d l a f f** [A d l o f f] 1452 — *A d l a f f* [A d l o (f) f] 1597: entstanden durch Metathesis aus „Adolf“, ein deutscher Familienname, der aus einem Taufnamen gebildet wurde, der selbst wiederum altgermanisches Erbgut war: schon im V. Jht. als „Athaulf“ (Gotenkönig, Schwager Alarichs) belegt. Der Name ist mit Verkürzung des ersten Kompositionsgliedes zu „adal“- , mhd. *adel* m. „Geschlecht, Adel“ zu stellen [vgl. HC. 117; — So. 45; — Fm². 157].
2. **A n d r i s** (s z) 1452 — *A n d r i s* 1598: ein deutscher Familienname, aus dem griech. Taufnamen „*Andreas*“ entstanden.
3. **B a r n** (h) o r t (h) [Bernhort] 1458 — *B a r n* (e) t (h) [*Barnat*] 1598: ein deutscher Familienname, der aus einem ursprünglich germanischen Vornamen „Berinhart“ entstanden ist; ein Kompositum, dessen erstes Glied als eine *n*-Ableitung zu ahd. *bero*, mhd. *ber* „Bär“ zu stellen ist [vgl. HC. 130].
4. **B e r g m a n** [Bargman(n), Bar(c)kman] 1453 — *B a r k m a n* [*Bargman, Barchman*] 1599: ein deutscher Familienname, der wohl am ehesten als ursprünglicher Berufsname aufgefaßt werden darf; allerdings wäre auch eine Zusammensetzung mit „Berg“ denkbar.
5. **B e t t n e r** 1481 — *B i t h n e r* [*Bythner*] 1581: zweifelsohne ein deutscher Berufsname; nur ist es schwer zu entscheiden, welche der beiden Formen als die ursprünglichere angesprochen werden soll. Von „*Bettner*“, vielleicht „*Bettener, Bettler*“ ausgehend, kämen wir zu einer Bedeutung „Bettmacher“ [vgl. So. 510]; dagegen führt uns „*Bithner*“ zu einem mhd. „*bütenaere*“ „Böttcher“ [vgl. HC. 149;].
6. **C (z) e m e r m a n** 1465 — *C z y m e r m a n* [*Zimmerman, Zymmerman*] 1599: klarer deutscher Gewerbsname.
7. **F (f) o g e l** [F(f)ogil] 1452 — *F o g e l* 1581: ein deutscher Übername, schon aus ältester Zeit belegt [vgl. HC. 372; So. 457].

²³⁾ Förstemann, Ernst: Altdeutsches Namenbuch, I. Bd.: Personennamen, 2. Aufl. Bonn 1900/01; (abgekürzt: Fm²).

Heintze-Cascorbi: Die deutschen Familiennamen geschichtlich, geographisch, sprachlich. VI. Aufl. Halle 1925; (HC).

Socin, Adolf: Mittelhochdeutsches Namenbuch, nach oberrheinischen Quellen des 12. u. 13. Jhts. Basel 1903; (So).

8. **Frenczil 1452** — *Frenczel 1599*: deutsche Verkleinerungsform (-d) des aus „Frank“ (ahd. *Franko* „der Kühne, freie“) latinisierten Vornamens „Franciscus“ [vgl. HC. 174].
9. **Getfart** [Gedfart, Get(h)ffart, Gedffart, Getfert, Gedfort, Getffort, Gethard, Gethart, Gethwat, Gettwerth, Gethwert, Gödfart, Gödfort, Got(t)werth, Gottwertt, Gottwirth] **1451** — *Gettfert [Getffert] 1593*: weist trotz seiner vielen Nebenformen doch eindeutig auf einen alten deutschen Vornamen „Godafrid“ hin, dessen erster Kompositionsteil „Gott“ (alts., ags. „god“, ahd. „got“, mhd. „got“) enthält (vgl. HC. 193); damit ist jedoch kein spezifisch christliches Kennzeichen gegeben, denn schon im VI. Jht. erscheint ein „Godescalcus“ bei den Langobarden [vgl. So. 311].
10. **Groschadel 1476** — *Groschadel 1582*: „Groß-Schädel“, ein sprechender Eigenschaftsname.
11. **Jordan** [Jorden] **1474** — *Jorden 1501/02*: dieser Familienname dürfte wohl aus einem alten Vornamen, der an den heiligen Fluß erinnern sollte, entstanden sein; einen solchen weisen HC. 234 im Göttinger Urkundenbuch vom Jahre 1229 und So. im „Liber censuum domus Sancti Leonardi Basilensis civitatis“ von 1290 nach.
12. **Kawf(m)an(y)n 1451** — *Kauffmanyn 1592*: ein klarer deutscher Berufsname.
13. **Knoss(z)il** [K(e)nessel, Knoszil, Knossel, Knossil] **1452** *Knes(s)el [Knes:el] 1599*: vielleicht ein -el Deminutivum zu „Knot“ „Knoten“; als Schimpfwort [vgl. HC. 244] (?).
14. **Cras(s)ner** [Crasnar, Crass(e)ner, Crassnar, Krassner, Krasse(n)er, Crosnar, Krosnar] **1457** — *Kras(s)ner [Kras(s)nar] 1594*: deutsch abgeleiteter Familienname von dem ursprünglichen Wohnort Krosno (Bezirkstadt in der Wojewodschaft Lemberg), der bereits 1348 deutsches Recht erhalten hatte.
15. **Craws** [Craws(s)] **1470** — *Kraus [Krauz(a)] 1592*: entweder Weiterbildung eines Adjektivums „kraus“ [crispus] oder Ableitung vom mhd. Substantivum „krus“ „Krug“ (?).
16. **Cresten** [Kresten, Kristin, Krystin] **1459** — *Krista [Kryste] 1485*: ein vom Taufnamen weiterentwickelter Familienname; entspricht dem mhd. „Christen“, germanisierte Form der griech.-lat. Ableitung „Christianus“ von „Christus“ [vgl. HC. 150].
17. **Cursnar** [Curszner, Curssner, Kursznar, Korsznar, Kwszner] **1452** — *Kiersner [Krrzner] 1584*: deutlicher Berufsname, entwickelt aus dem mhd. „kürsenaere“ „Kürschner“ [vgl. HC. 253; So. 520].
18. **Meynhart** [Meynerth(t), Meynarth, Meynhort] **1457** — *Meynerth(h) [Meynerth, Mainerth] 1594*: aus dem altdeutschen Vornamen „Maginhard“ entstanden. Das erste Kompositionsglied des Wortes gehört zu ahd. „magan, megin“, mhd. „magen“ „Kraft, Stärke“ [vgl. HC. 266; Fm². 1076].
19. **Michnyne 1456** — *Michno [Michne]*: slavischer Name, vielleicht zu poln. „miech“, „Sack, Gebläse“, russ. „mëch“ „Gebläse“, „mëzok“ „kleiner Sack“; poln. „miechownik“ „Taschner, Sackträger“ zu stellen? Eine Deminutiventwicklung aus poln. „Mikolaj“ ist wohl unwahrscheinlich.
20. **Molner** [Moelner, Molnar, Moll(n)er] **1453** — *Molner 1501/02*: eindeutiger deutscher Berufsname [vgl. hierzu im Register zur Edition unter „Molner“ u. „Pyenoszak“ und die Einleitung].

21. *N y c z (c z) e* [Necz(cz)e] 1459 — *N y c z* [*Nycze, Nicz(e)*] 1599: HC. 290 stellt diesen Namen als einstämmige Verkleinerungsform auf -z zu ahd. „nid“, mhd. „nüt“ „Neid, feindseliger Eifer und Zorn des Kriegers“, faßt also ebenso wie Fm². 1158 den Familiennamen als Entwicklung eines ursprünglichen Epithetons auf. Mir scheint das Wort jedoch vielmehr eine Umformung von „Nikolaus“ zu sein [vgl. HC. 289 und Kleinpaul, Die deutschen Personennamen, 2. Aufl. neu bearb. von H. Naumann, Berlin 1921; p. 35].
22. *P e l s* [Pelcz, Pelz] 1452 — *P e l c z* 1584: deutscher Name? HC. 297 denkt an eine Bedeutung „Pelzhändler“, unter Berufung auf einen alten Breslauer Kürschner „Peltz“. — Fm². 237 und mit ihm HC. 124 sehen in diesem Namen aber auch eine mögliche Weiterentwicklung (Verkleinerungsform mit -z) eines ahd. „pald, bald“, mhd. „balt“ „kühn, kräftig, trotzig“?
23. *P e s (z) c k e* [Pesche, Peszche] 1469 — *P e s z k o* [*Peszke, Peschke, Peske*] 1598: slavischer Name; wohl völlig abzulehnen ist die Hypothese Fm². 249, der den Namen zu germ. „basi“ (altn. *basa*) = aniti zu stellen sucht. Ebenso wenig glaube ich an eine Deminutivableitung von einem Orts- bzw. Flurnamen (lat. *pascuum* „Weide“) wie HC. 298, sondern sehe darin vielmehr eine slavische Umformung des Taufnamens „Paulus“ [vgl. HC. 297 u. Kleinpaul, a. a. O. p. 35].
24. *P e t (t) e r l (e) y n* [Petterlen] 1457 — *P y t e r l (e)* [*Pyterla, Peterla, Piterla*] 1599: deutscher Familienname, weitergebildet durch das Deminutivum -lein aus dem gr. Taufnamen „Petrus“, deutsch „Peter“.
25. *R a w e* 1476 — *R a w* 1584: deutscher Eigenschaftsname, entspricht ahd. „râh“, mhd. „ruch“ „rauh, haarig“.
26. *R e y m a n* 1451 — *R a i m a n* [*Reyman*] 1599: sicherlich alter deutscher Name; nur zweifelhaft bleibt, ob das erste Kompositionsglied zu ahd. „rihi“, mhd. „riche“ „mächtig, reich“, oder zu got. „ragin“ „Rat“ zu stellen ist. (?) [Vgl. HC. 305, 312; Fm². 1235].
27. *S c h a l* [Schach] 1452 — *S c h a l (e)* [*Schall, Szal*] 1599: HC. 331 gibt an: „wohnt bei einer Verkaufs- bzw. Fleischbank (mhd. „schäle, schäl, schale, schal“) oder beaufsichtigt sie“ (?).
28. *S c h e f f l e r* 1469 — *S c h e f f l e r* 1593: Berufsname; entspricht dem mhd. „scheffelaere“ „Faßbinder“. [Vgl. HC. 322].
29. *S c h e n d (e) l e r* [Schindlar, Schind(e)ler] 1452 — *S c h i n d l e r* [*S(ch)yndler, Schyndlar, Schindlar*] 1599: ebenfalls klarer Berufsname; entspricht dem mhd. „schindelaere“ „Schindelmacher“.
30. *S c h u b e r t* [Schwhert(h)] 1454 — *S c h u b e r t (h)* [*Szubert*] 1599: ebenfalls Berufsname; entstanden durch Abschleifung und Entstellung aus dem mhd. „schuochwürhte“ „Schuhmacher“. Daß der Zusammenhang mit „Schuster“ noch deutlich gefühlt wurde, zeigen die Verwechslungen der beiden Eigennamen [vgl. Register der Edition p. 217 und die betreffenden Einträge].
31. *S t a r c z e r* [Stharzir] 1465 — *S t o r c z e r* [*Stolcz(n)er, Storch(er)*] 1598: vielleicht deutscher Familienname, deminutiv abgeleitet von einem adjectivum ahd. „starah“, mhd. „stark“ „standhaft, stark“: „starizo“ (?) — vielleicht aber eine deutsche Weiterbildung des poln. „starszy“ = „der Ältere“ (?); naheliegender wäre auch eine Entwicklung aus einem mhd. „stërz“ stm. [vgl. „phluocstërz“], oder eine Art Übername aus mhd. „stërz“ stm. „einer, der müßig umherfährt, Vagabund, Bettler“, [vgl. M. Lexer, Mhd. Wörterbuch, II. p. 1183/84].

32. *Stobenrewber* [Stobinrewber, Stvbinrewber, Stobhenreyber] 1468 — *Stubenreuber* [Stubenrauber, Stubereiber, Stubereyber, Stubenreiber] 1599: wohl ein Übername; das erste Kompositionsglied scheint zweifelsohne zu mhd. „*stubich*“ stm. „Reisig, Stubben“ zu gehören; also etwa „*Reisigdieb*“. [Vgl. dazu HC. 354 unter „Stubenhauer“].
33. *Teichman* [Tey(ch)man, Teywchman, Tewchman, Tewychman] 1452 — *Taichman* 1585: Familienname nach dem Wohnplatz gebildet: „Der am Teich wohnt“.
34. *Tyl* [Til] 1451 — *Tylle* [Till] 1582: deutscher Familienname, entwickelt aus einer Verkleinerungsform auf *-l* eines einstämmig gekürzten „*Tisulo*“, „*Dielo*“; gehört zu ahd. „*diot*“, mhd. „*diel*“, „Volk“ [vgl. HC. 361; Kleinpaul a. a. O. p. 46]; Fm². 409/10 denkt auch an eine Ableitung aus dem ahd. Verbum „*tülen*“ „zerstören, vernichten“.
35. *Vber(a)man* [Wberman] 1451 — *Vberman* 1592: sicherlich deutscher Name, wohl am ehestens als „*Hubermann*“ zu verstehen, das dem mhd. „*hubaere*“ (mlat. *hubarius*) „Inhaber einer Hufe“ entsprechen würde [vgl. HC. 223 unter Huber].
36. *VI(e)* [Wl(e)] 1452 — *Vll(e)* [Ul(e)] 1598: ein Familienname, der sich aus der Kurzform des Taufnamens „Ulrich“ entwickelt hat, der selbst wiederum eine zusammengezogene Form des altdeutschen „*uodal-rih*“ ist [ahd. „*uodal*“, alts. „*odhil*“ „Erbgut, Heimat“]. [Vgl. HC. 294; So. 47.] — Es zu ahd. „*ala*“ „Eule“ zu stellen, wie HC. 368 und Fm². 1476 scheint mir unwahrscheinlich.
37. *Walter* [Valter, Walthar] 1453 — *Walter* 1599: deutscher Familienname, aus einem Vornamen entwickelt; altdeutsch „*Walthar*“ gehört zu got. „*waldan*“, ahd. „*waltan*“, mhd. „*walten*“ „walten“ [HC. 375; Fm². 1507; So. 172].
38. *Wayner* [Wayn(n)ar, Woyner] 1452 — *Woiner* [Woynar, Woyner, Wajner] 1599: deutscher Berufsname, entspricht dem ahd. „*waginar*“, mhd. „*wagener*“ „Wagenmacher“.
39. *Welczel* [Welchel, Welcz(il), Welzil] 1451 — *Welczel* 1598: gehört wohl ebenso wie „Walter“ zum Verbum „*walten*“ und stellt eine Verkleinerungsform (*s + l*) zu der einstämmigen Kürzung „*Wald*“ dar [HC. 375; So. 1501].
40. *Uenczich* [Wenczik, Wenczke] 1459 — *Wenczke* [Wenczko] 1593: wohl zweifelsohne eine slavische Umformung vom lat. *Vincentius*.
41. *Weynre(y)ch* [Weynrich] 1472 — *Wainricht* [Wainrych(t)] 1598: wohl sicher eine Weiterbildung des altdeutschen „*Windirich*“ (gehört zu ahd. „*wini*“, mhd. „*wine*“ „freund“). [Vgl. HC. 382; Fm². 1616].
42. *Weisse* [Weys(h), Weyss(z)e, Weysz, Weyze] 1451 — *Wais(s)* [Wais(s)e] 1585: entwickelt entweder aus einem Epitheton „der Weiße“ = „Weißhaarige, Blonde“, oder als Verkleinerungsform (*-z*) zu einer Kürzung „*w d-*“ (ahd. „*witu*“, mhd. „*wite*“ „Wald“) zu stellen. (?) [HC. 380, 384; So. 449, 457, 458]; die Annahme Fm². 1627, den Namen zu „*wizzan*“ „wissen“ zu stellen, ist wohl unwahrscheinlich.

Es sind also insgesamt 42 Familien, welche nachweisbar durch diese ganzen 150 Jahre in Krzemienica seßhaft waren. Wie nun diese einzelnen Familien untereinander durch Verwandtschaft verbunden waren, zeigt

uns die beigegebene Tabelle I.³⁴⁾ und ihre drei Beilagen. Schließlich soll noch die dritte Frage nach der Verteilung der einzelnen Ämter und Würden, bzw. nach ihren Trägern in den Jahren 1501/02, 1580—1599 in der nachstehenden tabellarischen Zusammenstellung (Tabelle II) beantwortet werden; neben den von den Dorfbewohnern selbst geführten Ämtern gebe ich auch noch die jeweils erwähnten Gutsherren³⁵⁾ und ihre Bevollmächtigten sowie auch die erwähnten Łańcuter Ratsherren an.

Fortsetzung folgt.

³⁴⁾ Zum besseren Verständnis dieser Tabelle sei hinzugefügt, daß die normal gedruckten Namen, die Familien des älteren Schöffenbuches, die kursiv gedruckten hingegen die des jüngeren Schöffenbuches darstellen. Ebenso zeigen die normalen Verbindungslinien die Verwandtschaft auf Grund der Eintragungen von 1451—1482, die punktierten Linien die verwandtschaftlichen Beziehungen auf Grund der Eintragungen von 1501/02, bzw. 1581—1600.

Wie sich nunmehr die spezielleren Verhältnisse dieser verwandten Familien darstellen, zeigen Beilagen I—III. Auch hier habe ich wie in der Tabelle die älteren und jüngeren Generationen durch den Druck unterschieden und durch Anschlußzeichen (● 1, 2, 3... für ältere, ▲ 1, 2, 3... für jüngere Familien) die verwandtschaftlichen Beziehungen angedeutet.

³⁵⁾ Nähere Angaben über diese entnehme ich den bisher vorliegenden Bänden des 1. Herbarz Polski, I. Teil: Wiadomości historyczno-genealogiczne o rodach szlacheckich, hrg. von Adam Boniecki, Warszawa; (abgekürzt: B.), und 2. Rodzina herbarz szlachty polskiej, bearbeitet von S. Uroski, A. Kosiński und A. Włodarski, Warszawa; (abgekürzt: R.).

Julius Kothe 70 Jahre alt.

Am 13. November 1931 begeht Regierungs- und Baurat Julius Kothe in Berlin-Charlottenburg seinen 70. Geburtstag. Die Historische Gesellschaft für Posen hat seine Verdienste im Jahre 1929 durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anerkannt. Verdankt ihm doch das Gebiet außer vielen Aufsätzen das bis heut grundlegende 4-bändige, 1895—98 herausgekommene Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Prov. Posen, die Wiederherstellung der Marienkirche in Hohensalza und der Kreuzkirche in Lissa, und Kongreßpolen die Aufnahme der Kunstdenkmäler des nördlichen und mittleren Teils, die er während des Weltkrieges vorgenommen hat, deren Ergebnisse aber noch nicht veröffentlicht sind. In dem maßgebenden Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, hrsg. v. Georg Dehio, hat er auch u. a. die Prov. Posen bearbeitet, in der 2. und 3. Aufl. ganz Nordostdeutschland. Weitumhergekommen, bis Italien und zu Ausgrabungen nach Kleinasien, hat er auch lange in unsern Nachbargebieten Pommern und Brandenburg als Provinzialkonservator, in der Berliner Ministerial-Baukommission und an der Technischen Hochschule Charlottenburg segensreich gewirkt und ist noch jetzt im Amt. 1921 hat er wesentlich mitgewirkt, die verdrängten und ins Reich abgewanderten Mitglieder der Historischen Gesellschaft für Posen zu einer Vereinigung der reichsdeutschen Mitglieder zusammenzuschließen, und führt sie bis heut als Vorsitzender, hat auch 2 Hefte Mitteilungen herausgegeben.

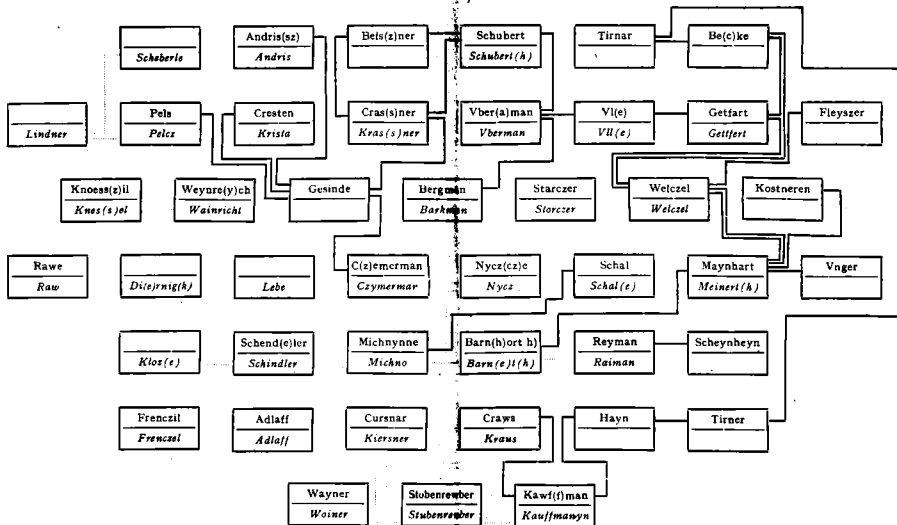
Bei der staunenswerten Spannkraft und Frische, die er sich bis ins biblische Alter bewahrt hat, ist es kein Wunder, daß er gebeten hat, mit der Veröffentlichung seines Lebensbildes und des Verzeichnisses seiner Arbeiten noch einige Jahre zu warten, bis er verschiedene vorgesehene Werke noch fertiggestellt habe. Daß er diese Absicht restlos möge erfüllen können, wünscht ihm die Historische Gesellschaft für Posen zu seinem Ehrentage.



Tabelle I.

Julius Kothe 70 Jahre alt.

November 1931 begeht Regierungs- und Bauingenieur-Charlottenburg seinen 70. Geburtstag. Die Historische Posen hat seine Verdienste im Jahre 1929 mit der Ehrenmitgliedschaft anerkannt. Verdankt er vielen Aufsätzen das bis heute grundlegende Verzeichnis der Kunstdenkmäler in der Provinz Posen, die Herstellung der Marienkirche in Hohensalza in Lissa, und Kongreßpolen die Aufnahme der Kirchen im nördlichen und mittleren Teils, die er während des Weltkrieges hat, deren Ergebnisse aber noch nicht veröffentlichten Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler in der Provinz Posen hat er auch u. a. die Prov. Posen bearbeitet, in der Nordostdeutschland. Weitumhergekommen, hat er auch nach Kleinasien, hat er auch lange Jahre in Pommern und Brandenburg als Provinzialkommissioner der Ministerial-Baukommission und an der Technische Charlottenburg segensreich gewirkt und ist noch heute wesentlich mitgewirkt, die verdrängten und vertriebenen Mitglieder der Historischen Gesellschaft für Pommern und die der reichsdeutschen Mitglieder zusammenzuführen bis heute als Vorsitzender, hat auch 2 Hefte Mitteilungen über staunenswerten Spannkraft und Frische, die er im Alter bewahrt hat, ist es kein Wunder, daß er gerade in der Veröffentlichung seines Lebensbildes und des Verzeichnisses noch einige Jahre zu warten, bis er verschiedene Absichten noch fertiggestellt habe. Daß er diese Absichten ausführen können, wünscht ihm die Historische Gesellschaft zum 70. Geburtstag.



Beilage I. [zu Tabelle I.]

1. **Adlaff**
 — (124); — Barthisch (173, 177); — Clos (72, 308); — Hannes (681 u. o.); — Jocusch (54 u. o.); — d. Korszner (573); — Lurencz (421); —
 Adlaff
 Johel (92 u. o.) = Vater d. Stubenreibern Johel, Anna (438). ▲¹

2. **Andris (sz)**
 Jocusch (6 u. o.) u. o. Fr. sein Bruder = Hann(u)s (8 u. o.), s. Fr. P. (8 u. o.); — Peter von Wyssik (468). — aus der Stadt „Höwe“ (728);
 Michil (250 u. o.); Andris (205 u. o.); Matis (710); Mertten (710); Peter (710);
 Andris
 Macz (886)
 Gesinde
 Clos d. alte (39 u. o.), s. Fr. (369 u. o.)
 Jackel u. s. Fr. (579 u. o.); — Hannes (21 u. o.), s. Fr. (25 u. o.); Mechel (263, 585), — Neckel, s. Fr. = Schwester des
 Clos d. junge (55 u. o.) (589) Mechel (25) Mechel Cras (s) ner (683 u. o.)¹
 Andrisen Krestin (254, 458), Gregor 589 u. o.), Jockisch (193 u. o.), Matis (589), Mechel (589), Mertten (94 u. o.), Peter (65 u. o.), Anna = Fr. d. Czjerman (405); Dorothea = Fr. d. Pelscz (485)²
 (678)
 Margaretha = Fr. d. Cresten (678),⁴

3. **Barn(h)ort(h)**
 Schwager des Meynhort Barthisch(100) ●⁴
 Barn(e)is(h)
 Bestian (260); — Gerg (112 u. o.); — Moris (47 u. o.), s. Fr. (123); — Pyter (401), s. Fr. Zoffia (56, 401); — Stenczel (894);
 (112)
 (573) Valta (112 u. o.), s. s. Fr. Anna (542 u. o.) Syma (210 u. o.), s. Fr. Sophia = Tochter d. Rayman Syma (954) ▲⁴
 Neckel (573 u. o.), s. Stiefschwester Barbara = Fr. d. Michno Hans (783) ▲⁴

4. **Bergmar**
 Gorge (538); — Hannus (280 u. o.); — Stephen (47), s. Fr. Dorothea = Schwester von Wberma Hannes ●
 Barkman
 Andris; — Blas (130 u. o.); — Hans (15 u. o.), s. Fr. Anna (599); — Johel (326, 327); — Martinu (77 u. o.), s. Fr. Agneth (347 u. o.); — Syma (501 u. o.), s. Fr. Dorothea (487 u. o.) = Schwester d. Störzer Johel ▲⁴; — Valentinus (190 u. o.); Gerg Hedwig (497) = Schwester d. Nycz Johel ▲⁴

5. **Bettner**
 Neckel (725)
 Bettner
 Hans (50, 83)

6. **C(z)erman**
 — (330); — Clos(z) (447 u. o.); — Mertten (503, 578); — Steppin (342); — Anna = Schwester d. P. Gesinde (405) ●²
 Czjerman
 Gerg (88 u. o.), s. Fr. Anna (135 u. o.); — Valta (384, 385); — Staffa Kath(e)r(in)a (481); — Mutter des Schindler Gerg ▲⁴
 Czjermanyn Johel (O) —

7. **F(f)ogel**
 Hannus (8, 221); — Mert(t)in (248 u. o.) = Bruder des Petir (248) und des Staffin (248 u. o.)
 Fogel
 Greger (124); — Nickel (O) — Valta (113);

8. **Francsi**
 Clos (8a)
 Francsi
 Borca (179); — Hans (22 u. o.), s. Fr. Anna (189 u. o.); — Johel (2 u. o.) s. Bruder Gerg (2 u. o.)
 Macz (18 u. o.), s. Fr. Anna (447, 463);
 Stenczel (19 u. o.), s. Fr. Anna (456);
 (648) (1912)
 Lurencz (648); Stenczel (456), s. Fr. Kathra (571) = Tochter d. Stubenreiber Syma ▲⁴; — Nickel (118); — Pyter (26, 178); — Moris (50 u. o.), s. Fr. Dorothea (571) = Tochter d. Stubenreiber Syma ▲⁴; — Tomes (648, 871); Valta (151 u. o.); —
 Klox(e)
 Hans (733 u. o.);
 Andris (20 u. o.), s. Fr. (566 u. o.); — Mac (13 u. o.); — Valta (661 u. o.); — Klox, die (876) u. o.);
 Klox, Jacob (808) = Schwester d. Schindler Sima ▲⁴
 Caspar (2 u. o.) = Bruder der Anna (171) Frau des Blas Klox(e) (527, 552)

9. **Becke**
 — (270, 529); — Mathias (78 u. o.)
 Getfart
 Schwester d. Clos Velczelin ● (128)
 Schwester d. Johannes (128) ●
 Brüder
 Clos (1 u. o.), s. Fr. (290 u. o.)
 Mechel (1 u. o.), s. Fr. Anna (15 u. o.)
 Neckel (374), Jorge (715)
 Mertten (5).
 Getfart
 Gerg (640, 643)
 Jagmeszha
 in 1 Ehe mit Jacob VI (447)
 in 2 Ehe mit Lorcuz (447)
 Schwester d. Stephen Vie ●, Jocus (186a) Thomas (81, 92) Dorothea (434, 437) Lirner die Becken = Schwester d. Nickel (111 u. o.) Paul (1 u. o.)
 Mechel (186 u. o.)
 Bruder der
 Barbara und Margaretha (340), s. Frau — Tochter d.
 Hayn d. alte von Halbigshaw (434 u. o.) (437)
 Frau d. Kawf(f)man Clos ● (596)

10. **Groschadel** (555)
 Groschadel
 Tomes (191)

11. **Jordan**
 Closz (518) — Mechel (520). — P (560)
 Jordan
 Mechel (O) — Jordanin Johel (615) — Gerg, Hanna (916, 967)

12. **Cras(s)ner**
 — (140, 312); — Hannes (592 u. o.) — Clos (170 u. o.), s. Fr. (382 u. o.) — Schwester des
 Mat(h)is (127 u. o.), s. Fr. (413 u. o.) Schwester d. Clos Mert(t)in (17 u. o.)
 Staffen (683 u. o.) = Bruder d. Mechel (683 u. o.) u. d. Fr. d. Neckel, Gesinde ●
 Bels(z)ner
 Clos (453 u. o.)
 Hannus (453 u. o.)
 Matis (453 u. o.)
 Stenczel (453 u. o.), s. Fr. (248);
 der Schubert(h)in (453); ●
 Paul (417 u. o.) d. alte (529)
 Kras(s)ner
 Mechel (O); — Tomes (44 u. o.), s. Fr. Anna (447, 470);

13. **Kawf(f)man (yn)**
 die alte (13, 13); — Feczens (8a); — Barthos, d. alte (438); — Pisch (92 u. o.)
 (713)
 Peter (8 u. o.), Hannus (8 u. o.), Matis, Mechil (711), s. Fr. (26), Barthos (6 u. o.), s. Fr. (329) Clos u. s. Fr. — Tochter des alten Hayn ●
 Fr. d. Crows ●
 (711) (711) (328)
 Agnith Dorothea Hadwig
 Kawffman
 Hans, Barbara = Tochter des Stubenreiber Syma ▲¹¹

14. **Knöss(z)il**
 Neckel, s. Fr. (481 u. o.); — Mechel (118 u. o.); — Knesselyn (226, 527); — Knesselyne Mertin (7, 72)
 (481) (481)
 Hannis (184 u. o.), Matis (618 u. o.), Neckel (67 u. o.), Doroth (13)
 Knessel
 Pyter (4 u. o.), s. Fr. Anna (716 u. o.) Tochter d. Weinacht Merte ▲¹⁰
 Greger (89 u. o.); — Hans (269, 534); — Jacob (806 u. o.); — Paul (38 u. o.); — Stenczel (161 u. o.), s. Fr. (723, 818); —

Beilage II. [zu Tabelle I.]

15. Crows
Andris (673). — Mechel (493); — Peter (637). — Steffen (580 u o.). — Clos (449), s. Fr. = Tochter d. K a w f (f) m a n (y n) ●¹¹
Kraus
Adam (624, 625); — Hans (109); —

16. Cresten
Andris (195); — Clos (254). — Jorge (717). — v. d. Newndorff (270); — d. Cresten (678), s. Fr. Margaretha = Tochter d. Peter Gesinde ●⁴
Krista
Johel (65 u. o.), s. Fr. Margartha (28)

17. Cursnar
(212 u o.). — Hannus (17 u o.). — Nicklos (374 u o.). — Curzneren v. d. Nawendorff (561) (561)
Mechel (678)
Kiersner
Stenczel (353). — Michel (128, 129). Pyter Agnet(h) (782) = Tochter d. Stubenreber Syma (571) ▲¹⁴

18. Meynhart
(125); — Hannes (201), s. Fr. (727); — Petir (143); — Ryke (478); — Barthisch (160, 200) = Schwager d. Barnorth ●⁴
Matis (362 u. o.) = Bruder d. Merttin (232 u. o.), s. Fr. (315) = Schwiegersohn d. Boebel (569, 570) = Bruder der Fr. (232 u. o.) d. Pettir (258 u. o.)
Steph(f)in (295 u o.), s. Fr. (730, 731) = Bruder der Kostneren (476)
Meynhart
(170) — Fr. d. Hannus Welczel ●¹³
Meinert(h)
Greger (590) = Bruder d. Gerg (132, 590), s. Fr. Dorothea (432 u o.). — Jurek (447), s. Fr. Dorothea (447). — Merte (355). — Piotr (447). — Tomes (638 u. o.), s. Frau Anna (4 o u)

19. Michnynne
Fr (115) d. Hannus Schal ●¹⁴
Michno
Gerg (255 u o.), s. Fr. Sophie (109 u. o.); — Hans (578 u o.), s. Fr. Barbara (578, 783) — Stiefschwester d. Barneth Niskel ▲³
Andris (586 u o.) — Bruder des Gerge (842) u. d. Olbricht (842). —
(743)
Agneth = Frau d. Schindler Syma ▲¹⁰
Jacob (859), s. Fr. Agnet — Tochter des Nycze Thomas ▲¹⁰
Syma (587, 602), s. Fr. Ewa (571 u o.) — Tochter des Stubenreber Syma ▲¹⁴
Nicolaus (172 u. o.), s. Fr. Anna (421, 652) (285)
Stenczel (109 u. o.), s. Fr. (103)

20. Molner
Grzegorz (64 u o.). — Stenczil (450); — Peter (126 u o)
(450)
Mickolaw — Maczko
(450)
Stenczel = Bruder d. Katherina (450)
Molner
Thomas (Oka): —

21. Nycze
(209, 625); — Clos (423); — Mertten (700, 701);
Nycz
Andris (39); — Gerge (769 u. o.); — Hans (633 u. o.), s. Fr. Katherina (61, 86). — Merte (09, 10). — Staffa (191 u o.). — Valla (672 u o.). — Greger Anna (42, 43); — Ficz (17); — Tomes (240 u. o.), s. Fr. (244); — Mich(a)e(l)l (43 u. o.) = Bruder d. Johel (14 u. o.) = Bruder d. Hedung, d. Frau d. Gerg Barkman ▲⁴
(859)
(303)
(520)
(Stenczel 10 u o.) Agnet = Fr. d. Jacob Michno ▲¹⁰
Paul (225 u. o.), s. Fr. = Schwester d. Lurencz (809 u. o.)
Matis (98 u. o.)
Jrg — Stenczel (838), s. Fr (838)
(561)
(847)
Laurentius (116 u. o.), Syma (13 u o.), s. Fr. Bruder d. Frau des Scheier Michael (70 u o)

22. Pels
(512, 517) — Neckel (8a) — Dorothea Tochter d. Jackel Gesinde ●³
Pelcz
Lorenz (290)
Nychel (76 u o)
Gerg, Anna (55, 829)
Pelczyn = Schwester des Stenczel (829 u o)
Scheberle
(774 u o)
Stenczel, s. Fr Kathra (68, 725)
Lindner
Hans (128 u o)
Agneth (784)
Hans (722 u o)
Griger (750 u o)
Merte (649 u o)
Syma (122 u o)
s. Fr. Haunc (125)

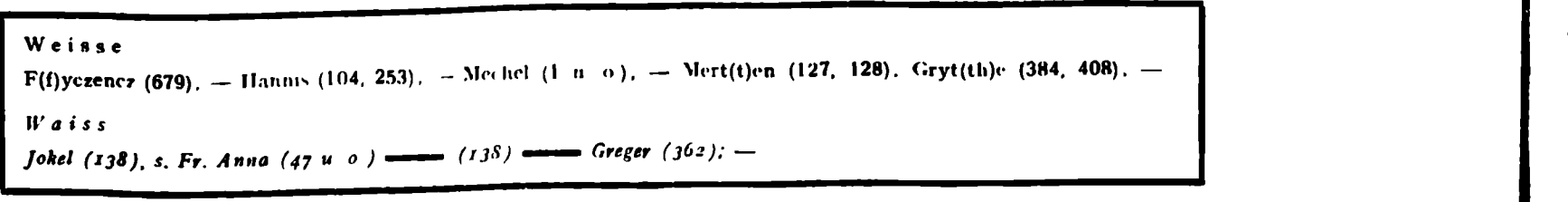
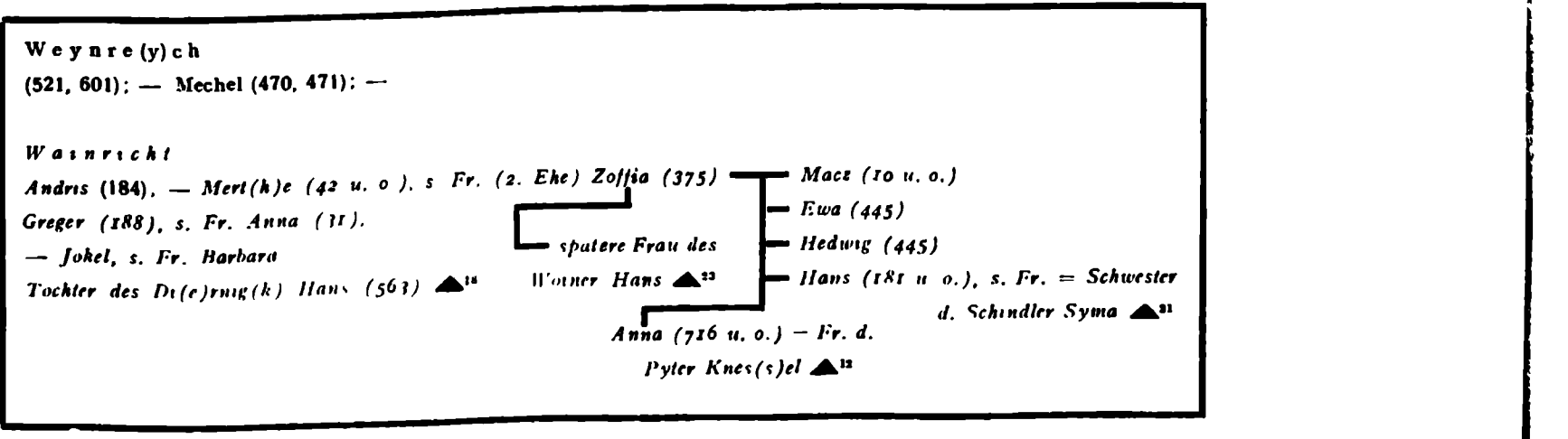
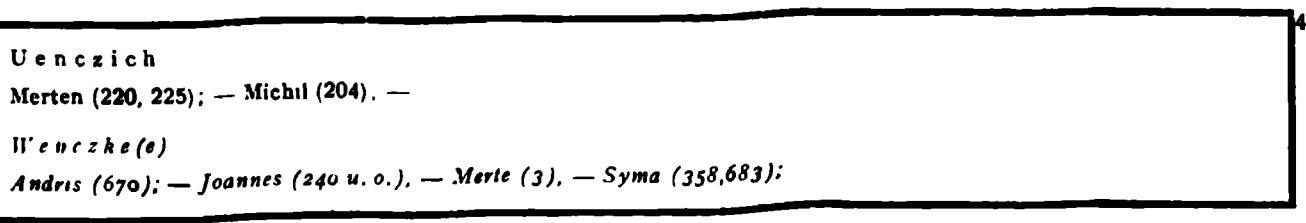
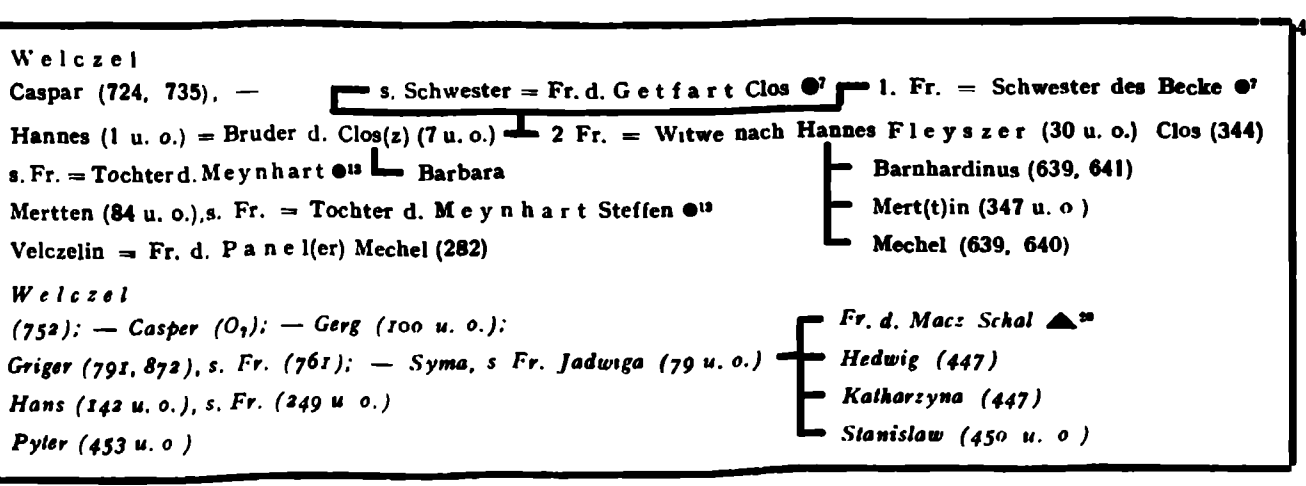
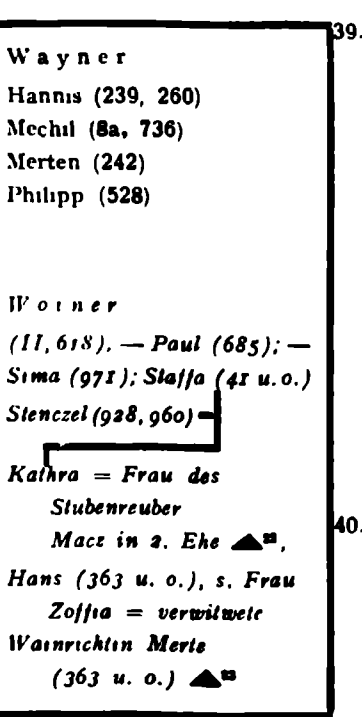
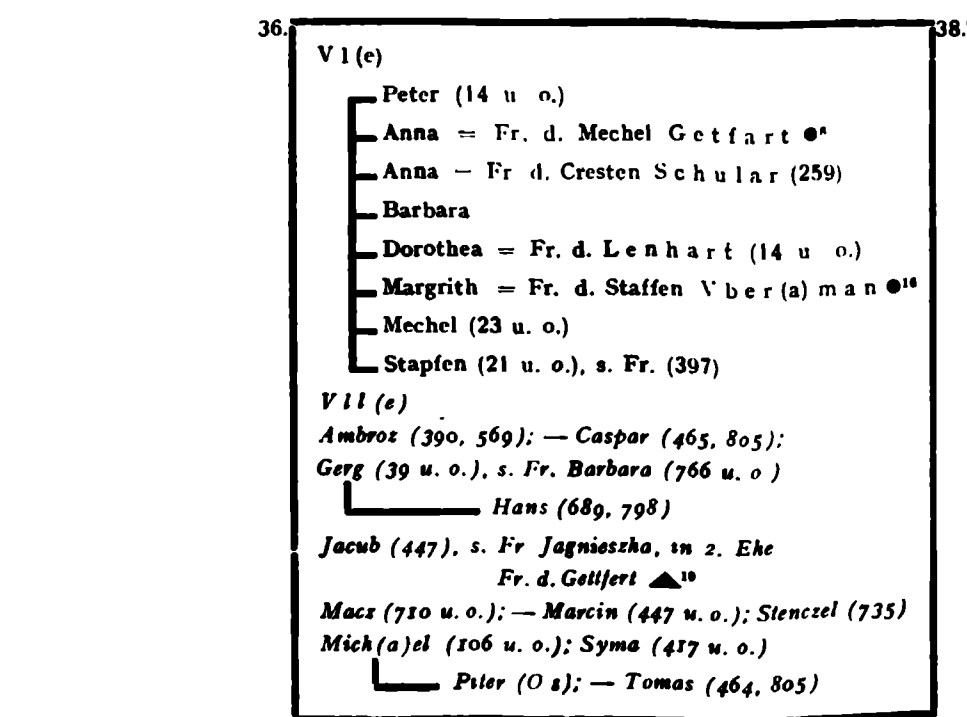
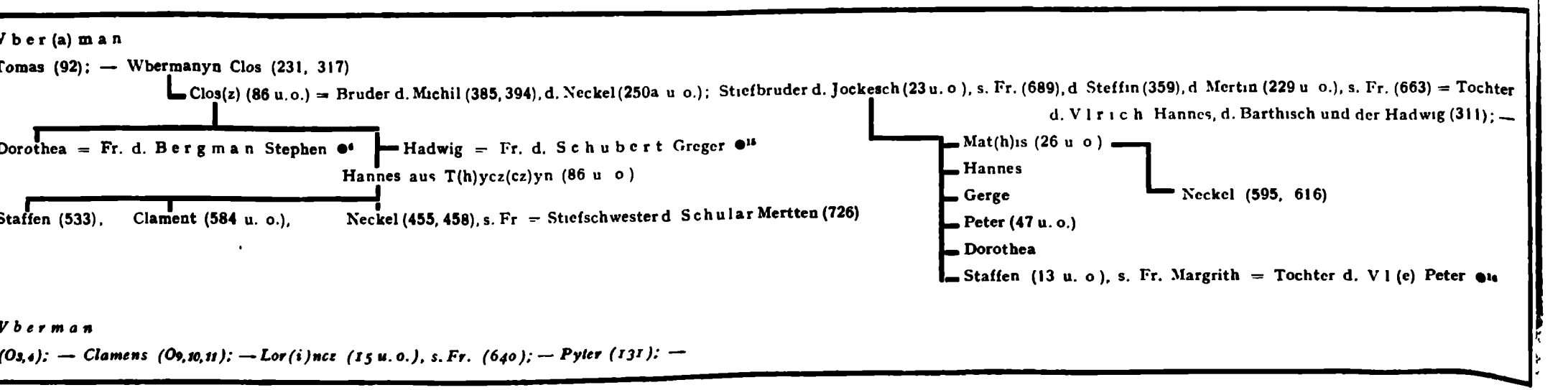
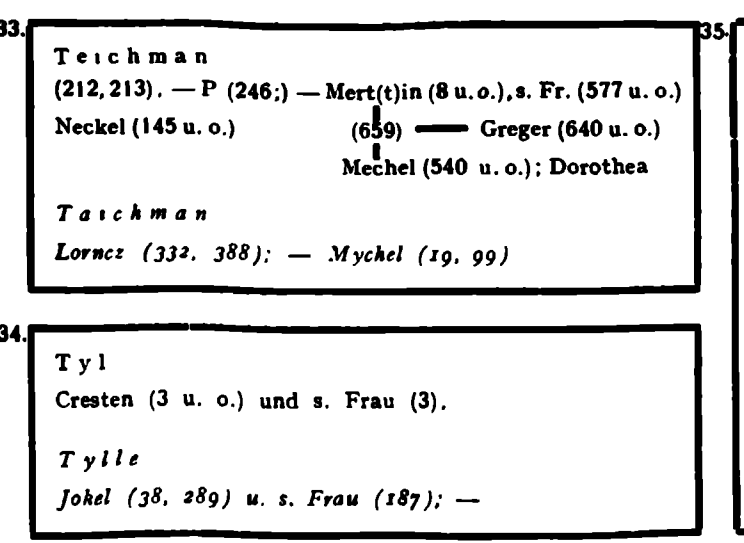
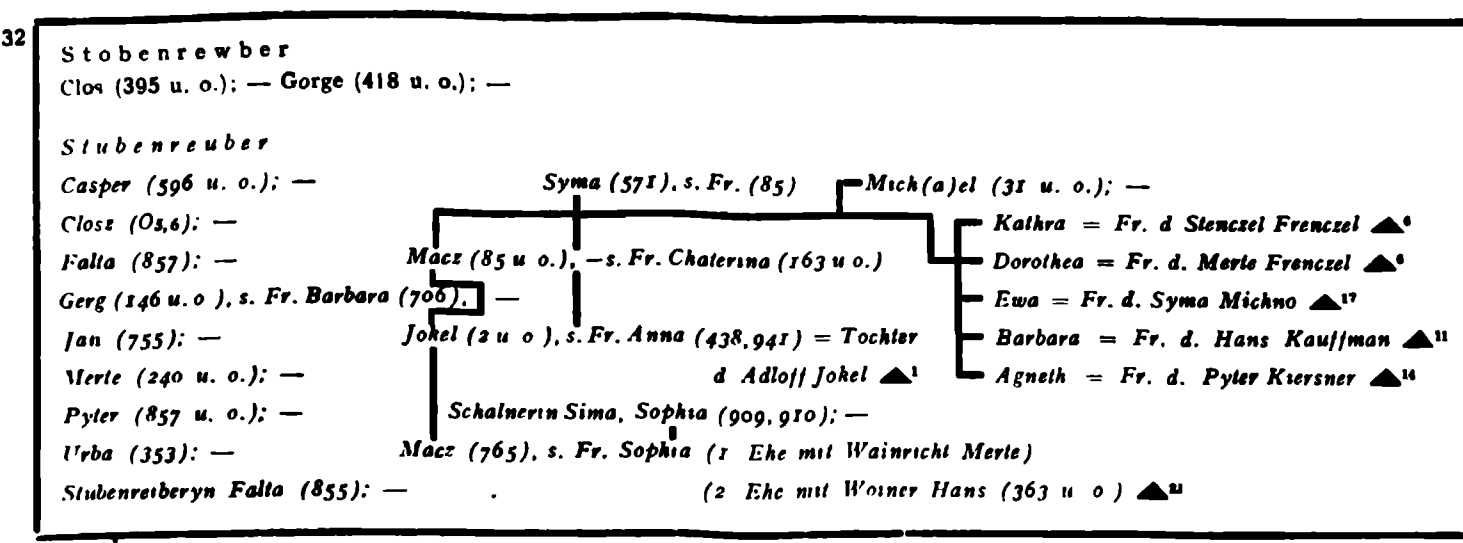
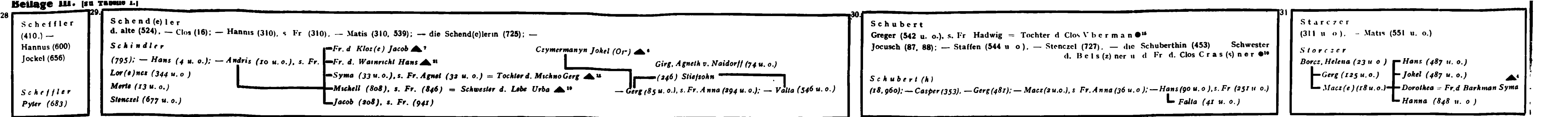
23. Peszke
(428). — Mertin (431).
von Kossze (441)
Peszko
(941). — Hans (889, 925)
Stenczel (34 u o.)
Valla (36 u o)
Greger Hedwig (418, 419)
Peszky (764)

24. Pet(er)l(e)vn
Hannus (150 u o)
Matis (99 u o), s. Fr. — Schwester d. alten Walter v. (333, 564) d. Frau d. Walter (99, 123)
(564)
Andris
Martinus (694) — Bruder d. Matis (604 u d)
Valentinus (694). — Hannus (409 u o.)
Peter (37 u o.). — Sigismundus (564, 566)
Vettern
Walter
Hans (409 u. o.); — Greger (543 u. o.). — Macz (4, 9). —
Molweynne (99, 737)
Merten (59, 469).
Jerge (338, 634) Bruder d. Jockel (338)
Petir (94a, 650)
Pyterl(e)
Idam (200 u o.), s. Fr. Zoffia (272)

25. Raw
(556). —
Raw
Macz (162 u o.)
Gerg Hann(e) (563) — Tochter d. Hans (563)
D(e)rning(k)
Michel (563, 956)
Simon (20 u. o.), s. Fr (815)
Zoffia Frau des Macz (563)
Barbara (563) — Frau des Wainricht Johel ▲¹⁰
Iebe
(871). —
Gerg (76 u o)
Hans (44 u o)
Merte (15 u o.), s. Fr Vrla (16)
Vrba(n) (625 u o) s. Schwester — Fr. d. Schindler Michel ▲¹⁰

26. Reymann
Hannes (6 u o)
Peter, s. Fr (426 u o)
Neckel (6 u o) Bruder d. Pet(ler) (500 u o); — Bruder d. Frau d. Hannes (426 u o)
Schevkhavn
Casper (484)
Greger, aus der stat (523)
Raimann
Syma (12 u o), s. Fr (394). — Georgius (523, 524). — Jan(n) (11 u o). — Lucas (11 u o). — Macz (579). — Sophia (954) — Fr d. Syma Barneth ▲³
Michel, s. Fr Kathra (59).
Blasz (954). — Thomas (3 u o). — Griger (954). — Paul (394 u o) Lorenz (541) Stenczel (587). — Merte (646 u o)
Raimann Peter (58). — Vrban (021). —

27. Schal
Clos (148 u. o.), s. Fr. (183 u o.) — Mutter von Nicke Firners Kind (183, 187) — die Schalen Jackel (552 u. o.)
Hannus (51 u o), s. Fr. (198, 201) Bruder d. Mat(h)is (20 u o), s. Fr (623), und Mann d. Michnynne ●¹⁴
Pet(ler) (607 u o)
Schal(e)
Stephanus (11 u o.), s. Fr. Anna (60 u o.) — Bruder d. Hans (313). — Andreas (805 u. o.), s. Fr. (734); — Casper (775 u o.). —
Adam (314 u o.). Pyter (314, 317), Hans (13 u o), Valla (313 u o), Jrg (014), Macz (38 u o), s. Fr. Anna (452) — Tochter d. Welczel Symon ▲¹⁰
Gerg (010), s. Fr. (803 u. o.); — Hans (315); — Johel (36 u o), s. Fr. (485). — Merte(h)en (88 u o.). — Stenczel (87 u o), s. Fr. Anna (481, 482)



buch
Denk
uns
eu, d
des U
in o.
die N
häuf
-n m
deuts
die h
die A
3 Pe
L
ersch
mit
A
genau
nieni
für d
weiter
I
zu er
diese
Denk
sische
gewiss
Entwi
waren
ander
nid.
Zusan

Zum ältesten deutschen Schöffebuch der Gemeinde Krzemienica.

Von F. A. D o u b e k.

II. Teil.

Zur Sprache des Schöffebuches.

I. Vorbemerkung.

Schon in der Einleitung zur Edition des Krzemienicaer Schöffebuches (p. 59*f.) habe ich kurz auf den sprachlichen Charakter unseres Denkmals hingewiesen. Ein allgemeiner und flüchtiger Überblick zeigt uns die bereits durchgeführte Diphthongierung des mhd. *i, ä, iu < ei, au, eu*, die Bezeichnung des Umlautes von *a* durch *e*, das häufige Fehlen des Umlauts von *o* und *u*, die starke Tendenz zur Verdampfung des *d* in *o*, die Vertretung eines *o* durch *a* in Worten wie *sal* (soll) *ader* (oder), die Neigung zur Monophthongierung des *ie* zu *i*, des *uo, üe* zu *ü*, das häufige Erscheinen eines *i* für tonloses *e* (besonders vor schließendem *-n* in unbetonten Silben), die grundsätzliche Wahrung des ostmitteldeutschen Konsonantenstandes auf Grund der zweiten Lautverschiebung, die häufige Wiedergabe eines mhd. *z* durch *cz*, bzw. *czcz* (vor allem für die Affrikaten), die mit *h* anlautende Form des nom. sg. masc. der 3. Pers. des geschl. Pronomens, u. *ä*.

Diese ganz allgemeinen Beobachtungen lassen den Schluß berechtigt erscheinen, die Sprache unseres Denkmals als „schlesisch-ostmitteldeutsch“ zu bezeichnen.

Mit dieser Feststellung läßt sich — in weiterer Folge — auch die genauere Stammeszugehörigkeit der deutschen Kolonisten von Krzemienica als *Schlesier* bestimmen, was wiederum ein neuer Beweis für die Richtigkeit der bisherigen Ansicht der Wissenschaft von den weiteren östlichen Ausstrahlungen des Deutschtums ist.

Die dort a. a. O. aufgestellten Behauptungen nicht nur des näheren zu erweisen, sondern noch um ein Stück weiterzuführen, ist nunmehr die Aufgabe der folgenden Untersuchungen. Um so interessanter wird diese genauere Durchforschung der sprachlichen Einzelheiten unseres Denkmals einerseits dadurch, daß es sich hier um eine Form des schlesischen Dialektes handelt, der auf einem nichtdeutschen Boden sich gewissermaßen in einer Konklave erhalten hat, d. h. eine Reihe von Entwicklungsbeeinflussungen, die im Mutterlande selbstverständlich waren, eben wegen seiner Abgeschlossenheit nicht erfahren konnte — andererseits dadurch, daß wir unser Denkmal in den Werdegang der mhd. schriftsprachlichen Bewegung — wenn auch in ferner liegendem Zusammenhange — einzuordnen verpflichtet sind.

Und wenn ich mich zu Konrad Burdachs Erkenntnis, „Sprachgeschichte ist Bildungsgeschichte“ — für mich mit besonderer Tonlegung auf die ethnische Siedlungsgeschichte — und damit zu seinem Aufgeben des romantischen Standpunktes eines Jakob Grimm und der naturalistisch-mechanistischen Einstellung der Junggrammatiker bekenne, so bestimmt das nicht zuletzt auch die methodische Gliederung der nachstehenden Untersuchung. Hier des näheren über das methodologische Problem des innigen Zusammenhanges von Siedlungsgeschichte und Sprachentwicklung zu handeln, ist nicht der Ort. Mag die Sprachentwicklungsforschung bald stützend, bald ergänzend im Dienste einer siedlungsgeschichtlichen Forschung stehen, auf dem Boden der deutschen Ostkolonisation auf polnischem Gebiete, vorzüglich im ausgehenden Mittelalter und in der anbrechenden Neuzeit, vermag sie auch mehr selbständige und eigene Bedeutung zu gewinnen. Dies kann sie am besten, wenn sie einerseits auf der Erforschung der Besiedlung Schlesiens aufbaut, — des Mutterlandes der weiteren Ostkolonisation, die von dort in polnische Städte, Dörfer und Lande ging und im Norden die angrenzenden Gebiete der Wojewodschaft Posen bis zu der niederdeutschen Grenze, ja sogar noch das Ermland erreichte, im Süden bis in die Zips hinunter sich erstreckte — und andererseits sich auf die Kenntnisse von der Entwicklungsgeschichte der schlesischen Mundart aufstützt.

Einer der frühesten und bedeutendsten Erforscher des Schlesischen war Karl Weinhold gewesen, der in seiner Arbeit über „Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien“,¹⁾ auf Grund der in der schlesischen Kolonisierungszeit häufigen Begriffe „fränkisches und flämisches Recht“, „fränkische und flämische Hufe“, eine besonders starke Einwanderung aus Ostfranken und Flandern — Niederdeutschland annahm, wobei er sich vor allem auf Heinrich Rückerts Anschauungen stützte, die dieser in seinem Aufsatz „Zur Charakteristik der deutschen Mundart in Schlesien“²⁾ niedergelegt hatte. Er kam zu dem Schluß, daß vor dieser mitteldeutschen Einwanderung eine erste niederdeutsche liege, was dann Otto Behaghel in seiner „Geschichte der deutschen Sprache“ noch dahin ergänzte, daß er als dritte Besiedlungsschicht in Schlesien eine bayrische annahm. Ludwig Hertel in seinem „thüringischen Sprachschatz“ (1895) wies gerade auf innigere Beziehungen zwischen dem Schlesischen und Thüringischen hin, was von Rückert seinerzeit angegriffen und abgelehnt worden war. Bremer³⁾ führt diese Erkenntnis in feinerer Scheidung weiter aus, wenn er der schlesischen Ebene ein thüringisches, den gebirgigen Teilen ein ostfränkisches Besiedlungs- und Dialektelelement zuspricht, und Wolf von Unwerth wies in seiner Studie über „Die

¹⁾ In: Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1887.

²⁾ In: Zeitschrift für deutsche Philologie I, IV, V.

³⁾ In: Pauls Grundriß III., p. 944 f.

Entwicklung der schlesischen Mundart“⁴⁾ besonders auf nähere Beziehungen zwischen dem Schlesischen und Obersächsischen hin.

Auf diesen Vorarbeiten baut nun W. Jungandreas seine überaus eingehenden und scharfsinnigen „Beiträge zur Erforschung der Besiedlung Schlesiens und zur Entwicklungsgeschichte der schlesischen Mundart“⁵⁾ auf, indem er die Dialekte „der preußischen und sächsischen Oberlausitz, sowie der Kreise Krossen und Schwiebus, der Niederlausitz, die Diphthongierungsmundarten, das Gebirgsschlesische, Nordböhmische, Glätzsich-Oppaländische, die Mundarten der Brieger Gegend, des Kuhländchens, von Schönwald in Oberschlesien und Bielitz, die Dialekte der Oberzips, von Hobgarten und der Zipser Gründe“ — also alle diejenigen Mundarten, die Wolf von Unwerth in seiner Arbeit über „Die schlesische Mundart in ihren Lautverhältnissen grammatisch und geographisch dargestellt“⁶⁾ unter dem Begriff „schlesisch“ zusammengefaßt hatte — zur Grundlage seiner Untersuchungen und Herkunftsbestimmungen machte. Die grundlegend neuen Ergebnisse seiner Arbeit sind, kurz zusammengefaßt und angedeutet, folgende: den Hauptanteil an der Besiedlung Schlesiens haben Thüringer und Obersachsen, wesentlich aus den Landschaften Ostthüringens, Altenburgs und Meißens stammend, gehabt und ihre Niederlassungen betreffen vor allem das nördliche Schlesien (Lausitz und Neiderland), an zweiter Stelle stehen die Bayern aus dem altbayrisch-oberpfälzischen Mundartgebiet, die als letzte Besiedlungswelle in Schlesien erscheinen; der hessische Einfluß, aus den Gegenden um Rhön und Vogelsberg stammend, macht sich besonders im nordböhmischen Gebiet des Riesengebirges, in der Grafschaft Glatz, in Österreichisch-Schlesien, im Kuhländchen, in Oberschlesien und in der Zips geltend, die ersten deutschen Ansiedler waren die Rheinländer, deren Einwanderung nur noch in Bielitz und in der Zips deutlicher zu erkennen ist, in Schlesien selbst nur noch geringe Spuren hinterlassen hat; ein Einfluß des Ostfränkischen und des Niederdeutschen ist fast gänzlich, des Allemannischen und Moselfränkischen völlig belanglos; die Entstehungszeit der schlesischen Mundart, die sich im Laufe der Jahrhunderte nicht wesentlich verändert hat, setzt er mit 1250—1300 fest.

Wenn mir auch alle Ergebnisse von Jungandreas überzeugend erscheinen, in diesem letzten Punkte teile ich durchaus die Bedenken Konrad Burdachs, die er in seiner „Zusammenfassenden Charakteristik der Sprache der deutschen

⁴⁾ In: Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 13, 14.

⁵⁾ Im 17. Heft von: Wort und Brauch, Volkskundliche Arbeiten namens der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde herausgegeben von Th. Siebs und M. Hippe, Breslau 1928.

⁶⁾ Im 3. Heft von: Wort und Brauch, Volkskundliche Arbeiten namens der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde herausgegeben von Th. Siebs und M. Hippe, Breslau 1908.

Briefmuster⁷⁾ gegen Wolf von Unwerths Annahme einer „einheitlichen Mundart mit einzelnen Untermundarten“ in Schlesien ausgesprochen hat. Die ganze Anlage des Werkes von Jungandreas gipfelt ja gerade in dem Nachweis einer nicht einheitlichen deutschen Volkssprache in Schlesien und darin liegt ja gerade — auch für unsere später noch näher auszuführende Methode — der gewaltige Fortschritt über die bisherigen Anschauungen hinaus, so daß mir hier dieses Aufnehmen einer Unwerthschen Fiktion von der „einheitlichen schlesischen Mundart“ — die auch durch die Tatsache von Mundartmischungen m. E. keineswegs beweisbar ist, — als ein gewisser Rückschritt erscheint.

Es sei mir nun gestattet, mit den Worten **Georg Baesecke**⁸⁾ zu den deutschsprachlichen Denkmälern der mittelalterlichen deutschen Kolonisation auf polnischem Boden überzuleiten, da diese mir programmatisch für unsere Methode zu sein scheinen. „Ich hoffe die Abtötung der alten unterbindenden Doktrin von Rückert und Pietsch wenigstens vorzubereiten, daß das Schlesische, als es uns zuerst entgegentritt, eine einheitliche Sprache sei. Jedenfalls sollte man sich über die Einheit nicht zu sehr verwundern, wenn man zuvor die Vielheit ausgeschlossen hat. Oder gibt es so etwas unbegreiflich Selbstverständliches, wie daß dieser angeblichen Einheit auf dem Boden buntester Kolonisation eine sichere Verschiedenheit vorausliegen müsse? Und sollte nicht diese Verschiedenheit ein besseres Fundament der Besiedlungsgeschichte hergeben, als die fränkischen und flämischen Hufen, als das deutsche Haus, das deutsche Recht und deutsche Sitte, die jedes, uns täuschend, über ihren eigentlichen Bereich hinausgegriffen haben? So gut wie bei den Schwaben des Banats und den Siebenbürgern muß man die Frage nach der Herkunft der verschiedenen Schlesier aus ihrer Sprache zu beantworten suchen. Und es muß vorausgehen — mutatis mutandis — eine Arbeit, wie sie Müllenhoff am Althochdeutschen von Fulda getan: aus fest datierten und lokalisierten Urkunden möglichst vieler Einzelorte die Sprachentwicklung ablesen und registrieren, die Resultate zu der modernen Dialektgeographie in Beziehung setzen und die alten literarischen Denkmäler in das gewonnene Netz eintragen.“ <

Was hier Baesecke fordert und Jungandreas für Schlesien versucht hat, zeigt deutlich die Aufgabe der Sprachentwicklungsforschung für die Denkmäler der deutschen mittelalterlichen Ostkolonisation auf polnischem Gebiet. Bis heute begnügt man sich mit der Tatsache, daß von Schlesien an alle Ausstrahlungen nach dem weiteren Osten ostmitteldeutschen, spezieller schlesischen Sprachcharakter tragen, und man mußte sich notgedrungen damit bescheiden, da einerseits keine brauchbaren Editionen vorlagen, andererseits eine sprachliche Untersuchung auf Grund einer brauchbaren Methode — und die von Baesecke geforderte

⁷⁾ K. Burdach, *Schlesisch-böhmische Briefmuster aus der Wende des XIV. Jahrhunderts*, unter Mitwirkung G. Bebermeyers herausgegeben (*Vom Mittelalter zur Reformation V*), Berlin 1926, p. 234 f.

⁸⁾ In der Einleitung „Des Wiener Oswald“, Heidelberg 1912.

erscheint mir wohl die richtigste zu sein — noch nicht versucht worden ist.⁹⁾

Die wenigen bisherigen Untersuchungen beschränken sich fast nur auf eine topographische Darstellung heute noch lebender Dialekte, sie fördern unsere Kenntnisse, so vor allem die wertvollen Untersuchungen Adam Kleczkowski über Wilamowice-Wilhelmsau,¹⁰⁾ und erweitern die Vergleichsbasis für eine Untersuchung der Denkmäler der mittelalterlichen Besiedlung auf dem weiteren polnischen Gebiet, mit anderen Worten: sie bereichern die Resultate der modernen Dialektgeographie, aber die sprachliche Untersuchung der deutschen Denkmäler jener Siedlungsgebiete des 15. und 16. Jhts., die heute schon längst dem Polonisierungsprozeß anheimgefallen sind, muß noch geschrieben werden. Erst eine vergleichende Untersuchung der verschiedenartigen und verschiedenzeitigen Texte wird endgültige Resultate bringen, mit deren Hilfe eine genauere Heimatsbestimmung unserer Ansiedler durchgeführt werden kann.

Ich sage „genauere“ Heimatsbestimmung und verstehe darunter nicht mehr die allgemeine Annahme von „mitteldeutsch“, auch nicht eine speziellere Provenienzbestimmung, wie etwa „schlesisch“, sondern ich meine damit die engere Zurückführung auf einen bestimmten Siedlungsraum, z. B. innerhalb Schlesiens auf nordschlesisches, mittelschlesisches oder südschlesisches Gebiet, vielleicht noch genauer, auf einen lausitzischen oder diphthongierungs- und mundartlichen, auf einen gebirgsschlesischen, briegischen, glätzschen oder schönbergischen, schönwaldischen, bielitzischen Mundartenbezirk u. ä., von wo aus wir dann bis in die Ursprungsheimat unserer Kolonisten vorzudringen vermögen.

Wenn ich nunmehr im folgenden einen Versuch unternehme, der diese Möglichkeit einer genaueren Provenienzbestimmung der Siedler erläutern soll, bin ich mir seines hypothetischen Wertes voll bewußt, denn — wie ich betonte — erst eine vergleichende Untersuchung des gesamten Materials vermag sichere Ergebnisse zu zeitigen.

So wie übrigens jedes einzelne deutschsprachliche Denkmal der Ostkolonisation auf polnischem Boden, besitzen gerade die Schöffebücher einen weiteren Wert — den schon eine schlichte topographische Beschreibung ihres Laut- und Formenstandes genügend klarzustellen vermag — gerade in der Tatsache, daß sie uns durch ihre genaue Datierung den sprachlichen Zustand eines bestimmten Zeitabschnittes in klarster Form repräsentieren. Damit nun ergibt sich für uns bei der

⁹⁾ Vgl. auch: F. A. Doubek, Aufgaben und Ziele einer sprachlichen Erforschung der deutschen Ostkolonisation auf polnischem Boden, Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung, hrg. v. W. Volz u. H. Schwalm, Jhg. II, Leipzig 1931/32.

¹⁰⁾ In: Dialekt Wilamowic w Zachodniej Galicji, I, Prace Komisji Językowej Polskiej Akademji Umiejętności Nr. 7, Kraków 1920; II, Prace Naukowe Uniwersytetu Poznańskiego, Sekcja humanistyczna Nr. 7, Poznań 1921, und Wörterbuch der deutschen Mundart von Wilamowice des Hermann Mojmir, Prace Komisji Językowej (wie oben) Nr. 18, 1929.

Konservativität, mit der die Siedler im Neuland, rings umgeben von fremdsprachlichen Volksteilen, ihr heimatliches Sprachgut bewahren, die Möglichkeit, den Zustand des Dialektes ihrer Heimat zu dem Zeitpunkt festzustellen, in dem sie diese verlassen haben. Wenn uns nunmehr innerhalb des Kolonisationsgebietes Sprachtypen eines und desselben Dialektbezirkes aus verschiedenen Zeitpunkten begegnen, so können wir jeweils Rückschlüsse auf den Zustand dieser Heimatsmundart machen, die uns diesen in weit klarerer und deutlicherer Form repräsentieren, als der durch die verschiedenartigsten Beeinflussungen in stetigem Wandel begriffene Heimatsdialekt selbst. Zumal in einer Zeit, wo die beginnende Entwicklung einer überdialektischen Schriftsprache gerade die dialektischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Stämme zu zersetzen beginnt, gewinnen diese Rückschlußresultate eine erhöhte Bedeutung.

Und in einem genau umgekehrten Zusammenhange gewinnen gerade die Schöffenbücher noch einmal eine nicht zu unterschätzende Bedeutung: gerade für das langsame Durchsetzen der Schriftsprache. Ich rühre hiermit an eines der schwierigsten und kompliziertesten Probleme germanistischer Forschung, tue es aber nur, um Burdachs so häufig erhobene Forderung nach einer buchstabentreuen Wiedergabe der Texte nochmals besonders zu unterstreichen.

Bekanntlich begann mit dem zweiten Drittel des 14. Jhts. in Schlesien eine allerdings langsam fortschreitende Ausgleichung der mundartlichen Differenziertheit, die von der königlichen Kanzlei in Prag ausging und der eine stärkere Wirkung und längere Dauer beschieden war, als der ersten schriftsprachigen Welle, die in der zweiten Hälfte des 13. Jhts. durch die Nachblüte der ritterlichen Poesie an den piastischen Fürstenhöfen hervorgerufen wurde, und die den noch lange fortwirkenden Einfluß des Magdeburger Rechts und seiner Rechtssprache langsam aber stetig zurückdrängte. „Dieser Einfluß der böhmischen Kanzleisprache“, so sagt Burdach,¹¹⁾ „auf die Sprache Schlesiens, der Lausitz und Meißen und der ganze Vorgang der allmählichen Herausbildung des nhd. Sprachtypus in diesen Kanzleisprachen ist kein naturhaftes Wachsen der Sprache. Es ist vielmehr ein Kunstprodukt, eine durch die Überlegenheit oder die als überlegen empfundenen Eigenschaften einer bestimmten Kultur bedingte geistesgeschichtliche Entwicklung.“ Und weiter führt er aus: „Solange die Sprache der Urkunden und Briefe der Kanzlei König Wenzels nicht im Original oder in buchstäblich genauen Abdrucken umfassend untersucht, solange nicht die Kanzleisprache der böhmischen und schlesischen, lausitzischen, meißnischen Fürsten und Städte in gleicher Weise behandelt und vergleichend betrachtet sind, solange nicht auf dieser Grundlage die Entwicklung in Ihrem langsamen Fortschreiten und ihren vielfachen Rückfällen und Ausweichungen für begrenzte Gebiete und Zeiträume dargestellt ist, solange bleibt das Problem der Anfänge der nhd. Schriftsprache im Dunkeln.“

Sind nicht gerade in diesem Zusammenhange auch unsere Schöffenbücher zu nennen, mit ihren so typisch formelhaften Einleitungsworten

¹¹⁾ a. a. O., p. 298.

— um aus den 77 Typen, die H. F. Schmid und ich für unser Krzemienica unterschieden haben, nur einige zu erwähnen: „Wir rechter mit zampft zeben scheppen wir czewgen“, „Wessende ist vns voyt vnd scheppin“, „Wir joyt mit sampt den scheppin bekennen offintlich“ — und jenem stilistisch so charakteristischen Eintrag (728), der beginnt: „Wir joyt vnd sebben scheppen vnd burger meyster der stat Howe bekennen offenberlich mit dessem briff allen den vnd iczlichen, dy yn sahen, horen ader lassen...“, der so eindringlich an die deutsche Form des bei Burdach¹⁵⁾ abgedruckten Briefmusters erinnert: „Wir Burgmeist' vnde Ratman, gesworne' zen G. vnd snydermeist' doselbest, bekennen in deßem vns'm offen bryfe vor allen, dy en sehen ad' horen lesin...“?? Auch von unseren Denkmälern aus mag noch manches Licht in jenes Dunkel um die Anfänge der nhd. Schriftsprache fallen.

Doch wollen wir diesen Exkurs nicht zu sehr ausdehnen. Ich wollte damit nur ungefähr die große Bedeutung dieser deutschsprachlichen Denkmäler der deutschen Ostkolonisation auf polnischem Boden angedeutet haben. In folgendem nun sei ein Versuch in diesem oben ausgeführten Sinne unternommen und das durch die Singularität gebotene Hypothetische des Gelingens möge Irrtümlichkeiten und Unsicherheiten entschuldigen.¹⁶⁾

2. Orthographie.

Ich stelle meinem Versuche, die Sprache unseres Denkmals im Zusammenhange mit der Siedlungsgeschichte zu charakterisieren, bewußt dieses Kapitel voran. Viel zu wenig hat man bisher, sowohl in Editionen wie auch in Untersuchungen, den orthographischen Fragen Bedeutung beigemessen und doch sind sie — trotz ihrer Verworrenheit bis ins 16. Jht. hinein — bei der Behandlung frühneuhochdeutscher Sprachprobleme von größter Wichtigkeit, nicht nur für chronologische, sondern auch für dialektische Feststellungen. Eine **S a t z i n t e r p u n k t i o n**, die ursprünglich ja nur zur Bezeichnung von Sprechpausen und nicht von syntaktischer Gliederung dient, weist in unserer Handschrift wie überhaupt viele Handschriften des 14. und 15. Jhts. nur spärliche Spuren auf. Der **P u n k t** fehlt, von wenigen Fällen abgesehen, fast gänzlich.

¹⁵⁾ a. a. O. Texte p. 45, nr. 31.

¹⁶⁾ Einem praktischen Bedürfnis — der Reduzierung der zu bewältigenden Stoffmasse — entspringt eine Auswahl der zu untersuchenden Einträge; um dabei den Unvollständigkeitskoeffizienten möglichst herabzudrücken, ließ ich mich bei der Auswahl der Textstellen nicht durch Umfang, Alter oder Inhalt bestimmen, sondern mich vielmehr durch die Tatsache leiten, daß unser Denkmal von 16 verschiedenen Schreiberhänden abgefaßt worden war, deren genauere Verteilung auf Jahre und Einträge ich in der Einleitung zur Edition (dort p. 55*) aufzuzeigen versuchte. Es liegen also der folgenden sprachlichen Untersuchung folgende Textstellen zu Grunde: Schreiber A: 1—10, 81—85, 736; — B: 18; — C: 86—88; — D: 89—94; — E: 95—99, 121—125, 280 bis 284, 737; — F: 120; — G: 170; — H: 171—180, 234—243, 501—510, 600—622, 730—735; — I: 216—227; — K: 228—233, 738; — L: 272—278; — M: 285, 286; — N: 322, 323; — O: 447, 448; — P: 511—520, 532, 533; — R: 728, 729; —.

Sporadisch und willkürlich erscheint er am Satzende, bzw. am Ende eines Eintrages. Als Bezeichnung einer Sprechpause im Innern des Satzes fehlt er mit Ausnahme der Einträge des Schreibers I, der bei Sinnespausen den Punkt im Sinne einer Virgel verwendet. Diese Virgel, ein schief gestellter Strich, neben dem Punkt das wichtigste Interpunktionsmittel, fehlt im allgemeinen noch in den Handschriften des 14. und 15. Jhts. und setzt sich erst mit dem Ende des letzteren durch. In ihrer Funktion eines Sprechpausenzeichens zweiten Grades — wenn wir so sagen dürfen — erscheint sie sporadisch auch in unserer Handschrift. In den wenigen Fällen ihres Auftretens (Schreiber: A, E, K) dient sie auch zur bequemeren Trennung von Namen, was ganz deutlich auf eine Erleichterung für das Vorlesen hindeutet, wobei die häufig erscheinenden Irrtümer darauf hinzuweisen scheinen, daß die Interpunktionssetzung erst nachträglich erfolgt ist. Wenn Moser¹⁴⁾ die Ansicht vertritt, daß erst mit dem zweiten Viertel des 16. Jhts. ein syntaktischer Gebrauch der Virgelsetzung sich zeigt, glaube ich doch in unserer Handschrift die ersten Ansätze dazu — d. h. also für die zweite Hälfte des 15. Jhts. — beobachten zu können: der Schreiber A setzt — wenn auch nicht konsequent — die Virgel vor mit „do“ beginnende und vor mit „vnd“ weiter geführte Sätze und der Schreiber E bedient sich ihrer zur Abtrennung von Nachsätzen. Für irrtümlich ausgelassene Worte oder Satzteile, die an den Rand der Handschrift oder an das Ende des jeweiligen Eintrages gesetzt werden, bedienen sich die Schreiber unserer Handschrift entweder eines schiefen Kreuzchens, oder eines Striches bzw. Doppelstriches. Gerade die Verwendung des letzteren Zeichens war leicht möglich, da eine Konkurrenz mit ähnlichen oder gleichen Interpunktionszeichen nicht vorhanden war. Vollständig fehlen — den Schreibgepflogenheiten der damaligen Zeit entsprechend — Komma, Strichpunkt, Fragezeichen, Ausrufungszeichen, Anführungszeichen, Klammern.

Was die Wortinterpunktion anlangt, so kommen für unsere Handschrift lediglich die den Zahlen vor und nach gesetzten Punkte in Betracht, eine Eigentümlichkeit, die sich noch in den älteren frühneuhochdeutschen Texten¹⁵⁾ findet. Auch bei der fast alle Einträge abschließenden Formelkürzung: sss, ss, s für „sein schepptn schilling (schuldigs)“ begegnen uns Punktsetzungen vor und nach dem s, ihre Setzung ist jedoch vollständig willkürlich und auch bei den einzelnen Schreibern gänzlich systemlos. Verhältnismäßig konsequent ist die Durchführung von meist doppelten Worttrennungsstrichen am Zeilenende, ein Gebrauch, der schon mit dem 12./13. Jht. immer häufiger in Erscheinung tritt. Unsere Schreiber vermeiden nach Tunlichkeit eine Worttrennung, wo sie aber erscheint, lassen sie

¹⁴⁾ Virgil Moser: Frühneuhochdeutsche Grammatik I. Band, 1. Hälfte (Germanistische Bibliothek, begründet von W. Streitberg: I. Sammlung germanistischer Elementar- und Handbücher: 1. Reihe: Grammatiken, 17. Bd.), Heidelberg 1929; § 2, 1.

¹⁵⁾ Moser, a. a. O., § 2, 2.

sich meist durch eine Trennung nach der Silbengrenze bestimmen; Abweichungen davon kann man als Ausnahmefälle bezeichnen.

Von den **Abkürzungszeichen** machen unsere Schreiber in weitgehendem Maße Gebrauch, und hierin zeigt sich bei sämtlichen Schreibern eine gewisse Konsequenz und Übereinstimmung. Grundsätzlich sind es, sowohl für die lateinischen Eröffnungsvermerke wie auch für die deutschen Einträge, dieselben Abbrüviaturen, wie sie schon im Mhd. auftreten.¹⁶⁾

Große Willkürlichkeit herrscht in der **Zusammenschreibung** bzw. Trennung von Worten und Wortteilen. Nominalkomposita sind vielfach getrennt geschrieben, was jedoch eine zusammengeschiedene Form eines und desselben Wortes keineswegs ausschließt, wogegen ein **Zusammenziehen** der Wortteile durch Bindestriche völlig unbekannt ist. Pronominalkomposita sind meistens getrennt geschrieben, ebenso Präpositionalverbindungen und Verbindungen von Lokaladverbien, Präfixe dagegen durchgehend mit dem Grundwort zusammengeschieden, das dem Infinitiv vorangehende „zu“ ist stets getrennt vom Verbum.

Die **Groß- und Kleinschreibung** von Anfangsbuchstaben ist in unserer Handschrift fast noch regellos;¹⁷⁾ fest ist die Großschreibung lediglich beim Worte des Satzanfanges, d. h., da unsere handschriftlichen Einträge zum weitaus größten Teil aus einem Satze bestehen, beim ersten Worte des Eintrages. Wo eine Großschreibung auch im Innern des Satzes erscheint, handelt es sich um Hervorhebung des betreffenden Wortes, so vor allem bei Eigennamen, wobei aber — fast bei allen Schreibern — der **Vorname Großschreibung** aufweist, wogegen der eigentliche Familienname mit kleinen Anfangsbuchstaben erscheint. Das darf wohl als ein Beweis dafür angesehen werden, daß in dieser Übergangszeit von der Ein- zur **Zweinamigkeit**¹⁸⁾ auch in den Fällen, wo letztere bereits rein auftritt, der **Personsbezeichnung** durch den Vornamen größeres Gewicht beigelegt wird, wie eben seine Großschreibung zum Ausdruck bringt. Bei den übrigen Substantiven herrscht hauptsächlich die Kleinschreibung, ausgenommen die Fälle der **Amtsbezeichnung** (so schreibt Schreiber E „Voyt“ vorwiegend mit Großbuchstaben) und **Heiligennamen**.¹⁹⁾ Adjektiva, Pronomina, Numeralia,

¹⁶⁾ Vgl. die diesbezüglichen Bemerkungen bei Victor Michels, *Mittelhochdeutsches Elementarbuch* (Germ. Bibl. hrsg. v. W. Streitberg: I. Smlg. germ. Elem.- u. Handbücher: 1. R.: Gramm., 7. Bd.) Heidelberg 1921 §24, Anm. 2 u. 3, und bei Moser a. a. O. § 3, sowie auch die der Edition beigegebenen phototypischen Wiedergaben von pag. 1 u. pag. 186/187 der Handschrift des Schöffebuches.

¹⁷⁾ Vgl. dazu K. Weinhold, *Über deutsche Rechtschreibg.* Wien 1852, (auch Zeitschrift für österr. Gymn., 1852) und V. Moser, a. a. O., § 5.

¹⁸⁾ Vgl. dazu meine Bemerkungen in der Einleitung zur Edition des Schöffebuches, p. 69^a ff., ferner: W. Kuhn, *Deutsche Siedlungen bei Brzostek, ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen deutschen Kolonisation in Galizien*; Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Heft 13, Posen 1928; p. 58—65.

¹⁹⁾ Vgl. V. Moser, a. a. O. § 5, Anm. 2.

Verba und Indeklinabilia weisen — mit geringen Ausnahmen — stets Kleinschreibung auf.

Anwendung von *L ä n g e z e i c h e n* begegnet uns nur sporadisch; war doch ihr Gebrauch in der ganzen frühneuhochdeutschen Periode sehr schwankend und unregelmäßig. Den naheliegendsten Fall stellt die Vokalverdoppelung zur Bezeichnung der Länge dar, z. B. *steen*, *steende*, *czwee*, *ee-wirt*, *ee* (adv.) für mhd. *ē*, *toor* für mhd. *o*.) Diese Fälle von Vokalverdoppelung sind durchaus charakteristisch für das Schlesische des 15./16. Jhts.⁹⁰⁾

Die für das Mitteldeutsche charakteristische Anfügung eines *e* nach *i* bzw. *ī* zur Bezeichnung seiner Länge, fehlt vollständig. Diese orthographische Eigentümlichkeit, die durch den Monophthongierungsprozeß des mhd. *ie* zu *ī* bedingt war, zeigt sich auf dem ostmitteldeutschen Gebiet erst nach dem 15. Jht. und so erklärt sich das Fehlen in unserem Texte; bezeichnenderweise auch in dem unter Einfluß des großen Prager Kulturzentrums entstandenen Florianer Psalter.⁹¹⁾

Noch typischer ist für das gesamte mitteldeutsche Gebiet — im 12. Jht. ausgehend vom nördl. Mittelfranken — der Zusatz eines *e* oder *i* bzw. *y* nach den Vokalen *a*, *e*, *o*, *u* zur Bezeichnung ihrer Länge. Mit dem Beginn des Buchdruckes nimmt die Anwendung dieser Zeichen gerade im Ostmitteldeutschen rasch ab. In unseren Textstellen begegnet uns ein solches *y* nach ursprünglichen Längen in *geweyt* = mhd. *gewaete*, *gewdte*, in *weynig* = mhd. *wēnic*. In diesen Fällen handelt es sich um einen Vorgang, bei dem wir in diesem *y* vielleicht einen Ansatz zur Diphthongierung erblicken können, dessen Ursache ein dem Langvokal nachstürzender, unbestimmt gefärbter Nachschlag sein dürfte. Nun erscheint aber auch nach mhd. Kürzen ein solches Zusatzzeichen wie Fälle beweisen wie: *keygemvortig* für mhd. *e*, *eyn*, *eym* (dat. sg. des geschl. Pron.), *wirteyne*, *keynder* für mhd. *i* u. a. Ob wir hierin vielleicht eine Art von mundartlichen Diphthongen erblicken dürfen, ist schwer zu entscheiden; möglicherweise liegt hier doch etwas anderes als nur Längenbezeichnung vor.⁹²⁾

⁹⁰⁾ Vgl. dazu J. Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jhts., (3 Bde., Leipzig 1854 bis 1856 [2. Abdr. ebda. 1863]) Bd. 1, § 7 f. und § 9 4. — W. Wilmanns, Die Orthographie in den Schulen Deutschlands, (2. Aufl. Berlin 1887) § 64 f. — Moser, a. a. O. § 7. — V. Mourék, Zum Prager Deutsch des 14. Jhts., (Sitzungsberichte der Kgl. Böhm. Ges. d. Wiss. Kl. f. Philoa., Gesch. u. Philol., Jhrg. 1901) p. 41. — H. Rückert, Entwurf einer system. Darstellung der schles. Mundart im Mittelalter, hrg. v. P. Pietsch, Paderborn 1878, p. 101. — B. Arndt, Der Übergang vom Mhd. zum Nhd. in der Sprache der Breslauer Kanzlei (Germ. Abhlg. XV.) p. 15. — A. Weller, Die Sprache in den ältesten Urkunden des deutschen Ordens, (Germ. Abhlg. XXXIX.) § 58. — Ob man mit Stefan Kubica, Die deutsche Sprache des Florianer Psalters, Poznań 1929, § 11,4 die Entstehung der *ee*-Schreibung im Worte *eewirt* durch Ausfall eines *w* wird erklären dürfen, scheint mir nicht ganz sicher.

⁹¹⁾ Vgl. V. Moser, a. a. O. § 8. — St. Kubica, a. a. O. p. 3.

⁹²⁾ Siehe auch weiter unten u. Diphthonge. — Vgl. auch V. Moser, a. a. O. § 9 und Anm. 2.

Aber auch in dem Worte *kwe* erblicke ich mit Moser nicht ein Weiterleben des mhd. Diphthonges *üe*, sondern eine gerade für das monophthongisierende Schlesisch-Ostmitteldeutsche typische Längenbezeichnung.²⁹⁾

Eine vierte Möglichkeit der Längenbezeichnung ist schließlich die Setzung eines verstummten *h* nach dem betreffenden Vokal. Diese Eigentümlichkeit des Mitteldeutschen erscheint in unserem Texte so gut wie gar nicht, scheint also erst in späterer Zeit in Gebrauch gekommen zu sein.³⁰⁾

Wenn wir nun zur Betrachtung der einzelnen Lautzeichen übergehen, behandeln wir zunächst die Vokalzeichen, dann die Konsonantenzeichen und schließlich jene Zeichen, die sowohl vokalischen wie konsonantischen Lautwert besitzen.

Unter den Vokalzeichen besitzt weitaus größte Bedeutung die Art der Umlautsbezeichnung. Es ist hier nicht der Ort, um über den Umlaut überhaupt zu handeln (darüber s. u. bei den einzelnen Vokalen), sondern wir betrachten lediglich die verschiedenartigen graphischen Bezeichnungsmöglichkeiten für umgelautete Vokale. Sofern der Umlaut überhaupt bezeichnet wird, bedienen sich unsere Schreiber entweder der dem heutigen Schreibgebrauch entsprechenden Doppelpunktsetzung über dem umgelauteten Vokalzeichen oder der von der älteren Schreibtradition übernommenen Schreibung eines kleinen *e* über dem betreffenden Laute; so z. B. *höer*, *hören*, *gönnen*, *söne*, *sünne*, *söne*, *jüngste*, *glübde*, u. a. Eine gewisse Konkurrenz erwächst diesem Umlautszeichen durch die gleiche Bezeichnungsmöglichkeit für einen Diphthong oder für die Länge des Vokals, wie z. B. in *müte* (dat. sg.), wo wir es mit einer Längenbezeichnung für den Monophthong *u* zu tun haben, die hier durch Überschreibung statt durch Nachsetzung des *e* bezeichnet wird. Daß es sich dagegen in *söne* nicht um etwas ähnliches handeln kann, beweist neben der Form *sünne* auch die einmal belegte Nebenform *zene*, die hier Umlautsbezeichnung deutlich erweist.³¹⁾

Diese wenigen Beispiele mögen dafür genügen, daß das Ostmitteldeutsche doch schon am Ausgang des 15. Jh'ts. Bezeichnungen des Umlautes von *o* und *u* kannte.³²⁾

Dagegen ein eigenes Zeichen für den Umlaut eines *a* — abgesehen natürlich von *e* — ist völlig unbekannt, war doch im Ostmitteldeutschen

²⁹⁾ Vgl. über diese Verhältnisse im allgemeinen wie im besonderen: J. Kehrein, a. a. O. Bd. I, § 135 f. — M. H. Jellinek, Geschichte der nhd. Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung (2 Bde., Heidelberg 1913/14), Bd. 1, § 108. — Karl Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik, (2. Aufl., Paderborn 1883) § 48, 134 und 140. — Rückert, a. a. O., p. 99. — Arndt, a. a. O., p. 37. — Weinhold, Über deutsche Dialektforschung; Die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart (Wien 1853), p. 46. — Michels, a. a. O., § 96. — Weitere Literaturangaben siehe unten bei Behandlung der Diphthonge.

³⁰⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 10.

³¹⁾ Vgl. dazu: Moser, a. a. O., § 16, Anm. 4, § 17, Anm. 3, § 75 ad 3, § 78 ad 3.

³²⁾ Moser, a. a. O., § 16, schließt für diese Zeit ihre Bezeichnung im Ostmitteldeutschen nicht ganz berechtigt aus.

kein solches Zeichen bis tief ins 16. Jht. hinein verhanden. Bemerkenswert ist auch der Schreibungsparallelismus von *l* und *y* für einen und denselben Laut. Es ist völlig ausgeschlossen, hierin irgend welche besonderen Differenzierungen zu machen, sei es phonetischer oder etymologischer Art; ganz allgemein nur ist bei der sonst herrschenden Willkürlichkeit zu erkennen, daß dieser Laut als zweiter Komponent eines Diphthonges vornehmlich in der Schreibung *y* auftritt, so z. B. in *frey*, *eygen*, u. a. — ganz unbeschadet seiner Provenienz als *ei*, *l*, *o*, *ä*. und daß in der Ableitungssilbe *-in* (mhd. *-en*) fast ausnahmslos die Schreibung *l* begegnet, z. B. *scheppin* und *czewgin* etc.⁸⁷⁾

Ein weiterer Schreibungsparallelismus begegnet uns bei *u* und *w* im zweiten Bestandteil eines Diphthonges, wobei weitaus häufiger die Schreibung *w* für den zweifellos vokalischen Komponenten des Zwilautes auftritt, ein der Abfassungszeit unserer Handschrift völlig eigentümlicher Schreibusus.⁸⁸⁾

Wenn wir nunmehr uns den Konsonantenzeichen zuwenden, so fällt uns vor allem die Häufung und Verdoppelung der Mitlautzeichen auf, deren Setzung — ohne irgendwelche phonetische Begründbarkeit, nur einem Schmuckbedürfnis entsprungen — ein so typisches Charakteristikum der frühneuhochdeutschen Orthographie ist.⁸⁹⁾

Zur Bezeichnung der Affrikata *z* bedienten sich schon Schreiber der althochdeutschen Zeit einer Zeichenkombinierung wie *tz*, *cz* u. ä.⁹⁰⁾

Im Verlauf der mhd. Zeit breitet sich diese Gepflogenheit immer mehr aus⁹¹⁾ und wird seit der zweiten Hälfte des 14. Jhts. unter dem Einfluß des Kanzleiduktus immer mehr Regel, bis es als Zeichen der Affrikata in allen Stellungen im Worte herrschend ist. So verwenden auch unsere Schreiber fast durchaus die Kombination *cz*, z. B. *czeyger*, *leczte*, *ganczin*, *scholcz*. Die alleinige Vorherrschaft dieser Kombination ist typisch ostmitteldeutsch und wohl durch slawische Beeinflussung zu erklären.⁹²⁾

⁸⁷⁾ Völlig regellos und wertlos ist die nebeneinander auftretende Schreibung von *y* und indiziertem *ÿ*, z. B. *eyn*, neben *eÿne*, *ÿn* neben *ÿn* usw. Einzelne Schreiber bedienen sich des Index eben zur besonderen Charakterisierung des vokalischen Charakters des *y* (s. a. weiter unten bei den Zeichen mit doppeltem Lautwert).

⁸⁸⁾ Daneben tritt auch eine Schreibung des *w* mit Index, d. h. Doppelpunkt, zur Bezeichnung seines vokalischen Charakters auf. Ob man diesen Index in einer Schreibung wie *brüder* (gen. pl.) oder *rütten* (acc. pl.) nur als Vokalzeichen oder aber auch als eine Art von Umlautsbezeichnung wird deuten müssen, soll später bei der Behandlung der einzelnen Laute näher erörtert werden.

⁸⁹⁾ Über die Geschichte dieser Eigentümlichkeit frühneuhochdeutscher Rechtschreibung s. u. bei Behandlung der Dentale.

⁹⁰⁾ Vgl. W. Braune, Althochdeutsche Grammatik (3. u. 4. Aufl., Halle a. S. 1911, 3. Abdr. 1925), § 159.

⁹¹⁾ Vgl. Michels, a. a. O., § 103. — Weinhold, Grammatik a. a. O., § 203, 205.

⁹²⁾ Ebenso Moser, a. a. O., § 29, Anm. 1. — Vgl. dazu auch Weinhold, a. a. O., Grammatik § 205. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 149. — Arndt, a. a. O., p. 64. — Weller, a. a. O., § 117.

Zur Bezeichnung des Spiranten erscheint außer den fast durchaus herrschenden Zeichen *s* und *z* auch ein *sz*, z. B. in *weysze* (1:3 *weyse*), *vnszer* (4:115 *vnsēr*, 1 *wnssir*), *czensz*.²⁹⁾

Ein ebenfalls nicht phonetisch bedingter Schreibusus ist die Anfügung eines *h* an einen Konsonanten, in unserem Texte beschränkt auf *th*: *bekenthnos*, *gewehte*, *roth* (= Rat), *guth* u. a. m. (*s*. auch u. bei den Dentalen). Dagegen phonetisch bedingt³⁰⁾ ist die in unseren untersuchten Textstellen einmal belegte Nebenform *marcken* zu 57 *marg*, 6 *mark*, 1 *marck*; doch scheint für die zweite Hälfte des 15. Jhts. dieser Gebrauch auf dem ostmitteldeutschen Gebiete noch verhältnismäßig schwach ausgebildet zu sein.³¹⁾

Von Doppelkonsonanten begegnet uns in unserem Texte vor allem *ck*. Es ist eine Übertragung der Schreibung *ck* für die ursprünglich nur inlautend nach kurzem Vokal erscheinende Geminata *kk* auf andere Positionen im Worte an Stelle eines einfachen *k*, z. B. *banck* (51:28 *bang*, 16 *bank* und 13 *banc*), *firdunck*, *gezewcknos* (2:6 *gezezeugnis* und 1 *gezewcknos*), *ledick* (1:27 *ledig* und 2 *ledik*).³²⁾

Verdoppelung eines *t* oder *m*, die nicht auf alter Geminata bzw. Assimilationserscheinungen beruht, in intervokalischer Stellung bzw. auch nach Liquiden oder Nasalen, treffen wir — wenn auch nicht allzu häufig — in unserem Denkmal z. B. in: *kommende*, *fetter*, *götte*, u. a. Da diese orthographische Eigentümlichkeit für das mitteldeutsche Gebiet — mit Ausnahme Schlesiens — im 15. Jht. noch sehr beschränkt ist, gewinnen wir auch hierin einen neuerlichen Beweis für den schlesisch-ostmitteldeutschen Schriftcharakter unseres Textes. Doppelschreibungen wie *pp*, *nn*, *ll*, *rr* repräsentieren sich meist intervokalisches als alte Geminaten (*scheppen*, *denne*, *schilling*, *herre* u. a.), wogegen rein orthographische Verdoppelung sehr selten (z. B. *sollen*) auftritt, im Auslaut und im Inlaut vor und nach Konsonant so gut wie gänzlich fehlt. Von sonstigen Verdoppelungsformen begegnen uns nur noch häufiger *ff* und *ss*, z. B. in *briff*, *grossen* (neben *groschen*) für voralthochdeutsche Spirans, oder *-schafft*, *lassen* für verschobene Spirans, wobei wir es wohl letzten Endes mit einer Bezeichnung der vorausstehenden Vokalkürze zu tun haben werden. Völlig unberücksichtigt bleibt in unseren Texten die auch sonst erst viel später durchgeführte Scheidung von *das* als Pronomen oder Artikel und *dass* als Konjunktion, die beide gleicherweise mit einfachem Konsonantenzeichen geschrieben werden. Im Gegensatz zu diesen Fällen steht die Regel von der Vereinfachung der Doppelkonsonanz vor Konsonant und im Auslaut. Von

²⁹⁾ S. darüber auch u. bei Behandlung der Dentale.

³⁰⁾ Moser, § 29, 5, erklärt es als vermittelnde Bezeichnung des auslautenden Lautes für dessen Verhärtung.

³¹⁾ Hierher gehört wohl auch die durch irrthümliche Umstellung der beiden Konsonanten entstandene Form *schohg* (gegen 2 *schog*, 3 *schoh*, 1 *schock*).

³²⁾ Vgl. K. Bahder, Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Beiträge zur Geschichte der deutschen Schriftsprache im 15. u. 16. Jht. (Straßburg 1890), p. 90 ff. — Michels, a. a. O., § 114, Anm. 1; § 189.

der Befolgung dieser Regel, die nicht zuletzt in den mitteldeutschen Texten stärker auftritt, zeugen in unseren Texten eine Reihe von Beispielen: Vereinfachung von *ck* zu *k*: *schok*, von *mm* zu *m*: *fromlich*, *vollkomlich*, von *nn* zu *n*: *bekentnis*, *sonntag*, *kawfman*, von *ll* zu *l*: *schilling*, *vollkomlich*, *sol*, *solde*, u. a. Daß diese Regel aus der mhd. Zeit in unserer Periode immer mehr der Konsonantenhäufung zum Opfer fällt, beweisen die den meisten Beispielen entgegenstehenden Formen mit Doppelkonsonanz.³⁷⁾

Von den einzelnen Konsonantenzeichen sind zu erwähnen: *b* als graphisches Zeichen sowohl für den labialen Verschlusslaut (*libe*, *abir* usw.) einerseits, für den bilabialen Spiranten *w* andererseits.³⁸⁾ *c* im Anlaut an Stelle des *k* — nach mhd. Usus — belegen Beispiele wie: *clage*, *clwgen*, *cleyder*. Im Inlaut nach Konsonant und im Auslaut für *k* — ebenfalls wie im mhd. — treffen wir *c* in: *banc*, *marc*, für verhärtetes *g* erscheint es in: *jüncste*, *gehecte* u. ä. Diese mitteldeutsche Schreibgepflogenheit hält sich aber nicht mehr fest, wie die in größerer Anzahl auftretenden Formen mit *k* beweisen.³⁹⁾

Die im Mhd. noch streng durchgeführte Differenzierung von *f* und *v* im Anlaut, in der Stellung vor Konsonant und *u*, bzw. vor den übrigen Vokalen, erleidet — dem Entwicklungsgang im 15. Jht. entsprechend — eine fortschreitende Vereinheitlichung in dem Sinne, daß *v* immer mehr in seinem Ausdehnungsbereich durch *f* verdrängt wird; als Beispiele mögen Doppelformen dienen wie: *vormunder*/*formonder* (57:2), *voyt*/*foyt* (17:16), *vater*/*fater* (3:2), *vorstat*/*forstat* (2:1), *volkwmliche*/*folkmliche* (3:1), *vil*/*fil* (2:6) u. ä. *h* ist im Inlaut zwischen Vokalen — wiederum typisch mitteldeutsch — frühzeitig verstummt und nur als graphisches Silbentrennungszeichen erhalten geblieben in Fällen wie *beystehen*; den gutturalen Reibelaut *ch* vertritt es in Fällen wie *neheste*, *gesahen* u. a. Als Bezeichnung der labialen Affrikata erscheint nahezu ausnahmslos die Schreibung *ph*, z. B.: *pharrer*, *phennig*, *phant* u. a. Eigentümlich ist diese Schreibung wiederum gerade dem Mitteldeutschen.⁴⁰⁾ *qu*, der gutturale Verschlusslaut in Verbindung mit der weichen labialen Spirans *w*, erscheint in der Schreibung *kw* in *kwen* (3 sg. conj. prät. von kommen), eine den schlesischen Urkunden auch im 16. Jht. noch eigentümliche Schreibart.⁴¹⁾

Ganz konsequent durchgeführt ist die Differenzierung von *f* im Anlaut und Inlaut, selten im inneren Auslaut, und *s* im Auslaut, entsprechend der seit dem 14. Jht. aufgekommene Schreibgepflogenheit.

³⁷⁾ Über Chronologie, Häufigkeit und Erscheinungsform dieser Regel vgl. Kehrein, a. a. O., §§ 141, 145, 147, 167, 201 u. ö. — Ferner vor allem Moser, a. a. O., § 31.

³⁸⁾ Darüber s. u. bei den Konsonanten.

³⁹⁾ Moser, a. a. O., § 33, Anm. 3, grenzt diesen Usus mit der Wende des 14. und 15. Jhts. ab, was genau zu den Verhältnissen bei unseren Schreibern stimmen würde.

⁴⁰⁾ Mosers Angabe, a. a. O., § 40, bedarf wohl insofern einer Einschränkung, daß die Verdrängung der Schreibweise *ph* für *pf* nicht mit dem ausgehenden 15. Jht., sondern später angesetzt werden muß.

⁴¹⁾ s. Moser a. a. O., § 41, Anm.

Das normale Zeichen für die dentale Affrikata ist in unseren Texten *cz*, wogegen *z* nur als Zeichen der dentalen Spirans Verwendung findet; so in *bozer* (zu böse), *irez* u. a. Die Schreibung *z* im Anlaut (für den mhd. Spiranten *s*) wie in: *zeyn*, *alzo*, *zo*, *zy*, *zon* u. a. ist ein besonderes schlesisches Charakteristikum.⁴⁹⁾

Schließlich haben wir noch die Zeichen mit doppeltem, d. h. sowohl vokalischem wie konsonantischem Lautwert zu betrachten. Diese Laute sind *i* und *j*, *y*, *u* und *v*, *u* und *w*. *j* erscheint fast durchaus als Konsonantenzeichen, wogegen *i* nicht selten die konsonantische Funktion des *j* trägt; z. B.: *jar/iar/yar* (4:8:2), *junge/lunge* (7:1); umgekehrt in: *vnsjr/vnsir/vnsyr* (25:5:1). Es ist also die klare Trennung von Vokal- und Konsonantenzeichen noch keineswegs durchgeführt. Die konsonantische Lautfunktion des *y* beweisen Fälle wie: *yedem*, *yder*. Die Verwendung von *u* und *v* als Vokal- bzw. Konsonantenzeichen ist völlig willkürlich. Im Anlaut erscheinen sie gleicherweise nebeneinander, z. B. *vnd* neben *und*, *vns* neben *uns* u. a., wogegen inlautend *v* weitaus überwiegt. Sehr gerne wird *w* als Vokalzeichen verwendet, z. B. *kwe*, *witten*, *czw* u. a., besonders stark als zweiter Bestandteil eines Diphthonges.⁴⁹⁾

Damit können wir dieses Kapitel abschließen. Es zeigt schon die Handhabung der Schreibgepflogenheiten sichere Zugehörigkeit unserer Handschrift zum schlesisch-ostmitteldeutschen Sprachbezirk, wie die nachfolgende Betrachtung der Laute dies noch deutlicher und im Einzelneren wird zeigen können. Wertvoll ist uns besonders die restlose Einfügung unserer Handschrift in diese Traditionen, trotz verhältnismäßig weiter Entfernung von der Heimat, und ich sehe darin neuerdings einen Beweis dafür, wie konservativ und konsequent gerade die Sprachkonklave an den Gebräuchen des Heimatlandes festhält, sie fortführt und so uns gerade für Zeitbestimmungen Anhaltspunkte gewährt, die der rasche Entwicklungsstrom im Herkunftslande oft unmöglich macht.

Die Laute.

Wenn wir in den folgenden Darstellungen im Sinne der obigen einleitenden Bemerkungen etwas anderes versuchen, als nur eine Topographie des Lautstandes unseres Textes, d. h. wenn wir durch die Lautbestimmung vorzudringen versuchen zu einer engeren Dialektbestimmung unserer Kolonisten und damit gleichzeitig eine annähernde Provenienzfestlegung erstreben wollen, die über eine sonst übliche Erledigung solcher Fragestellung mit „schlesisch-ostmitteldeutsch“ hinaus führen soll, so stellen sich unserem Versuche gewaltige Schwierigkeiten entgegen, die ihre Ursache in der für das gesamte Frühneuhochdeutsche typischen Problematik der willkürlich schwankenden und stark verwahrlosten Orthographie einerseits und in dem völligen Fehlen eines Reimkriteriums andererseits hat. Ein Gegengewicht gegen diese Schwierigkeiten entsteht uns in den heutigen Dialekten, ohne daß wir allerdings restlos die Er-

⁴⁹⁾ Auch hier wird Mosers Angabe, a. a. O., § 45, Anm. 2, über die Mitte des 15. Jhts. hinaus erweitert werden müssen.

⁴⁹⁾ S. a. o. unter Schreibungsparallelismus von *i* und *y*, bzw. *u* u. *w*.

scheinungen in unseren derzeitigen Mundarten auf die Verhältnisse der frühneuhochdeutschen Zeit übertragen können und dürfen. Vor allem in der Quantitätsbestimmung der Laute werden sie uns — abgesehen von den wenigen Hilfen der Orthographie — fast alleiniger Maßstab sein, und wenn wir eben zu einer genaueren Heimatsfeststellung unserer Siedler vorzudringen suchen, wird ein stärkstes Heranziehen heutiger mundartlicher Erscheinungen innerhalb des Schlesischen nicht nur notwendig, sondern auch berechtigt sein. Ohne den Wandel der in ständigem Flusse begriffenen und stets lebendigen Sprache auch nur im entferntesten außer acht zu lassen, werden wir keineswegs fehlgehen, wenn wir den Unterschied zwischen den heutigen Mundarten und dem fiktiv geschaffenen sogenannten „Mittelhochdeutschen“ nicht gleichsetzen mit dem Unterschied zwischen heutigen Dialekten und den tatsächlichen Mundarten mhd. Zeit. Dieser wirkliche Unterschied wird ein bedeutend geringerer sein als der scheinbare, einerseits durch sprachliche Tendenz der eigenen Zeit, andererseits durch irrtümliche gelehrte Konstruktionen künstlich geschaffene. Und unser Denkmal, in der „Sprachinselkonklave“ entstanden, wird um so mehr seine Dialekteigentümlichkeiten bewahren, da es von den fortschreitenden und vereinheitlichenden Tendenzen der Schriftsprachentwicklung, wenn auch nicht völlig, so doch bedeutend freier blieb als etwa Schlesien. Und wenn Jungandreas (a. a. O. p. 67 u. ö.) die Behauptung aufstellt, daß „jede westdeutsche Mundart in ihren Grundzügen und Besonderheiten schon um 1200 da war“, und „in den schlesischen Urkunden sich etwa vom Jahre 1300 an der größte Teil schlesisch mundartlicher Erscheinungen von einschneidender Bedeutung für die Herkunftsfrage wiederfindet“ und im Verlaufe seiner Arbeit auch erweist, wenn K. Gusinde in „Eine vergessene deutsche Sprachinsel in Polnisch-Oberschlesien“ (Breslau 1911; p. 145), sagt, „daß die gemeinsamen sprachlichen Elemente des seit 600 Jahren völlig abgeschlossenen Schönwaldischen und des übrigen Schlesischen ihren Ursprung vor 1269 hätten und die eigentlichen schlesischen Mundarten im Laufe der Zeit sich verhältnismäßig wenig geändert haben“, und wenn A. Kleczkowski in der Einleitung zum Wilamowicaer Wörterbuch (p. 9 f.) darauf hinweist, daß die sprachlichen Erscheinungen im Dialekt von Wilamowice-Wilmesau sich mit den parallelen Sprachformungen im Schlesischen decken und „ihren Ursprung in der Zeit vor 1250 haben“, so können wir um so eher den Dialekt unserer Kolonisten vom Ausgang des 15. Jhts. in gewissem Sinne mit dem heutigen Mundartencharakter des schlesischen Provenienzbezirkes, ihrer „Übergangsheimat“, und damit weiter auch ihrer „Ursprungsheimat“ wohl berechtigt gleichsetzen.

Vokalismus. *Monophthonge.*

a.

Dieses *a* bezeichnet in allen untersuchten Fällen sowohl den langen, wie auch den kurzen Vokal. Es entstehen für die Quantitätsbestimmung

des Lautes um so größere Schwierigkeiten, da uns bei *a* einerseits die sonst von unseren Schreibern in Anwendung gebrachten orthographischen Mittel zur Bezeichnung der Länge (s. a. a. O.) völlig im Stiche lassen, andererseits eine mechanische Gleichsetzung mit den mhd. Kürzen, bzw. Längen irrtümlich wäre und nicht dem tatsächlichen Zustand entsprechen würde.

Schon mit dem Ende des 12. Jhts. setzt auf dem mitteldeutschen Gebiet eine Dehnung des kurzen Stammsilbenvokals in ursprünglich offener Silbe ein und nur in gewissen Fällen bleibt die ursprüngliche Kürze erhalten.⁴⁴⁾

Diese Dehnung greift auch auf die in geschlossener Silbe stehenden Stammsilbenvokale über, vor allem in der Stellung vor einfachem *r*, vor *r*+*Dental*, bzw. *r*+*Konsonant* (letzteres besonders schlesisch), vor *l*+*d*, *l* (typisch ostmitteldeutsch), *n*+*d*, *l* (schlesisch), vor *st*, vor *h* (= *ch*) + *t* u. ä., erfaßt innerhalb der Flexion die ursprünglichen Kürzen in Ausgleichung nach den mehrsilbigen Formen mit offener Silbe und überträgt, besonders schlesisch, die Länge auf Formen mit alter Doppelkonsonanz oder *l*, *m*.⁴⁵⁾

Dagegen erfährt der mhd. lange Stammsilbenvokal *d* Verkürzung vor zweifacher Konsonanz, in der 2. und 3. Pers. Ind. Präs. der dentalstämmigen Verba gerade im Ostmitteldeutschen, ebenso innerhalb der Flexionsformen.⁴⁶⁾

Stellen wir nun neben diese allgemeinen Regeln für das Frühneuhochdeutsche die quantitativen Lautverhältnisse der heutigen schlesischen Mundart und wählen wir die Beispiele aus unserem Texte.

Die Dehnung des *a* vor Guttural wie in *tag*, *clage*, *dirslagen* u. ä. ist eine gesamt-schlesische Erscheinung, mit Ausnahme der Gegend von Durbrauke, des nordböhmischen, schönhengstischen, altstädtischen, kuhländischen, kesmarkischen, großschlagendorfschen und zipsgründischen Dialektgebietes.⁴⁷⁾

Es ist das eine Erscheinung der obersächsisch-thüringischen Mundart, speziell, wenn das 35 mal belegte *tag* als Beweis herangezogen werden darf, der mittleren Mulde, der Gegend von Marbach-Siebenlehn und des Meißnischen.⁴⁸⁾

Zweierteil Art ist die Behandlung des kurzen *a* vor *n* + *Verschlusslaut* in Fällen wie: *lange*, *eynander*, *banc*, *phant*, *ganczin* (dat. sg. des attr. adj.), *handhaftir*, *vorgenante*, *nymant*, *eymant*, *bekant* (part. prät.), *dirgangan*, *dirlangen*, *gestanden*, *genant*, *vormant*. Während die Mundarten der Oberlausitz, des Diphthongierungsgebietes, von Brieg, Gebirgs-

⁴⁴⁾ Vgl. über diese Ausnahmen Moser, a. a. O., § 49 I, 1—6 und Anm. Während vor *ck* (= ahd. *kk*) die Kürze des Vokals auch im Schlesischen beibehalten wird (in unserem Text z. B. *sacke*), dehnt das Schlesische in den übrigen Positionen wie vor *m*, *l*, *b*, *d*, *g*, *v*, *s*, meist den Stammsilbenvokal.

⁴⁵⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 49 II, 1—10 und Anm.

⁴⁶⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 50.

⁴⁷⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 57; — Unwerth, a. a. O., § 1—3.

⁴⁸⁾ Vgl. A. Meiche, Die Herkunft der deutschen Siedler im Königreich Sachsen, in „Deutsche Erde“ IV. Gotha 1905.

schlesien, Glatz, des Kuhländchens, von Bielitz, Wilamowice, Hobbogarten, Katscher und Schönwald ebenso Länge aufweisen wie Wandersleben, Frankenhausen, Zeitz und Westmeißen auf obersächsischem Dialektgebiete, bewahren das Buttelstedtische, Altenburgische und das übrige Obersachsen die Kürze des Vokals. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir auch für unseren Textdiese quantitativen Lautverhältnisse annehmen. Dementsprechend können wir unter den gleichen vorauszusetzenden Dialektgebieten die Längung des Vokals in Worten, wo er in offener Silbe steht, wie in: *beczalunge, vater, vaterlich, abir, haben, beczalin, vorgeladin, geczalit*, ansetzen. Schließlich treffen wir noch die Längung des *a* vor folgendem *l* + *Dental*, etwa in Worten wie: *als, alt, gehaldin*. Dieser Vorgang findet sich in den heutigen schlesischen Mundarten im Oberlausitzischen, Diphthongierungsgebiet, Briegischen, Gebirgsschlesischen, Glätzischen, Bielitzschen und Wilamowicischen⁴⁹⁾ ebenso wie in den Mundarten von Eschenrode, Rhön, Wandersleben und im Obersächsischen. Auch hier entsteht keinerlei durchgreifende Differenz zu den früheren Annahmen, sondern sie finden vielmehr hierin ihre Bestätigung.

Diese Beispiele mögen hinsichtlich dieser nur höchst hypothetisch ansetzbaren Quantitätsbestimmungen genügen. Hieraus schon irgendwelche Schlüsse abzuleiten, selbst unter Zuhilfenahme der Quantitätserscheinungen bei den anderen Vokalen, wäre völlig verfehlt; es gilt vielmehr zu prüfen, ob auch die qualitativen Lautveränderungen — hier speziell für *a* — uns zu ähnlichen Resultaten führen.

Auffallend ist die höchst konservative Erhaltung des kurzen *a*-Lautes als *a*. Dieser Tatsache begegnen wir auch in den heutigen schlesischen Mundarten, sofern sie thüringisch-obersächsische Dialekteigentümlichkeiten aufweisen. Abweichungen von dieser regelmäßigen Vertretung finden wir in *gortin* und *gefroget*, ersteres als nur einmal belegte Nebenform gegen sonstiges *gartin* (12 mal), letzteres nur einmal belegt. Während ein mhd. *gefraget* bereits sehr früh Längung des Vokals in offener Silbe erfuhr, unser Beispiel also als qualitative Veränderung eines *ä* zu *o* unter diese Fälle (s. u.) einzuordnen ist, läßt sich bei *garten* — *gortin* nicht ohne weiteres langes *ä* (vor einfachem *r*) ansetzen. Eine solche Erhaltung der Qualität des Lautes mit Dehnung würde als hessisches Dialektkriterium gewertet werden müssen. Dagegen spricht auch die — wenngleich nur einmal in den untersuchten Fällen auftretende — Nebenform mit *o*, das wohl schon ungefähr im 13. Jht. auf mitteldeutschem Boden als Länge erscheint. Somit hätten wir auch hier den typischen Parallelismus von *ä* und *ö* (darüber s. u.). Gegen eine hessische Formgebung im Osten spricht die dort bevorzugte Diphthongierung des Lautes, wie das ein wilamowicisches „*guōta*“ und schönwaldisches „*gūota*“ beweisen, wogegen der lange Monophthong *ö* einerseits im Gebirgsschlesischen, Diphthongierungsgebiet, Briegischen, Katscherischen, Glätzischen und Großschlagendorfischen, andererseits im Thüringischen, Zeitzischen, Altenburgischen und Westmeißnischen⁵⁰⁾ erscheint. Das würde unseren

⁴⁹⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 58.

⁵⁰⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 57.

bisherigen Dialektursprungsgebieten neuerlich entsprechen und wird aus diesen Gründen heraus besonders wahrscheinlich.⁴¹⁾

Die Entsprechungen unseres Textes für ein anzusetzendes mhd. *ä* sind in zwei Fällen sicherlich kurzes *a* wie in „*schaff*“, wo mir die Doppelkonsonanz Kürze zu erweisen scheint und in „*wolbedachtem*“ infolge der Stellung vor *ch + t*, wo im Ostmitteldeutschen durchgreifend Kürzung des langen Stimmsilbenvokales eintritt.⁴²⁾

Fälle, wo *ä* neben *o* steht oder in Positionen auftritt, wo auch *o*-Formen entsprechen, wie in *jar*, *dar*, *darnach*, *getan* u. ä. sollen unter *o* behandelt werden.

Es erübrigt sich also, noch diese Fälle zu behandeln, wo *a* für andere mhd. Laute erscheint. In erster Linie erwähne ich die ganze lange Reihe der Vertretung eines mhd. *z* durch *a* in unserem Texte wie: *swaster*, *das* (gen. sg.) *dar* (nom. sg. masc.), *dam* (dat. sg.) *dan* (acc. sg.), *har* (= er), *salbig*, *salber*, *racht*, *vorgaben*, *vorsahen*, *-geboten*, *-massen*, *begarten*, *gewast*, *gewassen* u. v. a. Dieser Prozeß, für das Ostmitteldeutsche besonders charakteristisch, setzte sich wohl schon spätmittelhochdeutsch durch,⁴³⁾ erscheint im Schlesischen auch im Florianer Psalter⁴⁴⁾ und gilt heute als eines der typischsten Charakteristika des Schlesischen, wobei sowohl altes wie neues *e* davon betroffen werden.⁴⁵⁾

Jungandreas (a. a. O., p. 59) sagt: „Keine Lauterscheinung ist wohl so ausschließlich einer Mundart eigen, wie die Vertretung des mhd. *z* durch *a*, bzw. *ä* dem Schlesischen. *a*, *ä*, findet sich im Oberlausitzischen, Diphthongierungsgebiet, Briegischen, Gebirgsschlesischen, Nordböhmisches, Glätzischen, Katscherschen, Österreich-Schlesischen, Westschönhengstgau, Wachtel-Brodek, Kuhländischen, Schönwaldischen, Bielitzischen, Wilamowicischen, Großschlagendorfschen, Garschtvogeldialekt, Hobgartenschen, Zipsergründischen (nicht Dubrauke, Altstadt, Kesmark). Die Frage ist nur, welcher westdeutschen Mundart das Schlesische sein *a* verdankt. In Betracht kommen das Thüringische (ohne den Nordosten, östlich der Helme und nördlich der Unstruth), das nordwestliche Ostfranken (östlich von Lohr und der Tauber), Rhöner Mundart, Zeitz, Altenburg (Erzgebirgisch) und anscheinend ursprünglich auch das gesamte obersächsische Mundartgebiet, jetzt nur noch die Gegend um

⁴¹⁾ Man könnte — wenn man die Nebenform *gortin* als zu wenig beweiskräftig ansieht — nur noch an bayrischen Einfluß denken; die Erhaltung und Zerdehnung des *a* in diesem Worte erscheint (Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 123) vornehmlich im Zillertal und auf dem Marchfeld, im Osten im Bielitzischen. Diese Annahme erscheint mir allerdings nicht sicherer.

⁴²⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 50, 1. 1.

⁴³⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 71, 2. — Weinhold, Grammatik, a. a. O., §§ 27, 49.

⁴⁴⁾ Vgl. Kubica, a. a. O., p. 7.

⁴⁵⁾ Vgl. Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 24, 25, 168. — Arndt, a. a. O., p. 11. — Weinhold, Dialekt, a. a. O., p. 23. — Waniek, Zum Vokalismus der schlesischen Mundart..., Bielitz 1880, § 17, 1. — Unwerth, a. a. O., §§ 8, 9. — Kleczkowski, Dialekt, § 17.

Marbach-Siebenlehn. Im Osten des Thüringisch-Obersächsischen weicht dieses *a* dem *e* der übermächtigen obersächsischen Umgangssprache. Höchstwahrscheinlich sind auch dem a-Gebiet Teile Thüringens nördlich der Unstruth verloren gegangen. Zwei Wahrscheinlichkeiten sprechen für die thüringisch-obersächsische Herkunft des schlesischen *a* statt *z*: 1. daß das dem Schlesischen westlich vorgelagerte Westerzgebirgische in räumlichem und wohl auch ursächlichem Zusammenhange mit dem altenburg-thüringischen a-Gebiet steht, dagegen von dem nordwestostfränkischen a-Bezirk durch das Vogtland getrennt ist, und 2. daß in dem Falle einer besonderen Behandlung des mhd. *z* im Schlesischen nur thüringische und hessische Muster vorbildlich gewesen sind.“ Diese Annahme von Jungandreas findet bereits im Altschlesischen⁵⁶⁾ eine genügende Anzahl von bestätigenden Belegen, so daß wir seine Dialektursprungsbestimmungen — zumal sie auch diesmal mit den bereits gefundenen Mundartbezirken übereinstimmen — auch auf unser Denkmal und auf unsere Siedler von Krzemienica übertragen dürfen.⁵⁷⁾

a für mhd. *i* erscheint lediglich in der Form *baz* (14 mal gegen 1 mal *bis*), eine Lautgebung die wiederum den bekannten Dialektgebieten wie Oberlausitz, Nordböhmen, Nordglätzlich, Kuhländchen, Schönwald, Wilamowice entspricht und vielleicht auf ostfränkischen, von den an das hessische Dialektgebiet angrenzenden Mundarten ausgehenden Einfluß zurückzuführen ist.⁵⁸⁾

a für mhd. *o* erscheint in einer ganzen Reihe von Worten: *wart*, *schag* (= Schock), *tachter*, *fartern*, *gesprachen*, *vorjowart*; der Weg dahin führte wohl zweifelsohne über ein offenes *o* zum *a* und diese phonetische Zwischenstellung erscheint für unsere Zeit dadurch deutlich erwiesen, daß wir fast in allen Fällen die entsprechenden Formen mit *o* treffen (s. u. *o*). Dieser Prozeß war im Mitteldeutschen gerade dem Pfälzischen, Obersächsischen und Schlesischen eigentümlich, seine orthographische Darstellung verschwindet dann nach dem 15. Jht. im Schlesischen nach und nach, wie uns das Überwiegen der *o*-Formen auch aus unserem Texte beweist.⁵⁹⁾

Die heutigen Mundarten zeigen hauptsächlichst im Thüringischen den helleren Vokal, wogegen er auf dem obersächsischen Gebiete vielfach und häufiger durch *u* verdrängt wurde; besonders das Meißnische zeigt vor Guttural einen helleren Vokal und im Osten wiederum das Oberlausitzische, die Diphthongierungsmundarten, das Briegische, Gebirgsschlesische, Glätzische, Österreichisch-Schlesische, Katschersche, Schön-

⁵⁶⁾ Vgl. in der oben angegebenen Literatur und Jungandreas a. a. O., p. 60.

⁵⁷⁾ Vgl. auch weiter u. e.; — Hierher sind wohl auch als Übertragungen die Worte mit a-Formen wie *gestalt*, *besaczt*, *geschaczt* für mhd. kurzes geschlossenes *e*, *phard* für sekundäres Umlauts-*e* und schließlich *geschan*, *stat* für mhd. *e* zu stellen; — Ähnlich glaube ich *gestahle* (nicht fehlender Umlaut) beurteilen zu dürfen.

⁵⁸⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 204. — Dort auch weitere Literaturangaben und Belege aus dem Altschlesischen.

⁵⁹⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 73, 1.

waldische, Bielitzische und Kuhländische; während in den meisten Mundarten für *o* ein *u* erscheint, scheinen das Österreichisch-Schlesische, Katschersche, Schönwaldische, Bielitzische und Kuhländische den helleren Vokal zu bevorzugen.⁶⁰⁾

Mit Moser (a. a. O. § 73, Anm. 1) werden wir die *a*-Formen bei *van* (1:60 *van*), *var* (1:118 *vor*), *ader* und *sal* (7 *a*-Formen: 2: *o*-Formen: 1 *a*-Form: 1 *aw*-Form), die für das mitteldeutsche Gebiet besonders typisch sind, wohl so am richtigsten auffassen, daß die Schreibung mit *a* der Ausdruck für einen Vokal unbestimmterer Farbe ist, der durch die Satzenklise hervorgerufen wurde. Solche Veränderungen des Lautbildes, der wir auch bei anderen Vokalen begegnen, dürften wohl kaum zur Provenienzbestimmung und Dialektbegrenzung dienlich sein. Wie sehr gerade in solchen Fällen die orthographische Wiedergabe schwankt, beweisen außer beim Verbum „*soll*“ auch bei „*vor*“ die qualitativ so weit differenzierten Nebenformen wie *var*, *fyr* und *fir*.⁶¹⁾

e.

Für die quantitativen Verhältnisse dieses Lautes, der in wenigen Ausnahmen infolge Verdoppelung des Vokales in der orthographischen Wiedergabe sicher als Länge angesetzt werden muß, wie *eewirt*, *steende*, *steen*, *ee* (= ehe), *czwe*,⁶²⁾ gelten — mutatis mutandis — dieselben grundsätzlichen Regeln wie beim *a*-Laut. Erst mit Hilfe der qualitativen Veränderungserscheinungen werden auch die quantitativen Umgestaltungen wahrscheinlich gemacht, und wir werden im Verlaufe dieser Betrachtung Kürzungen bzw. Dehnungen des Stammsilbenvokals nach den betreffenden Mundartenbezirken ansetzen können.

Von den ursprünglichen mhd. kurzen *e*-Lauten, dem geschlossenen *e* (= primärer, ahd. Umlaut des *a*), dem mitteloffenen *e* (= ahd. bzw. westgerm. *e*) und dem überoffenen *ä* (= sekundärer, mhd. Umlaut des *a*) ist im Ostmitteldeutschen das geschlossene *e* im Thüringischen durchwegs, schlesisch nur bei Kürze zu mitteloffenem *e* geworden, d. h. primäres Umlauts-*e* ist mit altem *e* zusammengefallen, wogegen im Obersächsischen eine Entwicklung zu überoffenem *e* eintrat, mit andern Worten ein Zusammenfall von primärem und sekundärem Umlauts-*e* stattfand. Dazu kommt, daß auf dem gesamten ostmitteldeutschen Gebiet das mitteloffene alte *e* sich zu überoffenem *e* entwickelte, wodurch der Umfangsbereich des *ä* sich bedeutend erhöhte; im Schlesischen allerdings erhielt sich das mitteloffene *e* teilweise vor Liquida + Konsonant, bzw. vor palatalem *g*, *k* und *ch*.⁶³⁾

⁶⁰⁾ Vgl. dazu auch Jungandreas, a. a. O., p. 63 und Unwerth, a. a. O., § 13—16.

⁶¹⁾ Vertretung eines mhd. *ä* durch *a* begegnet uns noch in: *app*, *aff* (= auf), eines *ou* in: *obgehafet*, *vorhafft*, eines *ei* in: *madele*. Doch möchte ich in allen diesen Fällen keinerlei Schlüsse auf genauere Dialektbestimmung wagen.

⁶²⁾ S. auch o. unter Orthographie.

⁶³⁾ Vgl. hierzu Moser, a. a. O., § 70. — Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache (Berlin, 5. Aufl. 1928), § 267 (dort auch weitere Literaturangaben). — K. Luick, Die Qualität der mittelhochdeutschen

Von den langen \bar{e} -Lauten, dem mitteloffenen, ahd. \bar{e} und dem überoffenen, mhd. Umlaut von $\bar{d} = ae$, hat sich ersterer im 13. Jht. einer geschlosseneren Position genähert, im Pfälzischen in der Stellung vor r oder Nasal seine Qualität beibehalten, im Hessischen, Thüringischen und Obersächsischen dagegen in der Stellung vor r überoffene Qualität erhalten. Zur selben Zeit ging der überoffene lange e -Laut im Thüringischen und Obersächsischen vor j und im Schlesischen teilweise zu geschlossenem e über, wogegen im Hessischen, in der Lausitz und im Pfälzischen (hier vor r und Nasal) nur ein Übergangslaut mit verengender Tendenz erreicht wurde.⁶⁴⁾

Die graphische Bezeichnung für diese drei kurzen und zwei langen e -Laute ist in unserem Texte, entsprechend dem Schreibduktus des Ostmitteldeutschen bis an das Ende des 16. Jhts., — von den wenigen eingangs angeführten Ausnahmen der Doppelschreibung und den später bei den Diphthongen noch zu behandelnden Fällen abgesehen — eine und dieselbe, nämlich e . So erschwert sich unsere Untersuchung noch um ein bedeutenderes, als es bei a der Fall gewesen ist. Ich stelle daher im folgenden zunächst die Entsprechungen der einzelnen mhd. e -Qualitäten zusammen: 1. $e =$ mhd. kurzes geschlossenes e : *awslienderen, bekentnis, ende, helffte, kessel, lange, scheffel, bekennen, heben, sezt* u. v. a. 2. $e =$ kurzes mitteloffenes e : *anfechtwnge, felde, flek, geld, recht, ledig, der, des, dem, selbige* u. v. a. Nebenformen erscheinen bei: *rechte/raychte* (2:2), *geben/gaben* (9:28), *gewest/gewast* (1:9), *werden/warden* (1:3), *der, des, dem/dar, das, dam, selbige/salbige* (3:11) usw., wobei das bedeutende Überwiegen der a -Formen auffällt.⁶⁵⁾

Eine besondere Stellung nimmt die 3. Pers. sg. masc. des geschlechtlichen Pronomens „er“ ein. In unserem Denkmal begegnet uns in 150 Einträgen 68 mal *her*, 10 mal *har* und 1 mal *hor*, also in weitaus überwiegender Anzahl die Form *her*.

Historisch betrachtet ist hier schon für das Voralthochdeutsche eine Form in doppelter lautlicher Gestaltung *ir* und *er* anzunehmen, wozu noch eine zweite mit prothetischem h kommt, die ebenfalls in verschiedener Gestalt als *hē, hie, her* auftritt, wobei *hē/hie* die wohl ursprünglich hochbetonte, *her* die unbetonte Form repräsentiert.

Dialektologisch betrachtet sind im Mhd. die mit h anlautenden Formen dem Oberdeutschen unbekannt; *he/hie* ist niederdeutsch und mitteldeutsch (im letzteren Gebiet wohl durch Einfluß des Niederdeutschen), *her* (daneben *er, ir*) ist ausgesprochen mitteldeutsch; etwas genauer: *hē (hei, hie)* begegnet uns im Mittelfränkischen, *hēr* im Moselfränkischen und Hessischen; *hē/her* auch im Ostmitteldeutschen. In den heutigen deutschen Mundarten finden wir 4 Formen: *er*, das einem

e nach den lebenden Dialekten, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache u. Literatur (Paul Braunes Beitr.), 11. Bd., p. 492 ff. und 14. Bd., p. 127 ff. — K. Zwierzina, Die e -Laute in den Reimen der mittelhochdeutschen Dichter, Zeitschrift für deutsches Altertum, 44. Bd. (1900), p. 249 ff. und 45. Bd. (1901), p. 398 ff.

⁶⁴⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 76 und die oben genannte Literatur.

⁶⁵⁾ Vgl. dazu das unter a Angeführte.

mhd. *ēr* entspricht, ist oberdeutsch, ostfränkisch und mitteldeutsch; *hēr*, einem mhd. *hēr* entsprechend, begegnet uns im Nordwestthüringischen, Erzgebirgischen und Obersächsischen; *he* = mhd. *hē* herrscht im Mittelfränkischen, Hessischen nördlich des Mains, im Hessisch-Thüringischen, im Hennebergischen, Erzgebirgischen, Thüringisch-Obersächsischen und schließlich *he* auf niederdeutschem Gebiet.

Wir sehen neuerdings daraus, daß die Dialekteigentümlichkeit unseres Denkmals, auf den heutigen Mundartszustand bezogen, die thüringisch-obersächsische Provenienz unserer Siedler nahelegt. Für das Gebiet der „Übergangsheimat“ ergeben sich als *her*-Gebiete: Marentschine, Kleslingswalde, Nordwestschönhengtisch, Kuhländchen, Schönwald und Bielitz, als *he*-Gebiete: Oberlausitz, Diphthongierungsgebiet, Lehmwasser und Kuhländchen. (Wilamowice, das Jungandreas [a. a. O., p. 100] hier einbezieht, weist nach Kleczkowskis Untersuchungen [Dialekt, a. a. O., § 200] nur *hār*, *har*, *ha* auf.)⁶⁰⁾

3. *e* = mhd. kurzes überoffenes *e*: *phert* (1 mal zu 2 mal *phard*) *mehlig* u. a. — — 4. *e* = mhd. langes mitteloffenes *e*: *ere*, *erberlich*, *ewigen*, *erste* (2:4 *irsten*), *czwe* u. a. — — 5. *e* = mhd. langes überoffenes *e*: *ergetwete*, *gebe* (konj.), *het*, *kwen* (= käme), *erberlich*, *offenberlich* u. a. — — Dazu kommt die typische Erhaltung des auslautenden *-e* in Worten wie: *anfechtunge*, *bezalunge*, *haffte*, *rechte* u. v. a. und die Bewahrung des *e* im Präfix *ge-*: *genugen*, *gelübde*, *geswornen*, *gegeben* u. ä.⁶¹⁾

Suchen wir aus dieser Zusammenstellung irgendwelche Erkenntnisse auf Grund der früher für das Ostmitteldeutsche erkannten Regeln abzuleiten, so können wir mit einiger Sicherheit erkennen, daß ein völliger Zusammenfall der Entsprechungen für ein mhd. kurzes geschlossenes *e* einerseits und für ein kurzes mitteloffenes *e* andererseits phonetisch nicht wohl anzunehmen ist, da sich bei ersterem keinerlei stichhaltige Nebenformen ergeben, wogegen sie im zweiten Falle überaus häufig, ja in der Mehrzahl sind. Von den zwei Fällen mit kurzem überoffenen *e* scheint *phard/phert* auf eine gleichartige Behandlung der beiden *e*-Laute, d. h. alten westgerm. *e* und sekundären Umlauts-*e* hinzuweisen, wogegen *mehlig* trotz seiner lautgesetzlichen Entsprechung kaum eine so offene Qualität besessen haben dürfte wie die Worte, in denen der Parallelismus *e/a* erscheint.

Die qualitative Differenz zwischen den beiden langen *e*-Lauten scheint auch durch die für den mitteloffenen *e*-Laut erscheinende Nebenform mit *i* in *erste/irsten* wahrscheinlich gemacht.⁶²⁾

⁶⁰⁾ Vgl. zu dieser ganzen Frage: Michels, a. a. O., § 226, Anm.; — H. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, (12. Aufl., Halle 1929), § 147, Anm. 1; — Jungandreas, a. a. O., p. 99 f.; — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 243; — Mourek, a. a. O., p. 72; — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 166; — Arndt, a. a. O., p. 58; — Weller, a. a. O., § 123; — Weinhold, Dialekt a. a. O., p. 86; — Unwerth, a. a. O., § 80; — Kleczkowski, Dialekt, a. a. O., § 147, 200.

⁶¹⁾ Vgl. auch Unwerth, a. a. O., § 92.

⁶²⁾ Die beim überoffenen *e*-Laut erscheinende Nebenform mit *i* in *erbes/erbis* kann nur als Analogiebildung zum sonstigen auslautenden Wechsel von *er/sir* gedeutet werden.

Für den Versuch einer genaueren Dialektbezirksbestimmung sind vor allem die Doppelformen von kurzem mitteloffenen *e* und *a* besonders wesentlich. Ich habe schon unter *a* genauer darauf hingewiesen, wo wir gesehen haben, daß das Gebiet von Dubrauke und Altstadt als Herkunftsgebiet für unsere Siedler ausscheidet. Besonders sei auf den Parallelismus von *recht/raucht* hingewiesen. In diesem *ay* werden wir wohl einen wirklichen Diphthong erblicken müssen,⁶⁹⁾ der in diesem Worte im heutigen Schlesischen als *ach/äich* in der oberlausitzischen, gebirgsschlesischen, glätzsichen und kuhländischen Mundart erscheint und seine Parallele in der Gegend von Lichtenberg bei Pulsnitz in Sachsen hat.⁷⁰⁾

Ganz gleich sind auch Formen wie: *keygenwortikeit*, *keygenwortig*, *keygen* (Nebenform *kegin*) aufzufassen, d. h. mit Diphthong vor Guttural, und es ergibt sich neuerlich ein Mundartbereich, der uns aus dem früheren bereits wohlbekannt ist.

Noch weniger als die kurzen *e*-Laute können die Längen zur Provenienzbestimmung Anhaltspunkte geben; einerseits wechselt das lange mitteloffene *e* im Schlesischen mit langem *l* (in unserem Texte allerdings nur 3 Fälle belegt: *irsten* als Nebenform zu *erste*, *irsam* und *czwin*), orthographische Schlüsse auf die Qualität des *e* sind unmöglich, und schließlich läßt sich auch für das Schlesische selbst eine Herkunftsbestimmung nicht durchführen,⁷¹⁾ andererseits unterscheidet sich im Schlesischen der Umlaut des langen *d* in nichts vom Umlaut des kurzen *a* (so auch in der Zips, im Hessischen, Ostfränkischen, dagegen im Thüringisch-Obersächsischen mit dem mitteloffenen langen *l* zusammengefallen.⁷²⁾

Etwas entschiedener läßt die Erhaltung des auslautenden *-e* in den heutigen Mundarten Schlüsse zu: Großschönau, Dubrauke, Oberlausitz, Mühlrädltz, Marenschine, Zindel bei Brieg, Gebirgsschlesisch, Glatz und Schönwald zeigen nach thüringisch-obersächsischem Vorbild die Erhaltung ganz deutlich.⁷³⁾

Was schließlich die grundsätzliche Erhaltung des *e* im Präfix *ge-* betrifft, so lassen sich auf Grund der Verhältnisse in den heutigen Mundarten — gestützt auf die zahlreichen Zeugnisse des Altschlesischen —

⁶⁹⁾ Hier eine nur orthographische Bezeichnung für die Länge des *a* oder für die geschlossene Qualität des *a*, d. h. für die offene Qualität eines demzufolge anzusetzenden *e* anzunehmen, (s. oben unter Orthogr.) scheidet mir verfehlt.

⁷⁰⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 61.

⁷¹⁾ Vgl. Unwerth, a. a. O., § 26. — Jungandreas, a. a. O., p. 68 sagt: „Es gilt *l* im mfrk., hess. (ohne schwälm. u. ndhess.), einer kleinen Insel zwischen dem els. und ofrk., im nordost-ofrk. (vogtl. und Bamberger Gärtnermundart), thür.-obs. (ohne Teil westl. von Sonderhausen-Ohrdruf) und werzg., im Osten obl., brg., gbschl., nböhm., glä., schön., altst., Weidenau (öschl.), hob., dobs.“ Daraus jedoch unseren gesuchten Dialektbezirk erschließen zu wollen, wäre zu sehr hypothetisch, da wir für unsere Zeit unmöglich feststellen können, ob dem geschriebenen *e* in diesem Falle nicht doch vielleicht ein *i*-ähnlicher Laut phonetisch entsprechen hat.

⁷²⁾ S. Jungandreas, a. a. O., p. 67 f.

⁷³⁾ S. Jungandreas, a. a. O., p. 58. — Vgl. auch Unwerth, a. a. O., § 92.

gewisse Bezirke als Herkunftsorte unserer Siedler ausscheiden; denn unter dem Einfluß des Bayrischen verliert die Vorsilbe *ge-* ihr *e* in den Landschaften rechts und links von der Oder, im Glogauer Kreis, im Osten von Zittau, südlich von Görlitz, in der Gegend von Friedland, Braunau, Weckelsdorf und Odrau.⁷⁴⁾

Von den anderen Entsprechungen mhd. Laute, die in unserem Texte durch *e* wiedergegeben werden, sei zunächst erwähnt ein *e* = mhd. *d* in: *de/do/dar* (3:4:1). Dieses *e* bezeichnet wohl ebenso wie oben *a* in *var*, *ader* etc. den unbestimmten, durch die Satzenklise bedingten Vokal, ebenso wie das in unbetonter Stellung sich befindende *a* in *derbei*. *e* für mhd. *i* findet sich sehr häufig, z. B.: *entschechtunge*, *smet*, *vorrehtunge*, *ungeschecht*, *czens*, *hender*, *hen*, *met* u. a. Doppelformen weisen auf z. B. *deng/ding/dyng* (1:37:7), *kender/kinder/kynder/keynder* (6:23:5:2), *pfengsten/pfingsten/phyngsten* (5:6:1), *rechter/richter* (93:9), *rehtunge/rihtunge* (7:3), *schelling/schilling* (17:5) *necht/nicht* (4:1).

Dieser Prozeß zeitigt als Resultat ein kurzes geschlossenes *e*, ist typisch mitteldeutsch, wo er sich vom Nordwesten aus verbreitet, aber gegen Süden und Osten immer mehr an Intensität verliert. In mhd. Zeit erfaßte er das Mittelfränkische, Hessische und Thüringische, vor allem bei der Position in geschlossener, nur teilweise auch in offener Silbe, wobei er in Teilen der Pfalz, des südlichen Hessen, später dann im Obersächsischen, Ostfränkischen, Böhmischem und Nürnbergischen nur vor *r* + *Konsonant*, bzw. einfachem *r* eintrat, wogegen das Schlesische diesen Wandel auch auf übrige Positionen ausdehnt.⁷⁵⁾

Für die Zeit der Abfassung unseres Denkmals muß bereits mit dem Abnehmen dieses Wandels gerechnet werden, wie die häufigen Doppelformen, bzw. reinen *i*-Formen klar beweisen. Ähnlich verhalten sich unsere Mundarten, wo sich das mhd. *i* als *i* und *ɛ/ai* im gesamten Diphthongierungsgebiet entsprechend dem Ostniedersächsischen, Thüringischen, Altenburgischen, seltener Obersächsischen und Niederhessischen erhalten hat.⁷⁶⁾

Im Zusammenhange mit den übrigen Lautbeeinflussungen der Sprache unseres Denkmals durch das Thüringisch-Obersächsische gewinnt die Tatsache eine um so größere Wahrscheinlichkeit und Beweiskraft. In der Schreibung *e* für mhd. *ü* wie in *zellen* gegen sonst häufigeres *sollen*, *zene* gegen *söne*, *sünne*, bzw. für mhd. *u* wie in *zalpschedeg* liegt

⁷⁴⁾ Vgl. dazu Michels, a. a. O., § 61. — Unwerth, a. a. O., § 81. — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 79. — Rückert-Pietsch, a. a. O., § 197. — Arndt, a. a. O., p. 40. — Kleczkowski, Dialekt, § 104. — Jungandreas, a. a. O., p. 124 (dort auch Beispiele aus dem Altschlesischen und weitere Lit.)

⁷⁵⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 72 (dort auch wichtige Literatur). — Michels, a. a. O., § 85. — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 56. — Rückert-Pietsch a. a. O., p. 29. — Arndt, a. a. O., p. 17. — Weller, a. a. O., § 23. — Weinhold, Dialekt, p. 31. — Unwerth, a. a. O., § 10.

⁷⁶⁾ Vgl. Unwerth, a. a. O., § 10—12 und Jungandreas, a. a. O., p. 61, wo auch die altschlesischen Beispiele die typischen Orthographieschwankungen *e*, *si*, *sy*, *so* (vgl. die Nebenformen in unserem Texte aufweisen.

zweifelsohne eine orthographische Wiedergabe für einen Entrundungsvorgang vor, der in den heutigen Mundarten sich im Buttelstedtischen, Zeitzischen und Altburgischen, in der Gegend von Weckelsdorf und Dittersbach b. Waldenburg ebenso findet wie in den Gegenden von Waldheim, Leisnitz und Pulsnitz in Obersachsen und im Briegischen.

e für mhd. *ei*, also Monophthongierung, belegen nur *bescheidung* (sonst *bescheidung*), *czwen*, *czwenzig*. Da aber dieser Monophthongierungsprozeß gerade für das Altschlesische besonders typisch war, werden wohl auch manche *ei/ey* Schreibungen unseres Textes als orthographische Hilfen für die Wiedergabe eines solchen monophthongischen *e* angesehen werden müssen. (Näheres siehe unter *ei*).

i.

Die Fälle, wo unser Text ein *i* = mhd. *i* in der Stammsilbe aufweist, sind überaus zahlreich, z. B. *ding*, *kinder*, *kirchin*, *phingstin*, *bitten*, *wird ich*, *mir*, *ym*⁷⁷⁾, *yn*, *wir*, *ir*, *in* usw. Aber fast ebenso zahlreich sind die Nebenformen mit *e*, *ey*, die auf dem Wandel von mhd. *i* zu geschlossenem *e* beruhen. (Vergleiche darüber den Abschnitt bei *e* und auch noch unter *ei*). Da nun bekanntlich gerade thüringische Handschriften seit Anfang des 14. Jths. stärker die Schreibung *e* für *i* bevorzugen, denen sich — wohl unter thüringischem Einfluß stehend — seit der zweiten Hälfte des 14. Jths. auch das Obersächsische anschließt, dagegen im Ostfränkischen und Böhmischem, besonders in der kaiserlichen Kanzlei Karls IV. in Prag, nur sehr selten begegnen, werden wir hierin neuerlich einen Beweis dafür sehen können, daß der thüringisch-obersächsische Einfluß auf das Schlesische unserer Handschrift ein weitaus größerer gewesen ist als der von der Prager Kanzlei ausgehende, mit anderen Worten: Die Siedler von Krzemienica lassen sich mit größerer Wahrscheinlichkeit als Thüringer-Obersachsen bezeichnen, und die eventuell sich aufzeigenden oberdeutschen Dialekteigentümlichkeiten müssen ihnen erst in ihrer „Übergangs“- bzw. „Zwischenheimat“ in Schlesien zugekommen sein. So weit können wir mit einiger Sicherheit vordringen, dagegen speziellere Mundartengebiete auszusondern, ist bei dem starken Schwanken gerade dieses Lautprozesses innerhalb derselben Dialektlandschaften so gut wie ausgeschlossen. Jedenfalls ist dieser Wandel ein sehr charakteristisches Merkmal des Bevölkerungsvermischungsprozesses im Osten.⁷⁸⁾

Etwas anders sind jedoch meiner Ansicht nach die Nebenformen wie *in*: *yn* : *eyn* (3:7:15), *met* (2 mal) : sonst häufigem *mit*, *sind*: *zewnt*: *zeynt* (5:4:9), oder *pfennig* : *phennyg* : *pfenüg* (4:14:2), *bekentnis* : *bekenthnos* (1:10), *gezzeugnis*: *gezzewgnos* (1:8) zu beurteilen. Hier scheint es sich wohl um Schwankungen der Bezeichnung eines unbestimmten Lautes in der schwachbetonten Silbe, bzw. in dem in Satzenklise stehenden Worte zu handeln, wobei in Fällen wie *bekentnis/bekenthnos* möglicherweise das Nebeneinander von zwei Formen des Abstraktsuffixes

⁷⁷⁾ Die Schreibung mit *y* ist in diesen Fällen wohl nur als orthographisch — phonetisch belanglose Parallele aufzufassen.

⁷⁸⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 72 u. Anm. 1, wie auch die oben im betreffenden Abschnitt unter *e* angegebene Literatur.

als -*nusse* und -*nisse* bei Entrundung des einen diese Doppelformen im Gefolge gehabt haben könnte.

Von einer der häufigsten Erscheinungen des gesamten Mitteldeutschen der Tonerhöhung des *e* zu *i* in unbetonten, sowie in Präfixsilben, machen unsere Schreiber weitgehenden Gebrauch, z. B. *dirgangen*, *dirlangt*, *dirslagen*, *dirzeigen* in Präfixen⁷⁹⁾ und *fleckin*, *gortin*, *scheppin*, *sachin*, *gestandin*, *gehegtr*, *swogir* u. a. in unbetonter Silbe. Ein prozentuelles Überwiegen der einen oder anderen Form war nicht errechenbar, da diese Endsilben bzw. ihre Vokale vielfach durch Abbreviaturzeichen angegeben waren und so ihre Wertung unmöglich machten.⁸⁰⁾

Ganz allgemein läßt sich sagen, daß *e*- und *i*-Formen sich ungefähr die Wage halten, bei -*en* in den Flexionsformen des Nomens mehr die *i*-Formen, beim Verbum mehr die *e*-Formen, bei -*er* dagegen sind die *e*-Formen in der Mehrzahl. Das Bildungssuffix -*er/ir* hat *e* wohl nicht zuletzt deshalb häufiger, da das ehemalige mhd. -*aere* nachzuwirken scheint; qualitativ unverändert, quantitativ wohl schon gekürzt erscheint das Bindungssuffix -*lich*: *erberlich*, *fromlich*, *vaterlich*, *liblich*, *mütterlich* u. ä. Das tonlose *e* der Mittelsilbe ist mit Ausnahme des part. prät. der schwachen Verba (z. B. *gehegete*: *gehegite*, 11:3) meistens synkopiert, aber auch hier lassen sich irgendwelche Gesetzmäßigkeiten nicht herausstellen.⁸¹⁾

i erscheint für mhd. *ie* in: *briff*, *libe*, *stiffkinder*, *gelibt*, *liber*, *liben*, *nymand* usw. Es ist das der typische Monophthongierungsprozeß von mhd. *ie* > *i*,⁸²⁾ der im Ostmitteleutschen, dem größten Teil des Rheinfränkischen, dem östlichen Ostfranken und in Böhmen schon zu mhd. Zeit eingesetzt hatte und dem unser Denkmal ausnahmslos folgt.⁸³⁾

⁷⁹⁾ Dieses Präfix *der* für *er* kann infolge Betonung und Bedeutung weder auf ein älteres *dar* noch auf *durh* zurückgeführt werden (vgl. Behaghel³, a. a. O., p. 206). Es liegt vielmehr eine Entwicklung des *d* als Übergangslaut vor; *g*- > *dr*-) *der*- > neben *r* > *er*- (vgl. M. S. D. 2, 158, P. B. B. 24, 193 ff., Michels, a. a. O., § 165, Anm. 4); dieses Präfix erscheint im Bayrischen, Ostfränkischen, Obersächsischen und Elsässischen, und wir werden sein Auftreten in unserem Denkmal auch hier wohl am besten wieder durch oberländischen Einfluß erklären können. Speziell für das Schlesische vgl. Weinhold, Grammatik, § 302. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 139. — Weller, a. a. O., § 115. — Weinhold, Dialekt, p. 116. — (in den anderen Präfixen wie: *ge*-, *be*-, *ver*- fast ausschließlich *e*).

⁸⁰⁾ In der Edition (vgl. dort pag. 64^o) habe ich mich in diesen Fällen eines unbetonten *e* auch dort, wo eine Schreibung -*i*- wegen des ostmitteleutschen Charakters des Dialektes nahegelegt worden wäre, für eine Auflösung durch ein phonetisch wesentlich indifferenteres *e*- entschlossen, um so jeder krampfhaften Systemisierung etwaiger Schwankungen auszuweichen.

⁸¹⁾ Vgl. über diese Vorgänge in der Sprache des Florianer Psalters: St. Kubica, a. a. O., p. 17 ff.; allgemeiner: Weinhold, Grammatik, § 79, 81, 83, 84, 257 f., 290, 296. — Weller, a. a. O., §§ 91—100. — Mourek, a. a. O., p. 47—64. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 34, 42, 47, 197. — Arndt, a. a. O., p. 40—43. — Kleczkowski, Dial., a. a. O., §§ 101, 104. — Unwerth, a. a. O., §§ 81, 84.

⁸²⁾ In *briff* und *stiffkinder* ist sicherlich Kürze infolge der Doppelkonsonanz anzusetzen.

Dieses ausnahmslose Befolgen der Regel auch durch die Orthographie erweist ganz eindeutig die schlesische Dialekteigentümlichkeit unseres Denkmals, denn gerade dem Schliesischen war diese vollständige Durchführung des *i* eigen, wogegen andere ostmitteldeutsche Handschriften vielfach Schwankungen und Wechsel aufzeigen.⁶⁴⁾

Es würde hier naheliegen, auf Grund dieser Tatsache das Oberhessische (neben Nordbayrisch und Thüringisch) als Provenienzgebiet der Siedler auszuschalten, da diese Dialektbezirke die aus mhd. *ie*, *uo*, *üe* monophthongierten Längen *i*, *u*, *ü* im älteren Frühneuhochdeutschen zu neuen Diphthongen *ei*, *ou*, *öu* entwickelt haben, von denen in unseren Texten keinerlei Spuren auftreten. Da wir erst mit dem Ende des 15. Jhts. sicher das Vorhandensein dieser Diphthonge feststellen können, ist es noch durchaus möglich, daß das Oberhessische (heute begrenzt vom Rheingaugebirge, Westerwald, Marburg, Vogelsberg, Kinzig, Main) als eventuelles Ursprungsgebiet angesprochen werden könnte.⁶⁵⁾

In den heutigen Mundarten ist das Verbreitungsgebiet des langen Monophthonges das Ostfränkische, Westerzgebirgische, Thüringisch-Obersächsische, das Hessisch-Thüringische bei Salzungen a. d. Werra, Schwälmerische, Weßnitathalsche, Simmernsche, Schneiefelsche, Cronenbergsche und Niederfränkische, im Osten das Gesamtschliesische und das Zipsische.⁶⁶⁾

Es fällt also schwer, hier irgendwelche Schlüsse für die genauere Herkunftsbestimmung zu ziehen. Wir dürfen aber wohl annehmen, daß die Schönhengstische Mundart und das Zwitterische ausschneiden, da diese Diphthonge aufweisen, die bayrisch-oberpfälzischer Herkunft sind.⁶⁷⁾

Auch das Bielitzische darf wohl ausgenommen werden, das heute — alten ripuarischen Einfluß während — langes *ê* besitzt. In diesem Zusammenhange sei besonders darauf hingewiesen, daß im Altschliesischen des 12. und 13. Jhts. *ê* für mhd. *ie* fast die Regel ist. Später wird es dann durch *i* vollständig verdrängt. Jungandreas (a. a. O., p. 171) folgert daraus ganz richtig, daß ein solcher Laut „nur der Mundart eines solchen deutschen Volksstammes angehören kann, von dem anzunehmen ist — ohne daß dabei den historischen Tatsachen Gewalt angetan wird —, daß er in der Frühzeit Schlesien einheitlich mit einer dünnen Einwanderungsschicht überzogen hat und dann, ohne nennenswerte Spuren in der Mundart zu hinterlassen, in den nachrückenden Siedlermassen

⁶⁴⁾ Vgl. über die Zeit des Eintrittes und über die Art der Entstehung: Socin, Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit (Heilbronn, 1888), p. 141 f. — Behaghel, a. a. O., § 275, 276. — Weinhold, Grammatik, § 134, 140. — Michels, a. a. O., § 96. — F. Wrede, Zeitschrift für deutsche Mundarten 1919; 13. Für das Schliesische besonders: Weinhold, Grammatik, § 134. — Mourek, a. a. O., p. 45. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 37, 106. — Arndt, a. a. O., p. 18. — Weller, a. a. O., § 80. — Weinhold, Dialekt, p. 43. — Unwerth, a. a. O., § 44. — Kleczkowski, a. a. O., § 47.

⁶⁵⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 81.

⁶⁶⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 81, Anm. 17.

⁶⁷⁾ Vgl. Unwerth, a. a. O., § 44. — Jungandreas, a. a. O., p. 77.

⁶⁸⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 125.

aufgegangen ist. Alles dies trifft auf die Ripuarier zu“. Von den außerschlesischen Dialektgebieten scheidet weiter noch die Mundarten von Eschenrod und der Oberpfalz aus, wo wir diphthongische Entsprechungen treffen.

o.

Das mhd. kurze und lange *o* ist in den frühneuhochdeutschen Schriftsprachen grundsätzlich erhalten geblieben, zumal auch die mundartlichen Schwankungen verhältnismäßig gering geblieben sind.

Erhaltung des *o* (wobei über seine Quantität nichts ausgesagt werden soll) in Worten, wo mhd. kurzes *o* steht, begegnen uns z. B. in: *gott, geswornen, wol, volkornlich, gesprochen* etc. Daneben finden wir eine ganze Reihe von Nebenformen mit *a*: *tochter : tahter* (3:2) u. a., über deren Auftreten ich bereits oben unter *a* gehandelt habe. Das deutliche Überwiegen der *o*-Formen deutet, wie erwähnt, auf den regressiven Auftretensprozeß der *a*-Formen im Schlesischen der Wende des 15. und 16. Jhts. hin. Wenn uns auch dieses erhaltene *o* keinerlei Dialektursprungsgebiete abgrenzen läßt, so widerspricht es doch keineswegs den seinerzeit bei Behandlung des Wechsels von *a* und *o* angenommenen Mundartsbezirken.⁸⁸⁾

Einem mhd. *o* entspricht ein *o* in Worten wie: *Ostern, alzo, zo*, bleibt also erhalten. Das kann allerdings wiederum nichts besagen, da die Quantitätsverhältnisse für unsere Zeit höchst unbestimmbar sind. Orthographische Hilfen gibt es fast nicht; nur ein einziges Mal können wir sichere Länge ansetzen, nämlich in *marginoor*, wo die Dehnung des Vokals durch die Doppelschreibung ganz deutlich zum Ausdruck kommt.

Sehr zahlreich sind die Formen mit *o*, wo mhd. ein langes *d* entspricht: *roth, swoger, woldochtin, dornoch, mol, jo* u. v. a. Diese Überführung des *d* war schon in mhd. Zeit, mit Ausnahme der hochalemannischen Kerngebiete sehr häufig und jedenfalls während des 13. Jhts. bereits vollzogen. Damit war aber nicht ein völliger Zusammenfall mit dem alten *o*-Laut gegeben. Nur im Niederalemannischen scheint dieses *o* mit dem alten geschlossenen *o*-Laut verschmolzen zu sein, phonetisch, während sonst — im Bayrischen, Böhmischen, Ostfränkischen und Mitteldeutschen — das neue *o* durch seine offene Qualität — außer vor Nasal — vom alten geschlossenen Laut geschieden blieb. Diesem phonetischen Prozeß zufolge scheinen mir gerade die typischen Doppelformen wie *yor : jar* (9:5), *dornoch : darnach* (15:1), *hot : seltenerem hat, geton : getan*, u. a. m. entstanden zu sein, weil eben die offene Qualität des neuen *o*-Lautes deutlich gefühlt wurde. Eine genauere Bestimmung des Gebietes seines Auftretens im Ostmitteldeutschen läßt sich nicht geben, da die Handschriften es teilweise ganz gewöhnlich neben *a* verwenden (so unser Denkmal und ebenso der Florianer Psalter) und es auch teilweise ganz vermeiden.

Die heutigen Mundarten lassen auch hier keine nähere Differenzierung von Dialektbezirken zu, da sowohl das alte wie das aus *d* entstandene

⁸⁸⁾ Vgl. speziell für das Altschlesische noch: Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 67. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 26. — Arndt, a. a. O., p. 11. — Weller, a. a. O., § 31. — Weinhold, Dialekt, a. a. O., p. 24.

o nebeneinander vorkommen und vielfach altes *o* durch das neu entstandene verdrängt wurde.⁸⁹⁾

o als Vertretung für mhd. *e* in: *vornunff*, *vorrechtunge* u. a., also im Präfix *ver-*, ist zweifelsohne durch Anlehnung an die Präposition *vor* entstanden.⁹⁰⁾

Ihr Auftreten im Mittelniederdeutschen und „Mittelbinnendeutschen“ und Bayrischen wird in unserem Text wohl aller Wahrscheinlichkeit nach eine Übernahme aus den — uns auch sonst bereits häufig begegneten — Dialektbezirken des zweiten nahelegen.⁹¹⁾

o für mhd. *u* begegnet uns ebenfalls in einer Reihe von Fällen: *scholcz*: *schultis* (18:1), *vormonder*: *vormunder*: *vormönder*: *vormünde*: *vormender* (36:17:3:2:1),⁹²⁾ *dorch*: *durh* (18:28), *scholdig* u. a.

Dieser Prozeß im Mitteldeutschen ist ein Analogon zum Wandel von *i* zu *e* (s. dort). Mittelfranken, Hessen, Thüringen, Obersachsen und vor allem Schlesien zeigen diese Entwicklung sehr deutlich (je verschieden nach den Positionen, wobei das Schlesische im weitesten Umfang verändert). Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die *o*-Formen in hessischen und thüringischen Denkmälern und Urkunden des 14. und 15. Jhts. nicht bloß vor Nasal, sondern auch vor Liquiden und anderen Konsonanten, besonders seit dem Ende des 14. Jhts. dauernd ansteigend sehr häufig sind. Dies gilt sogar von den gleichzeitigen schlesischen Handschriften (doch unter sehr verschiedenem Verhalten der einzelnen Denkmäler), etwas weniger von den Urkunden, die sie vor allem vor Nasal und Liquida, aber auch sonstigen Konsonanten verwenden. Anders im Obersächsischen: hier stellt *o* zunächst im 14. Jht. nur vor *r* und besonders häufig *r* + Konsonant, öfter auch vor *l* und *l* + Konsonant, während vor Nasal und sonst *u* regelmäßig erhalten blieb, erst vom 2. Viertel des 15. Jhts. an dringt ersteres auch in gewissen Fällen vor Nasal von den thüringischen Kanzleien her in die Obersächsischen ein und setzt sich dann allmählich durch, ohne daß die *u*-Formen bis ins 16. Jht. hinein ganz verschwänden.⁹³⁾

Diese Tatsache ist für unseren Text um so wichtiger, als gerade gegenüber den häufigeren *u*-Formen nur vor Liquida oder Nasal + Konsonant die *o*-Formen erscheinen. Dieses thüringische Charakteristikum (Obersächsisch ist schon wegen des zu späten Zeitpunktes nicht heranzuziehen) beweist ganz deutlich, daß unsere Schreiber die Traditionen ihrer heimischen Kanzlei mitgebracht haben, und ich stehe nicht an zu behaupten,

⁸⁹⁾ Vgl. Moser, a. a. O., § 75,2. — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 90. — Mourek, a. a. O., p. 40. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 39. — Arndt, a. a. O., p. 6. — Weller, a. a. O., § 48. — Unwerth, a. a. O., § 22, 23. — Kleczkowski, a. a. O., § 48.

⁹⁰⁾ Vgl. Behaghel, a. a. O., p. 175.

⁹¹⁾ Einmal erscheint *o* für mhd. *e* auch in der 3. Pers. sg. masc. des geschl. Pronomens: *hor*; die übrigen Formen sind *har* (10 mal) und *her* (68 mal) (s. o. unter *e*).

⁹²⁾ Die seltenen Nebenformen haben ihr Schwanken wohl infolge der Schwachtonigkeit.

⁹³⁾ Moser, a. a. O., § 74.

daß gerade diese Tatsache die Annahme besonders zu stützen vermag, daß unsere Kolonisten Thüringer gewesen sind.

Von den heutigen Mundarten zeigen diesen Wandel die Gegend von Eichsfeld, Frankenhäusern, Zeitz und Altenburg, in Schlesien das Gebiet der Diphthongierungsmundarten.⁶⁶⁾

Die *o*-Entsprechung für mhd. *û* in *off* reiht sich — wohl nach erfolgter Kürzung des Langvokals — hier ohne weiteres als ebenfalls thüringisch-obersächsische Erscheinungsform ein, wogegen die schwankenden Schreibungen: *no* : *nw* : *nw̄* : *nwv* (10:20:7:1) auf Satzenklise beruhen dürften.

Parallel zu diesem Wandel vollzieht sich der Übergang von mhd. *u* zu *ö*. In unserem Denkmal erscheint er, mit teils bezeichnetem, teils unbezeichnet gebliebenem Umlaut in Fällen wie: *borge* : *burge* (2:2), *molnar*, *mole* : *möle* (1:3), *obir* : *öber* (92:15), (vereinzelte Nebenformen zu letzterem sind: *ewber*, (1 mal), *ybes* (1 mal). Keinerlei Interpretation wage ich bei den Formen mit *o*, dem ein *e* überschrieben ist. Es handelt sich zweifelsohne wohl um Versuche einer Umlautsbezeichnung, die aber bei der für das mitteldeutsche Gebiet bis ins 16. Jht. hinein herrschenden Unsicherheit keinerlei Folgerungen zulässt. Fälle wie: *gólde*, *ömbe*, scheinen verschleierte Umlaute eines *u* zu sein, wie gerade bei letzterem die Nebenformen *ombe* : *ümbe* : *embe* (7 : 2 : 4) beweisen, ähnlich wohl auch in *sünne* : *söne* : *zene* (2 : 2 : 1); in *möle* : *mole* (3 : 1) und *öbir* : *obir* (1 : 9) wird es sich trotz mhd. *ü* um einen Umlaut des *o* handeln, ebenso wie in den *o*-Entsprechungen: *eynwöñner*, *höer*, *hören* u. ä.⁶⁶⁾

u.

Kurzes *u* bleibt vielfach erhalten, wie in: *anfechtwnge*, *beschedunge*, *bezzalunge*, *richtunge*, u. a. in dem mhd. abstrakten Bildungssuffix der Substantiva, wobei die Erhaltung des *u* durch die Nebentönigkeit der Silbe sich erklärt, die Erhaltung des auslautenden *-e* — im Altschlesischen noch recht häufig — auf thüringisch-obersächsischen Einfluß zurückgeht und in einer Reihe von schlesischen Mundartbezirken erscheint.⁶⁷⁾

Ferner in Stammsilben wie: *jung*, *schuldig*, *vormunder*, *durch* u. a., wobei jedoch der Wechsel mit *o* sehr typisch und für die Provenienz, bzw. „Urheimats“-bestimmung unserer Kolonisten von ausschlaggebender Bedeutung ist (s. o. unter *o*).

Langes mhd. *û* liegt vor in: *nw* (20 mal) mit Nebenformen wie: *no* : *nö* : *nöw* (10:7:1), deren schwankende Schreibung durch Satzenklise bedingt sein dürfte.⁶⁷⁾

Ebenso fanden unter *o* bereits jene Fälle Erwähnung, die an Stelle eines *o*, *ö* eine Form mit *u* aufweisen.

⁶⁶⁾ Vgl. Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 63. — Rückert-Pietsch a. a. O., p. 41. — Arndt, a. a. O., § 25. — Weller, a. a. O., § 40, 1, 2. — Unwerth, a. a. O., § 18, 19. — Kleczkowski, a. a. O., § 42. — Jungandreas, a. a. O., p. 66.

⁶⁶⁾ Inwiefern sich dahinter eventuelle überschriebene Längebezeichnungen (s. u. Orthographie) verbergen, läßt sich m. E. nicht ausmachen.

⁶⁶⁾ Vgl. über die Erhaltung des auslautenden *-e* oben unter *e*.

⁶⁷⁾ S. o. unter *o*.

u für mhd. *ü* wie in *burge, kwe, gebüren, junfft* (1 mal) : *jünffte* (3 mal) ist der mitteldeutsch unbezeichnet gebliebene Umlaut von *u*. Daß hier Umlaut vorgelegen haben muß, ist deswegen ohne Zweifel, da im Ost-mitteldeutschen die verschiedenen Umlautshinderungen (z. B. *r* + Konsonant, Nasal + Konsonant usw.) keinerlei Wirkung besaßen.

Das Nebeneinander der Formen *mutterlich* (3 mal) und *mitterlich* (1 mal) zeigt uns ganz deutlich, daß das mhd. *üe* einerseits Kürzung, andererseits Entrundung erfahren hat. Die heutigen Mundarten des Schlesischen zeigen vielfach die Formen mit *i* bzw. *ī*, die in jedem Fall sich mit dem von uns bereits so häufig angenommenen, thüringisch-ober-sächsischen Mundartbezirk decken.⁹⁹⁾

u erscheint durchaus für mhd. *uo*: *bruder, gut, genugen, mutter, rutten, mute* u. v. a. Dieser Monophthongierungsprozeß, parallel zum Wandel von *ie, ī*⁹⁹⁾ und von *üe* zu langem *ü* (in unserem Text in *gütte, rötten*) (*bröder* : *bruder* mit unbezeichnetem Umlaut) ist eine typische Eigentümlichkeit des Ostmitteldeutschen, und es gelten hierfür — mutatis mutandis — die Annahmen, die wir oben für *i* bereits gemacht haben. Mit Kürzen werden wir es gewißlich in: *mutter, rutten, gütte, rötten* zu tun haben, wie uns die Doppelkonsonanz beweist, dagegen ist das typisch schlesische *ue* in *kwe* und *thwen* nicht als Diphthong zu bewerten, sondern einerseits als Längezeichen (s. o. unter Orthographie), andererseits als Zweisilbigkeit (*thwen*), wobei ein Einfluß der kaiserlichen Kanzlei bei der Seltenheit dieser Annahmen und bei der Isoliertheit unserer Sprachinsel wohl nicht angenommen werden kann.¹⁰⁰⁾

Scheinbare Umlaute eines *u* treffen wir in Nebenformen wie: *beczalünge* : *beczalunge* (1:11), *vorheyswünge*, *vorrechtünge* : *vorrehtunge*. Es handelt sich hier sicherlich nur um eine graphische Unterscheidung des Vokales vom Konsonanten, d. h. um das *u* durch Interpunktion vom nachfolgenden *n* deutlicher zu scheiden, bzw. das *w* durch denselben Vorgang als Vokalzeichen zu verdeutlichen (s. unter Orthographie).

Diphthonge.

Von Diphthongzeichen begegnen uns: *ay, aw/au, ey/ei, ew/eu* und *oy*, wobei es sich aber nicht in allen Fällen um wirkliche Diphthonge, sondern vielfach um orthographische Gepflogenheiten, etwa wie Längenbezeichnung handeln wird.¹⁰¹⁾

Typisch ist die Verwendung des Diphthongzeichens *ay* für das Kontraktions *-ei-*: *mayt, maydlen, geclayt, thwayn, tayczelt*¹⁰²⁾.

⁹⁹⁾ Vgl. Unwerth, a. a. O., § 43. — Jungandreas, a. a. O., p. 77.

⁹⁹⁾ S. o. unter *i*.

¹⁰⁰⁾ Vgl. zu diesem ganzen Vorgang: Moser, a. a. O., § 81. — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 140. — Mourek, a. a. O., p. 46. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 45. — Arndt, a. a. O., p. 30. — Weller, a. a. O., § 89. — Unwerth, a. a. O., § 42. — Kleczkowski, a. a. O., § 54. — Jungandreas, a. a. O., p. 76. — Weinhold, Dialekt, a. a. O., p. 55.

¹⁰¹⁾ Vgl. o. u. Orthographie.

¹⁰²⁾ Einmal erscheint die Schreibung *ay* für altes *ei* in *rayw*; die

Während für die frühneuhochdeutsche Zeit die Kontraktionsvorgänge für unser Gebiet noch nicht klar zu fassen sind, gewähren uns die heutigen Mundarten höchst wertvolle Hilfe. Mit Jungandreas (a. a. O. p. 94) setzen wir — bei palataler Artikulation des *g* — folgende Entwicklungsreihe: *-agn-> ajnjojn/oin; -egn-> ejn/ajn/ain* sicherlich vollständig berechtigt an. Mundarten mit solcher Entwicklung sind das Meißnische, Südwestthüringische, nördlich von Gotha, Nordwestthüringische südlich Eichsfeld und Hainleite, Nordhessische zwischen Werra und Vogelsberg, im Osten das Oberlausitzische (mit Ausnahme der Gegend von Zittau und dem Isergebirge), das Diphthongierungsgebiet, das Briegische und Nordgebirgsschlesische.

Wiederum dasselbe Resultat für die „Ursprungsheimat“ unserer Siedler und neuerdings eine straffere Umgrenzung ihrer schlesischen „Zwischenheimat“ auf dem Zuge nach dem weiteren Osten.

Der Diphthong *aw/au* hat zweierlei Vertretung: einerseits mhd. *û*, andererseits mhd. *ou*. Mhd. *û*: *awslenderen, awsproch, awsgerecht, ausgenommen, voraus*; mhd. *ou*: *kawff, kawfman, abgekawft, gerawft, vorkawft.*¹⁰⁰⁾

In beiden Fällen haben wir es mit einer überdialektischen Erscheinung zu tun, mit anderen Worten: es schlägt sich hier eine Schreibgepflogenheit nieder, die nicht durch die tatsächlich gesprochene Mundart bedingt war, sondern von einer übergeordneten oder richtiger „überlegen empfundenen“ Kultur dieser Mundart aufgedrückt wurde. Schon die gegenüber anderen Veränderungen geringe Anzahl dieser Diphthonge beweist, daß dieser Einfluß als fremd empfunden wurde und in der heimischen Mundarts- und Schreibtradition starke Widerstände überwinden mußte.

orthographische Wiedergabe des Kontraktionslautes durch *ey/ei* begegnet uns in *reyster, leit* (84 mal kontrahierte Form gegen 37 *gelegit, legit* etc.), *teydisen*. Zweimal begegnet uns für „wegen“ die Schreibung *tawyn* gegen 13 mal *thwayn*, die wohl als einfache Verschreibung auf Grund einer möglicherweise dies nahelegenden Aussprache zu werten ist. Über den Diphthong in *raycht*, siehe oben unter *e*.

Für die Behandlung der Lautgruppe *age, äge, ege, ego* im Alt-schles. vgl. Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 33. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 28, 85, 94. — Arndt, a. a. O., p. 11, 15. — Weller, a. a. O., § 8, 9. — Unwerth, a. a. O., § 106. — Kleczkowski, a. a. O., § 15.

Über die allgemein mhd. Verhältnisse vgl. vor allem: K. Bahder, Z. f. d. Ph. XII, 485. — A. Heusler, Der alemannische Konsonantismus, p. 69. — H. Fischer, Zur Geschichte des Mittelhochdeutschen (Universitätschrift, Tübingen, 1898). F. Wrede, im Anzeiger für deutsches Altertum, XVI. Bd., p. 275. — Lessiak, in Paul Braunes Beiträgen, 28. Bd., p. 27. — Ders., in Prager deutsche Studien, 8. Bd., p. 262. — K. Zwierzina in der Zeitschrift für deutsches Altertum, XLIV. Bd., p. 345, XLV., p. 414. Ders., Neusprachliche Studien in Festgabe für Karl Luick (Marburg 1925), p. 122. Ders., Abhandlungen zur germanischen Philologie, Festgabe für Heinzel, p. 470. — Kauffmann, Geschichte der schwäbischen Mundart, § 93. — Bohnenberger, Geschichte der schwäbischen Mundart, § 79, ff. — K. Schwarz, Das intervokalische *-g-* im Fränkischen, Straßburg 1917. — Michels, a. a. O., § 170. — Paul, a. a. O., § 68. — Moser, a. a. O., § 79, Anm. 27.

¹⁰⁰⁾ Dieser 9 mal erscheinenden Form *abgekawft*, steht ein typisch schlesisches *obgekafel*, mit langem *a* gegenüber. Vgl. dazu: Moser, a. a. O., § 79. — Ähnlich ist auch die Form *fraws* zu werten.

Verfehlt wäre es also, hieraus etwa den Schluß zu ziehen, daß oberdeutsche bzw. bayrische Volkstumselemente innerhalb unserer Kolonistengemeinde unbedingt vorhanden gewesen sein müssen. Wenn wir den Eindringungsprozeß dieses Kanzeleiduktus überblicken, so erkennen wir deutlich, daß erst in der „Übergangsheimat“, d. h. in Schlesien, sich dieser Schreibusus unseren Siedlern mitgeteilt haben kann, und es erscheint mir höchst fraglich, ob Wredes Ansicht (Z. f. d. A. 39 [1895]), daß im ostmitteldeutschen Kolonialgebiet das Durchdringen der Diphthonge auf Dialektmischung infolge Überwiegens bayrischer und ostfränkischer Einwanderer zurückzuführen sei, zu Recht besteht. Die böhmischen Denkmäler und Urkunden — nur von dort her kann ja dieser Einfluß gekommen sein — führten diese neue Schreibung seit der ersten Hälfte des 14. Jhts. mit mehr oder minder schwankendem Erfolg durch, in Schlesien gewann dann die Diphthongschreibung während der zweiten Hälfte des 14. Jhts. an Umfang und Geltung. In den Gegenden, die wir als die „Ursprungsheimat“ unserer Siedler annehmen können, dringt dieser Schreibusus um vieles später durch. Daraus folgt, daß unsere Kolonisten ungefähr um 1350 bereits in Schlesien gesessen sein müssen und bald darauf — das zeigt der verhältnismäßig geringe Wirkungsbereich dieser Schreibung — Schlesien zum Zuge nach dem weiteren Osten verlassen haben.

So fügt sich auch das sprachgeschichtliche Ergebnis in die Annahme ein, daß die Besiedlung des Łancuter Gebietes in die Regierungszeit Ladislaus von Oppeln (— 1378) fällt, wie H. F. Schmid in der Einleitung zur Edition des Krzemienicaer Schöffebuches (p. 6 *) nachweist.

Dreifacher Art ist die Vertretung durch den Diphthong *eijey*: 1. mhd. *i*, 2. mhd. *e*, 3. mhd. *ei*. Sehr schwer fällt es in alle den Fällen, wo *eijey* für mhd. *i* auftritt, wie in *beweyssunge*, *freylossunge*, *jorczeyt*, *leichnam*, *leybe*, *sweyne*, *vorschreybunge*, *weyle*, *schreibin*, *frey*, *meyn*, *drey* u. v. a., die wirklich phonetische Qualität festzustellen, d. h. diphthongierten Monophthong bzw. echten Monophthong, bei dem das *y/i* lediglich graphisches Hilfsmittel zur Bezeichnung seiner Länge ist.¹⁰⁴⁾

Diese Frage hier zu lösen, steht nicht in unserem unmittelbaren Aufgabenkreis, könnte wohl auch erst dann mit Ausischt auf Erfolg unternommen werden, wenn diese Probleme der Orthographie und Phonetik für die frühneuhochdeutsche Zeit im weitesten Umfang für unser spezielles Gebiet endgültig gelöst sind. Jedenfalls kann soviel gesagt werden, daß für unser Denkmal bei einer Annahme von neuen Diphthongen ganz genau dasselbe gelten muß, was ich oben beim Diphthong *aw/au* gesagt habe, dagegen bei der Annahme einer orthographischen Bezeichnung des gelängten *e* unsere heutigen Mundarten den dialektischen Sachverhalt klarzustellen vermögen, wie wir oben bei Behandlung des *e*-Lautes gesehen haben.

Ein sicheres Längenzeichen ist dieser zweite Bestandteil des Diphthonges in den Fällen, wo mhd. *e* vorlag: *keygenwortikeit*, *keygenwortig*, *keygen* (N. F. *kegin*), bietet also keinerlei Unsicherheiten seiner Erklärung.

¹⁰⁴⁾ Vgl. darüber die betreffenden Abschnitte unter Orthographie, bei *i* und bei *e*.

Die dritte Entsprechung ist *ei/ey* für alten mhd. Diphthong *ei*, der — wie ich bereits oben erwähnte — sich auch orthographisch von dem neuen Kontraktionsdiphthong *ai* deutlich scheidet.¹⁰⁶⁾

Ob in diesen Fällen noch der alte Diphthong weiterlebt, oder aber bereits dem mitteldeutschen Monophthongierungsprozeß zu langem *ē* folgend, als einfache Länge mit orthographischem Längezeichen *y*, *i* anzusetzen ist, ist ebenso zu beurteilen, wie oben die erwähnten Diphthonge *ei* = mhd. *i* und *au/w* = mhd. *ū*, *ou*. Ein weiteres Diphthongzeichen ist *eu/ew*, ebenfalls zwei mhd. Lauten entsprechend: 1. mhd. *eu*: *geczzeugnis*, *hewpte*, *beczewgen*, *czeugin*, 2. mhd. *iu*: *lewte*, *trewe*, *newer* u. a.

Im Mitteldeutschen war *iu* phonetisch mit langem *ū* zusammengefallen und das Zeichen für mhd. *eu* war im Mitteldeutschen nicht nur die Wiedergabe seines Lautwertes, sondern war das einzige Zeichen überhaupt für die ganze Diphthonggruppe mhd. *ū*, *ou*, *eu*, *iu* (vgl. Moser, a. a. O. § 80). So verbergen sich also hinter diesem Zeichen Lautgebungen, die wir uns heute nicht mehr klarmachen können. Wir wissen nur (vgl. Moser, a. a. O. § 82,3), daß der dem mhd. *iu* entsprechende Laut den oben unter *aw/au* behandelten Diphthongierungsprozeß in gleichen Ausmaßen mitmachte.

Schließlich ist das Diphthongzeichen *oy* der Ausdruck eines durch Kontraktion entstandenen Lautes in *voyt*, über den dasselbe gilt, was oben bei den Kontraktionslauten ausgeführt wurde.

Scheinbar hat die Behandlung der Diphthonge die früheren Annahmen des völkischen Charakters unserer Kolonisten und seiner Einheitlichkeit in Frage gestellt, aber es sei nochmals betont, daß ein Einfluß der Kanzleisprache solche schöffengerichtliche Entscheidungen, wie sie unser Denkmal bietet — bei aller Wahrscheinlichkeit eines solchen Einflusses der Rechtssprache auf die Rechtssprache — noch keinerlei Schlüsse auf völkische Vermischungen verschiedener deutscher Stämme zuläßt, die die übrigen schwer ins Gewicht fallenden mundartlichen Charakteristika entkräften könnten.

K o n s o n a n t i s m u s .

Da es nicht in den unmittelbaren Aufgabenbereich unseres Themas gehört, eine ausführliche Topographie des Lautstandes der Sprache des Krzemienicaer Schöffnenbuches zu geben, sondern die Arbeit vielmehr dahin abzielt, die Frage des Sprachentwicklungszustandes in Beziehung zu setzen zur Siedlungsgeschichte, also den Versuch unternimmt, die Ursprungsheimat bzw. Übergangsh Heimat unserer Kolonisten auf Grund sprachlicher Argumentation annähernd zu erschließen, mußten wir uns bei der Behandlung der Vokale um so ausführlicher aufhalten, da diese gerade in den verschiedenartigen deutschen Dialektbezirken die durchgreifendsten Veränderungen erlitten haben und ihr Parallelismus in der einen und anderen Westmundart mit der des näheren und weiteren Ostens

¹⁰⁶⁾ Diese Unterscheidung des jüngeren Kontraktions-*ei*, besonders von *-age-* durch die Schreibung *ai* von altem *ey*, ist typisch ostmitteldeutsch.

das einzige einigermaßen sichere Argumentationsmaterial bildet. Welt- aus geringer sind die Veränderungen der Konsonanten in frühneuhochdeutscher Zeit gewesen. Wenn ich in der Einleitung zur Edition des Schöffebuches (p. 60*) bereits darauf hingewiesen habe, daß unser Denkmal eine grundsätzliche Wahrung des Konsonantenstandes des Ostmitteldeutschen, wie er sich auf Grund der zweiten Lautverschiebung darstellt, bewahrt, so wird diese Annahme im folgenden nur in gewissen Fällen einiger Ergänzungen und speziellerer Ausführungen bedürfen, vielleicht in Einzelheiten die Folgerungen, die wir aus dem Vokalismus des Textes ziehen konnten, noch einmal bestätigen, aber grundsätzlich Neues wird sich nicht mehr ergeben. Aus diesen Überlegungen heraus untersuche ich im Konsonantismus nicht mehr jede einzelne Entsprechung, sondern begnüge mich in allen den Fällen, wo die Provenienzbestimmung teils nicht erfolgen, teils nichts für ihre Festlegung Neues beigebracht werden kann, nur mit der Angabe einiger Belegbeispiele und der wichtigeren einschlägigen Literatur.

Halbvokale (j, w).

Über das *j*, das mhd. *j* entspricht, ist in unserem Zusammenhange nichts besonderes zu sagen. Seine Schreibung ist bald *j*: *ior*, *iorzeyt*, *jungen*, bald *i*: *ior*, *iunge*, bald *y*: *yar*, *yedem*, *yo* u. a. Es sind also *i* und *j* (*y* = nur orthographische Nebenform für *i*) dem Lautwort nach für die frühneuhochdeutsche Zeit des 14. und 15. Jhts. noch nicht voneinander geschieden. Die Frage eines eventuellen Lautwandels von *j* zu *g*, den einzelne heutige Mundarten aufweisen, kann von diesen Fällen aus nicht entschieden werden.¹⁰⁶⁾

w im Anlaut entspricht dem mhd. *w*: *beweysunge*, *eewirte*, *eynwönnner*, *keygenwortikeit* usw. Auch in anderen Positionen — mit Ausnahme intervokalischer Stellung — bietet es keine Besonderheiten.¹⁰⁷⁾

In intervokalischer Stellung steht einem *ewik*, *ewigen* (21 mal) ein *ebigen* (2) gegenüber. Hierin können wir ganz deutlich thüringisch-obersächsischen Einfluß erkennen. Im Altenburgischen und Obersächsischen einerseits, in der Oberlausitz, im Diphthongierungsgebiet, in der Brieger Gegend und im Gebirgsschlesischen andererseits zeigen sich die *b*-Entsprechungen auch in den heutigen Dialekten.¹⁰⁸⁾

Wir werden also mit großer Sicherheit auch für unseren Text und unsere Siedler wiederum auf ein Gebiet hingewiesen, das uns bei der Behandlung des Vokalismus nahegelegt worden war. In diesem Zusammenhange darf ich auch auf den in unserem Denkmal häufig begegnenden Familiennamen Schubert hinweisen, der als Berufsname

¹⁰⁶⁾ Vgl. oben unter Orthographie, Moser, a. a. O., § 12 (dort weitere Literatur). — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 240. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 171. — Unwerth, a. a. O., § 75.

¹⁰⁷⁾ Über die Schreibungsverwendungen s. o. unter Orthographie.

¹⁰⁸⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 80. — Unwerth, a. a. O., § 69. — Im übrigen auch Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 162, 178. — Mourek, a. a. O., p. 64. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 123, 129. — Arndt, a. a. O., p. 45, 49. — Weller, a. a. O., § 102.

„Schuster“ dem mhd. *schuochworhte* entspricht (s. Personenregister zur Edition p. 217). Hierher gehört auch das Wort *leymeth* = Leinwand (Eintrag 316). „In Leinwand“ — ich zitiere nach Jungandreas, p. 81 — „ist offensichtlich durch die bilabiale Aussprache des *w* und den sich daran schließenden Übergang des *w* in *b* die Assimilation des *n* und darauf des *b* zu *m* noch erleichtert worden...“ Aus mhd. *lnrwdt* ist somit über *lnrmdt* im Mitteldeutschen **lrmdt* entstanden (vgl. Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 89, *lymot*, *lymut*, *lymet*), aus **lrmdt* ostmitteldeutsch *laimt* in Buttelstedt, Zeitz, Altenburg, Vogtland, Westerkgebirge, teilweise Obersachsen, im Osten Oberlausitz, Diphthongierungsgebiet, Brieg, Gebirgsschlesien, Kieslingswalde, Kuhländchen, Schönwald, Bielitz, Wilamowic. Kesmark.¹⁰⁹⁾

Liquiden und Nasale (*r*, *l*, *m*, *n*).

Die beiden liquiden Laute *l* und *r* ergeben für die Herkunftsbestimmung unserer Siedler so gut wie nichts, und wir können uns hier auf die Zusammenstellung einiger Beispiele beschränken.

Anlautend: *rayn*, *rullen*, *recht*, *roth*, *rechen* usw.

Inlautend nach Konsonant: *bruder*, *briff*, *frawe*, *fromer*, etc.

Inlautend nach Vokal: *erbe*, *ere*, *erste*, *begariten* etc.

Gemination: *herre* (immer!), *pharrer*.

Durch Zusammenstoß von auslautendem und anlautendem *r*: *vorrechtunge*, *vorrehten*.

Eine besondere Rolle spielt die mitteldeutsche Metathesis des *r*: *born* für „Brunnen“, die im Altschlesischen auch sonst sehr häufig ist.¹¹⁰⁾

In den heutigen Mundarten gelten die entsprechenden Formen so ziemlich auf dem gesamten schlesischen Mundartengebiet.¹¹¹⁾

Für unsere öfter angenommenen Bezirke der in Frage kommenden „Übergangsheimat“ unserer Siedler — Nordschlesien — können wir neuerdings Herkunft aus dem Thüringisch-Obersächsischen annehmen.¹¹²⁾

Einfaches *l* tritt uns entgegen in: *beccalunge*, *freylossunge*, *felde*, *flecken*, *gelde*, *scholcz* usw.

Doppeltes *l* erscheint in: *heller*, *schilling*: *schelink* (17:6), *willen*, *alle*, *folle*, *vollkomlichen*: *vollkomliche* (2:2), *allslange*, *allemol*, *wellen*.

Sonst ist bei *l* für die Herkunftsfrage nichts Bemerkenswertes zu erwähnen.¹¹³⁾

Über die Entsprechungen für mhd. *m* ist nichts zu sagen, da der mhd. Zustand grundsätzlich gewahrt ist: *kawfman*, *man*, *mordir*, *mechtig*, *meyn* usw.

Eine interessante Behandlung erfährt auslautendes *-m* in Worten wie: *ihm*, *dem*, *am*, *im*. In weitaus den meisten Fällen bleibt es erhalten,

¹⁰⁹⁾ Die Fälle, wo *v* für *w* erscheint, wie in *vyv/wir*, *wi/vy*, sind wohl nur orthographische Ausweichungen.

¹¹⁰⁾ Vgl. die Belege bei Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 62.

¹¹¹⁾ Vgl. Unwerth, a. a. O., § 45. — Weinhold, Herk. S. 215.

¹¹²⁾ Vgl. die genauen Ausführungen bei Jungandreas, a. a. O., p. 84.

¹¹³⁾ Allgemeiner Ausführungen siehe bei Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 212. — Mourek, a. a. O., p. 65. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 121, 175. — Unwerth, a. a. O., § 47.

in nur ganz wenigen Ausnahmen wird es zu *-n*: „*hot von ym*“, „*hot dem phurrer*“, aber „*yn geheglin dinge*“. Diese Erhaltung des *-m* ist eine typisch thüringische Erscheinung.¹¹⁴⁾

Auch das *n* bietet bei seiner gewöhnlichen Vertretung eines mhd. *n* keine Besonderheit: *banc, ding, ende, neste* u. a.

Ausstoßung des *n* in tonloser Affixsilbe zeigt: *phennyge, phenig* gegenüber *phennyngge, schellig* gegenüber *schillinge*. Hin und wieder begegnet uns in der Endung *-unge* ein Ausfall des *n*: *entschehtuge, vorrehtuge*; dieser Vorgang, der durch den Einfluß der Kanzleisprache schon vielfach verdunkelt ist, ist eine Erscheinung der ursprünglichen Mundart, wie uns sein letztes Auftreten in den heutigen Dialektbezirken des Altenburgischen, Obersächsischen, teilweise Ostthüringischen und seine Entsprechung im Oberlausitzischen, Diphthongierungsgebiet, Briegischen, Gebirgsschlesischen, Glätzischen, Kuhländchen, Schönwaldischen und Wilamowicischen beweist.¹¹⁵⁾

Labiale Verschuß- und Reibelaute (*b, p, ph, f, v*).

Mhd. *b* bleibt im Anlaut stets erhalten: *banck, bekenthnis, beschedunge, bruder, briff* usw. Es fehlt also vollständig die auf oberdeutschen Einfluß zurückführbare Verhärtung zu *p*.

Inlautend zwischen Vokal entspricht es in: *leibe, libe, obirschar, obersten, abir* usw. Einmal begegnet uns als Nebenform ein *syve* (sonst *sebin* [41 mal], *sebben* [52 mal]). Diese Schreibung *v*, die zweifelsohne einen bilabialen Reibelaut wiedergibt, läßt erkennen, daß sich hinter der Schreibung *b* sowohl labialer Verschuß- wie Reibelaut verbirgt. Wir werden es jedenfalls für eine Reihe dieser Fälle mit typisch mitteldeutschen Erscheinungen zu tun haben, denn gerade für schlesische Handschriften des 14. und 15. Jhts. ist die orthographische Wiedergabe des bilabialen Reibelautes durch *b* sehr häufig.¹¹⁶⁾

Aber gerade das Nebeneinander der Lautgebung (die Schreibung *bb* schließt die Annahme einer bilabialen Aussprache aus) scheint einerseits auf Unfestigkeit der Lautübergänge, andererseits auf Unregelmäßigkeit ihrer Verwendung hinzuweisen. Dafür gibt uns der heutige Mundartzustand ein schönes Beispiel im Altenburgischen, wo *b* neben *w* ganz unregelmäßig erscheint. Es führt also auch hier ein, wenn auch recht unsicherer, Weg in ein Dialektgebiet, das uns bereits ganz vertraut ist.

Verhärtung der Media zu *p* vor *t* — schon mhd. belegbar — liegt in *hawptis* vor (vgl. die Formen im Florianer Psalter, Kubica, a. a. O., p. 29).

¹¹⁴⁾ Vgl. Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 182. — Mourek, a. a. O., p. 65. — Arndt, a. a. O., p. 74. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 176. — Unwerth, a. a. O., § 86. — Kleczkowski, a. a. O., § 163.

¹¹⁵⁾ Vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 83, (dort auch weitere Beispiele aus dem Altchlesischen). — Ferner allgemeiner: Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 215. — Mourek, a. a. O., p. 65. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 178, 186. — Unwerth, a. a. O., § 51, 52, 53.

¹¹⁶⁾ S. u. Orthographie, vgl. auch Moser, a. a. O., § 32.

Reste des mhd. Konsonantenauslautgesetzes sind: *erpacholz*: *erb-scholz*, *ap*: *ab*, *halp* (Inl. *halbe*), *tlpliche* u. a. Im Übrigen sind keine unsere Erkenntnisse fördernde Besonderheiten zu erwähnen.¹¹⁷⁾

Das dem urgermanischen *p* entsprechende, durch die Lautverschiebung hervorgerufene *ph* erscheint in: *phinstin* (11 mal): *ffengsten* (2 mal): *thppengsten* (1 mal), *phillin*, *phardes* (1 mal): *pferde* (1 mal): *tphart* (1 mal), *pharrers*, *phenig*, *phant*. Im Thüringischen, Obersächsischen und Schlesi-schen nun ist ein auslautendes *p* auch zu *ph* (= Affrikata *pf*) verschoben worden, wogegen *mp* und *pp* inlautend erhalten geblieben sind, wie uns das so häufig belegte Wort *scheppin* deutlich beweist, und wir sind keineswegs genötigt, für unsere Krzemienicaer Siedler oberdeutsche Volks- und Sprachteile anzunehmen. Dazu kommt noch als weiteres Argument die Nebenform *ffengsten*, die eine Verschiebung der Affrikata zum Spi-ranten orthographisch auszudrücken scheint (diese Verschiebung war auf dem genannten Gebiete in spätmittelhochdeutscher Zeit zum größten Teil eingetreten), und die Tatsache, daß das orthographische Zeichen *ph* in deutschen Worten, gerade in mitteldeutschen Texten, während des 14. Jhts. auch für den Reibelaut *f* erscheint (siehe auch oben unter Orthographie).

Zwei Traditionen scheinen sich also hier zu vermengen; einerseits der mundartliche Reibelaut und andererseits die durch die Kanzlei-sprache eingedrungene Affrikata. Heute herrscht das thüringisch-ober-sächsische *f*, außer anderen schlesischen Mundartsbezirken, auch im Diphthongierungsgebiet, Briegischen und teilweise Gebirgsschlesischen.¹¹⁸⁾

Hinweisen möchte ich noch auf die eigentümlichen orthographischen Bezeichnungen *thppengsten*, *tphart*. Es kann sich hierbei doch nur um die Wiedergabe eines phonetischen *ff* handeln, und es ist interessant, daß sich eine solche Lautgebung in der älteren Generation der ober-zipsischen Siedler auch heute nachweisen läßt.¹¹⁹⁾

¹¹⁷⁾ Vgl. Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 154, 163, 166. — Mourek, a. a. O., p. 66, 67. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 125, 191. — Arndt, a. a. O., p. 48—50. — Unwerth, a. a. O., § 71. — Jungandreas, a. a. O., p. 89.

¹¹⁸⁾ Vgl. dazu Unwerth, a. a. O., § 74. — Jungandreas, a. a. O., p. 90, sagt dazu: „mhd. *pf*, das nur dem Munde der Oberdeutschen und Ostfranken“ (s. unsere schwankende Orthographie!) „lautgerecht ist, ist im Anlaut im Thüringisch-Obersächsischen durch *f* wieder-gegeben. Im Hessischen, Mittelfränkischen und Niederdeutschen ist dagegen germ. *p* erhalten geblieben, allerdings mit der Einschränkung, daß auch hier beim Hochdeutschsprechen sowie bei den in die Mund-art eingedrungenen schriftsprachlichen Lehnwörter (Pflaster, pflegen z. B.) *f* gilt. Infolgedessen könnte das *f* in einigen schlesischen Mund-arten sehr wohl auch als ein Mischprodukt aus hessisch, bzw. mittel-fränkisch *p* und thüringisch-ober-sächsisch *f* oder oberdeutsch-ost-fränkisch *pf* anzusehen sein.“

¹¹⁹⁾ S. Jungandreas, a. a. O., p. 90. — So mag wohl auch für unsere Kolonisten diese Lautgebung nicht fremd gewesen sein, aber welche Erklärung dafür zu geben wäre, weiß ich nicht. — Weiter vgl. auch noch: Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 170, 171. — Mourek, a. a. O., p. 67. — Arndt, a. a. O., p. 46. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 135. — Weller, a. a. O., § 113.

Der mhd. Spirant erscheint in unserem Denkmal durch *f*, *v*, *w* wiedergegeben. Anlautend *f* in: *frawen*, *freylossunge*, *felde* u. a. *v* in: *voyt* (17 mal): *joyt* (16 mal): *woyt* (1 mal), *vormunder*: *formonder* (57:2), *vaters*: *jater* (3:2), *volkomliche*: *folkomlichen* (3:2), *vordern*: *fordern* (8:2) u. v. a. *w* einmal in *woyt* und *wordern*.

In diesen Anlautspositionen handelt es sich um zwei phonetisch völlig gleichwertige Zeichen für einen und denselben labialen Spiranten, wobei der mhd. Schreibusus, der *f* vor Konsonanten und *u*, *v* dagegen vor den übrigen Vokalen setzt, schon stark das Vordringen des *f* in die letzteren Positionen durchbrochen wird. Chronologisch fügt sich dieser Prozeß vollständig ein, denn das Zunehmen der *f*-Formen beginnt mit dem Anfang des 15. Jhts. und nimmt im Laufe des Jhts. immer mehr zu. Die Schreibungen mit *w* sind wohl nur orthographische Ausweichungen.

Im Inlaut und Auslaut dagegen erscheint in allen Positionen nur *f*: *briff*, *dorffe*, *heiff*, *haffte*, *scheffel*, *schaff*, *vormundschaftt*, *doroff*, *off*, *eyfft* u. v. a. Damit ist die Scheidung von Fortis und Lenis durch *f*, bzw. *v*, wie sie das Spätmittelhochdeutsche noch kannte, weggefallen. Das Mittel zur Scheidung dieser beiden Lautungen war jetzt die Verwendung von *ff* zur Bezeichnung der Spirans fortis, von *f* für die Spirans lenis. Und doch dürfen wir hier in unseren Fällen nicht so ohne weiteres die Differenzierung nach der Schreibung durchführen, denn dieses Prinzip war so stark durchkreuzt durch die völlig belanglose Modeerscheinung der graphischen Häufung einerseits und der Bezeichnung der vorangehenden Vokalkürze durch die Doppelung des Konsonanten andererseits. So vermengen sich diese Prinzipien in unserem Denkmal, und wir können daraus keinerlei Schlüsse ziehen, solange diese Probleme im allgemeinen nicht endgültig geschieden und gelöst sind.¹²⁰⁾

Ganz gering sind die Anhaltspunkte, die die heutigen Mundarten bieten. Jedenfalls wird ein hessischer Einfluß in unserem Denkmal kaum anzunehmen sein, da dieser Dialekt aus dem mitteldeutschen bilabialen *w* im Inlaut einen Verschlusslaut *b* entwickelt hat, der in unserem Denkmal nirgends nachzuweisen ist (vgl. Jungandreas, a. a. O., p. 155).

Gutturale (*g*, *k*, *ch*, *h*).

Während anlautendes *g*- wie: *gut*, *gelde*, *golde*, *gulde* etc. nichts Bemerkenswertes bietet, zeigen Verhärtung des *g* zu *k* die Worte: *keygenwortikeit*, *keygenwortig*, *kegin*. Höchst ansprechend erklärt diesen Vorgang Jungandreas (a. a. O., p. 93): „In *g* e *g* e *n* steht statt des anlautenden *g* die entsprechende Tenuis *k* im Thüringisch-Obersächsischen. Bei dem verschiedenen Lautwert, den in diesen Mundarten an- und inlautendes *g* haben, mochte sich schon frühzeitig in der Urkunden-

¹²⁰⁾ Vgl. dazu das oben unter Orthographie Gesagte; ferner: Moser, a. a. O., § 30, 6; § 35. — Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 171, 174 bis 177. — Mourek, a. a. O., p. 67, 68. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 128, 136, 179. — Arndt, a. a. O., p. 47, 50, 76. — Weller, a. a. O., § 114. — Michels, a. a. O., § 151 f.

sprache wie der Mundart selbst die Notwendigkeit ergeben haben, den anlautenden stimmlosen Verschlußlaut gegenüber dem inlautenden stimmlosen, zum Teil aber früher stimmhaften Reibelaut deutlich abzuheben. Dazu kam noch, daß in einigen Gegenden (z. B. Nordhausen, Leipzig), die die Brücke zwischen Landschaften mit (im Anlaut durchgängig) spirantischem und Verschluß-g bilden und selbst in der alleinigen spirantischen Aussprache des g der Vorsilbe ge- eine Mittelstellung einnehmen, zwischen dem ge- in „gegen“ und der Vorsilbe ge- z. B. in „gewesen, gegangen“ unterschieden werden mußte. So ist nach meinem Dafürhalten das obersächsische und auch bei Martin Luther bezugte „kegen“ zustande gekommen. Im Osten herrscht „kegen“ im Diphthongierungsgebiet, Bielitzischen, Zipsischen und Hochpreußischen.“

Inlautendes g steht einige Male in Wechsel mit k bzw. c, ck: *geczzeugnis: geczewcknos* : *geczwcknos* (6:2:1), *gehegete* : *gehektir* : *gehecktin* : *gehecte* (91:45:10:3), *vnetwunge* : *vnetwugener* : *wnetwukner*, *gelegt* : *gelekt*, *geczzeuget* : *geczwckt*; auslautend weist diesen Wandel auf: *ding* : *dink* : *dinck* (38:3:4), *schilling* : *schellink* (19:3), *ledig* : *ledik* : *ledick* (27:2:1), *bang* : *bank* : *banc* : *banck* (28:16:13:51), *marg* : *mark* : *marck* : *marc* (57:6:1:1), *schog* : *schock* : *schok* : *schokg* (2:1:3:1).

Diese Doppelformen scheinen mir die Annahme nahezu legen, daß wir hier wiederum (wie bei b) mit zweierlei Lautgebung zu rechnen haben, d. h. mit gutturalem Verschlußlaut und gutturalem Spiranten. Eine Entscheidung zu treffen, ist durch die orthographische Vereinheitlichung in der Schreibung g unmöglich. Die heutigen Mundarten des Diphthongierungsgebietes und der Brieger Gegend z. B. sprechen, bayrischen Einflüssen folgend, den Verschlußlaut. Setzen wir die Möglichkeit einer solchen Lautgebung auch für unsere Zeit an, so haben unsere thüringischen Siedler wohl erst aus ihrer Übergangsheimat diese Eigentümlichkeit nach Krzemienica mitgebracht.¹²¹⁾

Die für unseren Zusammenhang wesentlichsten Momente, die die durch k, ck, c wiedergegebenen Laute betreffen, sind unter g mitbehandelt worden. Für ck, das dem Mhd. gegenüber keine Veränderungen aufweist, mögen einige Beispiele genügen: *leichnam*, *gleicher*, *ich*, *sich*, *offenberlich*, *awssproch* u. v. a. Typisch ist nur der völlige Mangel eines ch zur Bezeichnung der gutturalen Affrikata, wie es bayrische Handschriften des 14. und 15. Jhts. noch wie im Mhd. kennen. Besonders erwähnt sei die Form *nischnichten*, die auf eine Aussprache „nisch“ für „nichts“ schließen läßt. Diese Aussprache — eine ganze Reihe anderer Beispiele aus dem Altschlesischen (s. Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 215) beweisen dasselbe — ist in heutigen Mundarten des Schlesischen herrschend, wobei nach Jungandreas (a. a. O., p. 106) eine Zwischenform

¹²¹⁾ Im übrigen vgl.: Weinhold, *Grammatik*, a. a. O., § 224, 229: 230. — Mourek, a. a. O., p. 71. — Rückert-Pietsch, a. a. O., p. 155, 159, 160. — Arndt, a. a. O., p. 55, 56. — Weller, a. a. O., § 120. — Weinhold, *Dialekt*, a. a. O., p. 82. — Unwerth, a. a. O., § 77. — Über g in -age- etc., siehe oben unter e.

„nis-cht“ diesen Wandel vermittelt hat und findet sich ebenso im Thüringisch-Obersächsischen.¹²⁸⁾

Anlautendes mhd. *h* bleibt *h*: *herre*, *har*, *heller* usw. Unorganisches *h* vor dem Anlaut vokalisch beginnender Worte begegnet uns in: *heerwirth*, *hybigen* (= ewigen; s. o. u. w.), *her*, *hym*, *har* (= pron.; s. o. u. e). Inlautendes *h* dient nicht als Längezeichen, sondern als graphische Silbentrennung, wie *beystehen* u. a. oder vertritt die gutturale Spirans wie in *nehste* u. a. Typisch mitteldeutsch ist die Vertretung eines *h* vor *t* durch *ch*: *anfechtunge*, *recht*, *entschechtunge* u. a. Diese Schreibung für *h*, das in diesen Fällen als gutturaler Reibelaut gesprochen worden war, setzt im Mitteldeutschen schon sehr früh ein, wogegen im Oberdeutschen noch lange die Schreibung *h* herrschend war.¹²⁹⁾

Dentale (*d*, *t*, *s*, *z*, *cz*, *sch*).

Anlautendes mhd. *d* ist durchgehend erhalten, wie in: *ding*, *dorffe*, *dessen*, *der*, *denne*, *dorof* u. a.¹³⁰⁾

Ein Fall, wo dieser mhd. dentalen Media eine Tenuis entspricht, — was auf bayrischen Einfluß hindeuten würde — ist mir ebensowenig begegnet, wie die umgekehrte Schreibung eines *t* für *d*. Die beiden Laute sind im Anlaut (für *t*: *tochter*, *tag*, *teyl*, *thuen*, *teydigen* u. a.) den gemeinmittelhochdeutschen Lauten vollständig entsprechend. Inlautendes *d* und *t* bietet an sich gar nichts Bemerkenswerteres, da auch hier die mhd. Gepflogenheiten weiter wirken. Ausweichungen von dieser Regelmäßigkeit sind die Erweichung der Tenuis nach *l* und *n*: *alde*, *scholde* (auslautend erscheint *scholt* und *scholth*), *hender* u. a. Der Schwund des stammauslautenden *d*, *t*, vor folgendem Dental: *margin*, und sein Schwund im Part. prät. der schwachen Verba unter Synkope des *e*: *geret* (= geredet) ist eine den Literaturdenkmälern und Urkunden Schlesiens durchaus typische Eigenschaft.¹³¹⁾

Phonetisch bedeutungslos ist die außerordentlich häufige Schreibung *th*, wie in: *bekenthnos*, *garthen*, *roth*, *guth* u. a., sie ist typisch mitteldeutsch, wo sie schon seit dem 12. Jht. heimisch ist, wogegen sie auf oberdeutschem Gebiete erst seit dem 14. Jht. öfters aufzutreten beginnt.

Unorganisches *t* liegt vor in: *nymant*, *eymant*. Auch hier haben wir es mit einer typisch mitteldeutschen Erscheinungsform zu tun.

Bei der aus der damaligen Schreibung nicht erschließbaren Qualität

¹²⁸⁾ Bezüglich Orthographie vgl. oben und Moser a. a. O. § 33, Anm. 3. — im übrigen: Weinhold, Grammatik, a. a. O., § 226, 228, 229, 232, 235. — Mourek, a. a. O. p. 69, 70, 73. — Arndt, a. a. O. p. 52—56. — Weller, a. a. O. § 121, 122. — Rückert-Pietsch, a. a. O. p. 183, 204, 215, 221. — Unwerth, a. a. O. § 60, 63, 76.

¹²⁹⁾ S. a. o. u. Orthographie; — vgl. im übrigen: Weinhold, Grammatik, § 236, 243, 245. — Mourek, a. a. O. p. 72. — Arndt, a. a. O. p. 57, 58. — Weller, a. a. O. § 123. — Rückert-Pietsch, a. a. O. p. 162, 166, 168, 214. — Weinhold, Dialekt, a. a. O. p. 84, 86, — Unwerth, a. a. O. § 80.

¹³⁰⁾ Über das Präfix *dir-* s. o. u. i.

¹³¹⁾ Vgl. Rückert-Pietsch, a. a. O. p. 216. — Burdach-Bebermeyer, a. a. O. p. 192 f.

der Laute in den heutigen Mundarten lassen sich auch keinerlei Parallelisierungen für die Herkunftsbestimmung vornehmen. Die häufige Doppelkonsonanz *tt*, auch in den Fällen, wo nicht alte Geminata vorliegt, wie in *gütte*, *mutte* u. a., sind wohl auf oberdeutsche Einflüsse durch die Kanzleisprache zurückzuführen, die — wie Nebenformen mit einfachem *t* beweisen — nicht mundartlich gewertet werden dürfen. Wir sehen hier, wie schon öfter, den Einfluß einer übergeordnet empfundenen Schriftsprache, der mit dem heimatlichen Dialekt in Konflikt gerät, uns aber nicht dazu berechtigt, diesen kulturellen Einfluß unbedingt mit einem völkischen zu verbinden.¹²⁶⁾

Anlautend erscheint neben *s* für den mhd. Spiranten auch *z*: *son*: *zon* (9:7), *sinte*: *zewnte* (20:3), *sy*: *zy* (9:3) u. a. m. Es ist das eine typisch ostmitteldeutsche Eigentümlichkeit, die uns besonders im Schlesischen bis in die Mitte des 15. Jhts. begegnet (s. auch oben unter Orthographie). In den Konsonantenverbindungen *st*, *sm*, *sn*, *sp*, *st* sind keinerlei Veränderungen gegenüber dem Mhd. zu beobachten: *gesprochen*, *gestanden*, *stat* u. a.

Auch inlautend erscheint neben *s* die Schreibung *z*, die aber bezeichnenderweise auch als *sz*, *ss* auftritt: *weysze/weysse*, *wnszer/wnssir*, *alzo*, ebenso wie im Auslaut: *irez*, *ausz* usw. Es herrscht also noch durchaus Willkürlichkeit und Schwankung. Wenn wir bedenken, daß diese Häufung von Konsonanten eine typische Modesache war, die von dem Kanzleiduktus ausging,¹²⁷⁾ so haben wir hierin neuerdings einen Fall des Zusammenstoßens von Schriftsprache und Mundart vor uns, den unser Denkmal zu einem bestimmten Zeitpunkte — eben während der Anwesenheit unserer Siedler in Schlesien — festhält. Es ist uns infolge dieser Vorgänge versagt, irgendwelche genaueren Differenzierungen der phonetischen Bedeutung der verschiedenen *s*-Laute zu machen, wir können eine Trennung von weichen und harten Spiranten in inter-

¹²⁶⁾ Weitere Einzelheiten siehe bei: Weinhold, Grammatik, a. a. O. § 188, 198—200. — Mourek, a. a. O. p. 73—75. — Rückert-Pietsch, a. a. O. p. 140, 181, 191, 220. — Arndt, a. a. O. p. 62, 63, 65, 77. — Weller, a. a. O. § 115, 116. Weinhold, Dialekt, a. a. O. p. 65, 69, 75. — Unwerth, a. a. O. § 66, 67. —

¹²⁷⁾ Moser, a. a. O. § 28, sagt: „In der kaiserlichen Kanzlei, welche vermutlich, wenn nicht als Begründerin, so doch als eigentliche Förderin dieses schnörkelhaften, aber je länger je mehr als Schmutz der Schrift angesehenen Usus zu betrachten ist, erscheinen diese schon in der ersten Hälfte des 14. Jhts. unter Ludwig d. Bayern häufiger und nehmen dann vor allem unter Karl IV. während der zweiten Hälfte diese Jhts. ganz erheblich an Ausdehnung zu; aber erst unter der Herrschaft der Habsburger erreichen sie im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jhts. ihren Höhepunkt. Ihr schließen sich die territorialen Kanzleien besonders seit dem letzten Viertel des 14. Jhts. an, am spätesten die sächsische, wo Konsonantenhäufung erst in der ersten Hälfte des 15. Jhts. stärker und erst in der zweiten Hälfte ausgedehnt erscheint. Unter deren Einfluß breitet sich dieser Gebrauch dann auch in den lokalen Schreibstuben der gewerbsmäßigen und gelegentlichen Privatschreiber mehr und mehr aus: so gelangt er auch in den Handschriften, wo er im 14. Jht. und selbst noch in der ersten Hälfte des 15. Jhts. beschränkt ist, in der zweiten Hälfte des letzteren zu voller Blüte.“

vokalischer Stellung nur vermuten, aber dennoch dürfen wir m. E. nicht aus dem Schwanken der Orthographie auf ein Schwanken der Lautung schließen, die wohl damals noch ihren mundartlichen Charakter gegen die übermächtige Beeinflussung zu schützen vermochte und dann, in der fernen Konklave der Sprachinsel, auch bewahren konnte.¹²⁹⁾

Die mhd. Affrikata wird fast ausschließlich durch *cz* wiedergegeben: *beczalunge*, *leczte*, *czweschen*, *beczewgen* usw. Daß sich gerade dieses Zeichen für das gewöhnlichere und später herrschende *tz* in unserem Denkmal findet, charakterisiert es neuerdings als ein auf ostmittel-deutschem Boden (die Schreibung *cz* ist wohl unter slawischem Einfluß entstanden) erwachsenes Dokument.¹³⁰⁾

Schließlich noch *sch* für altes *sk* findet sich durchaus in: *beschedunge*, *erbscholz*, *scheppen* u. a. Aber darüber hinaus auch in anderen Verbindungen wie: *schwester* usw. Daß diese Schreibung noch nicht vollauf im Sinne des nhd. Sprachgebrauches durchgeführt war, zeigen — allerdings selten — Ausweichungen wie: *groschen* : *grossen* (hier wohl Nachwirkung des lat. *grossus*), *bescheyden* : *beseiden* usw. Doch auch hier verweisen uns die Dialekte weniger auf oberdeutsches Gebiet, als gerade auf jenes nordthüringische Gebiet an der mittleren Saale, das uns als wahrscheinliche Ursprungsheimat unserer Siedler schon so häufig begegnet ist.

Z u s a m m e n f a s s u n g :

Wenn ich hier nunmehr die gefundenen Einzelheiten zu einem geschlosseneren Bilde zusammenfassen möchte, so sei zunächst mein Abweichen in der Anlage des Lautschemas motiviert. Es kam mir darauf an, von den Formgebungen der Laute auszugehen, wie sie das tatsächliche Bild unseres Textes vorstellt und mit denen wir es zu tun haben. Aus diesem Grunde bin ich von der sonst üblichen Gepflogenheit der Voraussetzung einer germanischen oder mittelhochdeutschen Lautgestalt als Grundlage abgewichen und nur im Verlaufe der Betrachtung nehme ich Bezug auf das „Mhd.“, unter dem das zu verstehen ist, was wir aus den normalisierten Textausgaben der Dichter jener Zeit als typisch anzusprechen gewohnt sind. Von Abkürzungen, die sonst jedem Fachmann völlig vertraut sind, verwende ich nur solche, die auch dem anders geschulten Leser, der diesen Problemen Interesse entgegenbringt, von vornherein vollständig verständlich sind, und dieser allgemeineren Benützbarkeit dienen auch die manchmal breiter ausgeführten sprachlichen Grundsätze.

Wie ich in der Einleitung betont habe, kam es mir nicht so sehr auf eine Topographie des Lautstandes unseres Denkmals an; sondern ich suchte vielmehr mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Betrachtung

¹²⁹⁾ Wenn Burdach-Bebermeyer, a. a. O. p. 193, aus der schwankenden Orthographie auf ein Schwanken der Lautung schließen, so mag das für die im Zuge der gewaltigen Entwicklungen mitten drin stehenden schlesisch-böhmischen Briefmuster wohl völlig berechtigt sein, auf unseren speziellen Fall dürfte aber diese Beurteilung wohl nicht übertragen werden können.

¹³⁰⁾ Vgl. auch oben unter Orthographie.

und Methode ein siedlungsgeschichtliches Problem zu lösen, oder richtiger seiner Lösung zuzuführen, d. h. ich versuchte, für eine Siedlung, die als deutsche Volkseinheit heute vollständig vom Boden verschwunden ist, die auf gänzlich andersvölkischem Raume sich befand und von der uns historische Zeugnisse in dieser Hinsicht so gut wie gänzlich fehlen, auf Grund von Aufzeichnungen früherer Jahrhunderte vorzudringen zur Lösung der Frage: Woher stammen diese Siedler? Wo ist ihre Heimat zu suchen?

Über den Weg der methodischen Führung der Untersuchung habe ich ja oben einleitend bereits gesprochen, wo ich den Wert, ja vielleicht allein ausschlaggebenden Wert, der heutigen Mundarten betonte. Von ganz allgemeinen, bei flüchtigem Durchblättern der Einträge sich bereits aufdrängenden Erkenntnissen, führte uns die Betrachtung der Orthographie in ein ostmitteldeutsch-schlesisches Gebiet. Bei diesen Erkenntnissen sollte nun die genauere Feststellung durch die Untersuchung des Lautstandes einsetzen, denn „der Anfangszustand der schlesischen Mischmundart ist ein Nebeneinander und Durcheinander von west-deutschen Dialekten gewesen“. Das Wissen um diese Uneinheitlichkeit der schlesischen Mundart brachte als erste Erkenntnis, daß unsere Siedler nicht unmittelbar in Schlesien beheimatet waren, sondern dort nur eine vorübergehende Heimat, eine Übergangs- oder Zwischenheimat gefunden haben konnten. Unsere Untersuchung mußte also den Dialekt unserer Siedler in Beziehung setzen mit einem oder mehreren Mundartbezirken des Schlesischen und von dort aus „rück“zudringen versuchen zu der Urheimat der Kolonisten von Krzemienica. Dabei leitete uns der Grundsatz, daß diese Mundart ihren Lautstand am stärksten durchzudrücken vermag, deren Träger zahlenmäßig an erster Stelle stehen, und umgekehrt: jener Siedlerstamm muß am stärksten vorhanden gewesen sein, dessen mundartliche Eigentümlichkeiten am klarsten zutage treten.

Und so kam unsere Untersuchung zu dem Resultate, daß die Kolonisten von Krzemienica Thüringer aus einer Gegend an der mittleren Saale sein müssen, die wir vielleicht mit den Umgrenzungslinien Chemnitz, Meerane, Gera, Rudolfstadt, Apolda, Merseburg, Altenburg umgrenzen können. Von dort aus wanderten sie, dem Zuge nach dem Osten folgend, nach Schlesien ab und ließen sich dort in einem Gebiete nieder, das ungefähr mit den Linien Brieg, Öls, Liegnitz begrenzt werden kann. Der Zeitpunkt ihrer sicheren Ansässigkeit in dieser nordschlesischen Gegend kann — nach unten hin — mit 1350 angenommen werden, denn bald darauf, wohl unter der Regierung Ladislaus von Oppeln, zogen sie noch einmal weiter, ins Łancuter Gebiet, und ließen sich in Krzemienica nieder.

Zu solchen Resultaten konnte uns das Nachspüren nach mundartlichen Besonderheiten führen.

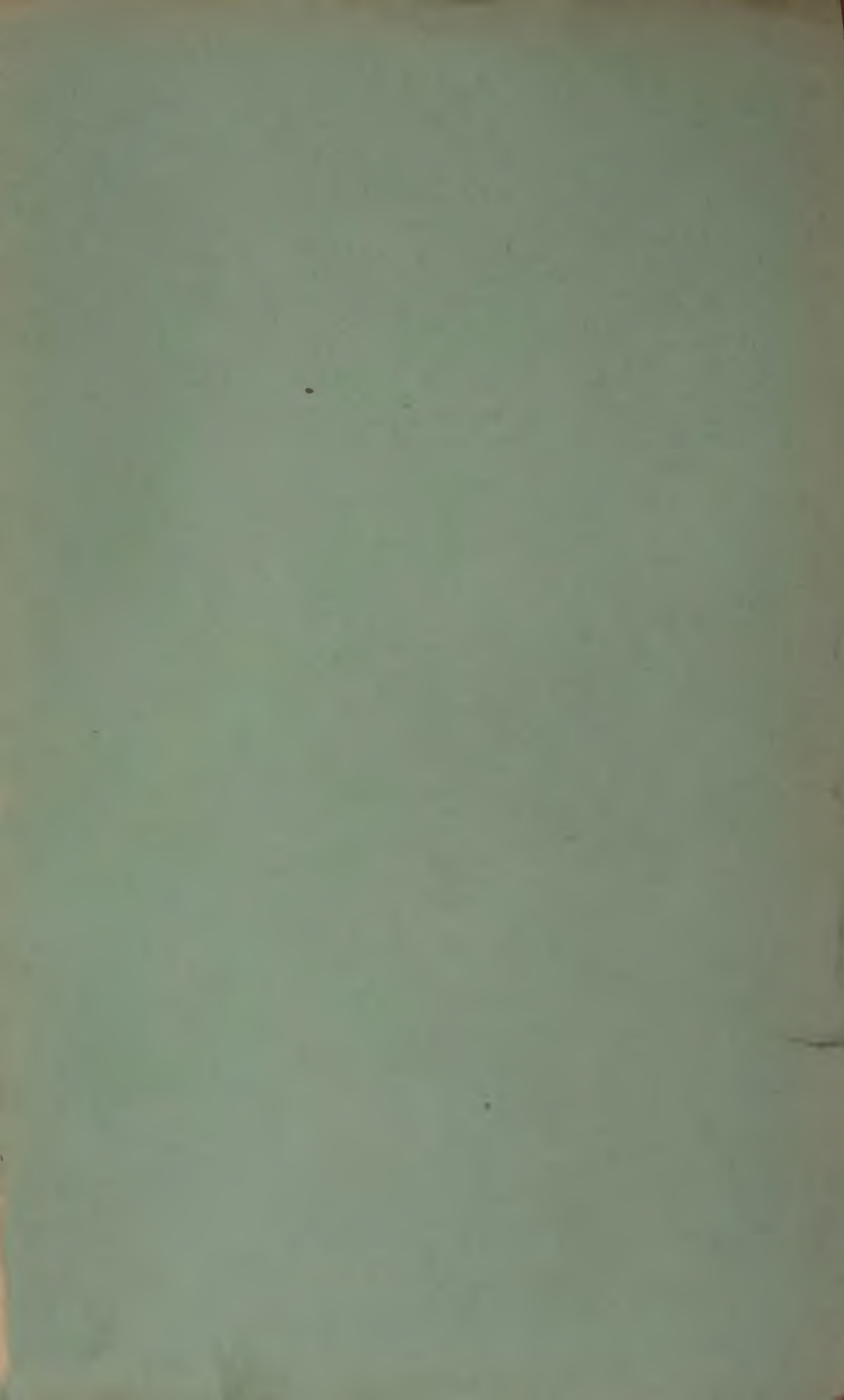
„Den äußeren Anstoß“ — so führt Jungandreas (a. a. O., p. 295) über die allgemeine thüringisch-obersächsische Siedlerbewegung. höchst überzeugend aus — „zu ihrer Wanderung gaben vielleicht die im Süden der Mark Meißen nach Schlesien-Ungarn ziehenden Ripuarier und Hessen. Die zuerst in Schlesien einwandernden Mönche des Klosters Pforta, das auf der Scheide zwischen dem alten Thüringen und Meißen gelegen ist, haben offenbar die benachbarten Ostthüringer und Meißner nachgezogen. Ist Pforta der Ausgangspunkt der thüringisch-obersächsischen Kolonisation, so scheint Leubus, das Tochterkloster von Pforta, der Ausstrahlungspunkt des thüringisch-obersächsischen Siedler-elementes in Nordschlesien gewesen zu sein.“

Aber daneben finden sich auch eine ganze Fülle von Ausweichungen, die ihre Erklärungen in dem gewaltigen Zug der Zeit — dem Werdeprozeß der überdialektischen Schriftsprache — finden. Dies zeigt sich vor allem darin, daß eine ganze Reihe von mundartlichen Erscheinungen, die schon früh der schlesischen Volkssprache eigen waren, sich in unserem Texte nicht mehr finden. Dieser Prozeß konnte die Sprache unserer Siedler nur während ihres Aufenthaltes in Schlesien einerseits erfaßt haben, andererseits wird er unserem Denkmal durch einen rechtlichen Charakter aufgedrückt worden sein, wenn wir ganz absehen von der allgemeinen Tatsache, „daß unsere Sprach- und Literaturdenkmäler nicht unmittelbare Reflexe der lebendigen Rede, ja der reinen Mundart seien und sie mit der Treue grammophonischer Apparate wiedergäben“, wie Burdach (a. a. O., p. 166) sagt.

Wir waren bei der Betrachtung unseres Textes in der glücklichen Lage, es mit einem Denkmal zu tun zu haben, das diesen immer mehr an Tiefe und Intensität gewinnenden Einfluß der hauptsächlichst von der kaiserlichen Kanzlei aus Schlesien überstömenden schriftsprachlichen Wellen verhältnismäßig wenig erfaßt wurde, woran die weite Entfernung von den eigentlichen Zentren und die durch keinerlei allzugroße Bildung belasteten Schreiber wichtigste Schuld tragen werden. Diese Einflüsse lassen sich leicht zusammenfassen: Ungefähre Durchführung der mhd. Diphthonge, die Verwendung eines einheitlichen Zeichens für den mhd. Diphthong *ie* und Monophthong *i*, die grundsätzliche Monophthongierung des mhd. *uo*, beschränkte Umlautsbezeichnung, Ersatz des mhd. *ei* durch *ei* oder *ey*, des mhd. *ou* durch *au* bzw. *ou*, teilweise Verdampfung des mhd. *a*, der Konsonantenstand, die Behandlung der Konsonantenverdoppelung u. ä.

Es war ja nicht der Zweck dieser Untersuchung, diese feinen und feinsten Zusammenhänge und Divergenzen von Mundart und Schriftsprache klarzustellen, das eine aber möge damit noch aufgezeigt worden sein, daß auch im Zusammenhange mit dem Werdeprozeß der neuhochdeutschen Schriftsprache unsere Denkmäler der fernen deutschen Ostkolonisation auf polnischem Boden eine gewisse und vielleicht nicht unbedeutende Rolle zu spielen vermögen.





3. Ostdeutsche Heimatbücher

herausgegeben von Viktor Kauder:

Walter Kuhn: **Aus dem Ostschlesischen Zunftleben.** Preis 7,— zł

Josef Strzygowski: **Ostschlesische Holzkirchen.** Preis 6,00 zł.

Ab Band 3 bei:

Verband deutsch. Volksbuchereien in Polen T. z.
Kattowitz, ul. Marjacka 17. Ebenda:

Band 3 Karasek-Strzygowski: Sagen der Beskiden-
deutschen, 261 S., 8 Federzeichnungen, 1 Karte,
9 Mk. Ganzl. in Vorbereitung für 1931. Band 4
Handbuch des Deutschtums in Polnisch-Schlesien
Band 5 Karasek: Sagen der Vorkarpathendeutschen.

Ostschlesische Heimathefte: Hrsg. v. V. Kauder. Heft 2
u. 3 Ostschlesische Volkstänze, 2 Teil Gesammelt
von Josef Lanz für 2 Geigen und Bratsche, gesetzt von
F. Scharlach, 1,50 bzw. 2,— Mark

Deutsche Gauen im Osten: 3 Bde. Heimatbuch der Deut-
schen Wolhyniens herausg. v. K. Lück u. A. Karasek.
„Schaffen und Schauen“, Mitteilungsblatt für Kunst- und
Bildungspflege. Erscheint monatlich.

Neu-Erscheinung!

Gedenkbuch

zur Erinnerung an die Einwanderung
der Deutschen
in Galizien
vor 150 Jahren.

Herausgegeben vom Ausschuss der Gedenkfeier
Verlag der Historischen Gesellschaft für Posen

Preis 8 zł, bzw. im Ausland 4 RM.

Im Verlage der Deutschen Bucherei in Posen:
(Poznań, ul. Zwierzyniecka 1)

COPPERNICUS

Über die Umdrehung der Himmelskörper.
Aus seinen Werken und Briefen. Preis 3,— zł.

Mein Kränzelein

Spiel und Lied deutscher Kinder in Polen, gesammelt
von Pfarrer Just - Siemno, mit 22 Scherenschnitten
von Elisabeth Fischer aus Waldau Preis 1,80 zł



